

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“
Schalter-Gasse öffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlag (Exposition) 2953, Redaktion 62,
Druckerei 2266.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleglohn. — Beleglohn-Bestellungen nehmen an jedem einzigen: in Wiesbaden die 5. Poststraße, sowie die 18. Poststraße in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Poststraße 18. Poststraße und in den benachbarten Sandstein und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 Pfg. in davon abweichender Form; 25 Pfg. für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ausserordentlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Nr. 279.

Wiesbaden, Samstag, 19. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Irreführungen.

O. W. Berlin, 17. Juni.

Die Wege der deutschen Diplomatie sind wunderbar und bei längerer Beobachtung will es oft scheinen, als ob sie einem Ziele entgegenführten, das dem eigentlich gemolten diametral entgegenliegt. So geht z. B. augenblicklich die Strömung in den offiziellen Kreisen dahin, die Gegensätze zwischen England und Deutschland zu mildern; das Bestreben ist gewiss recht löblich, schade nur, daß die Mittel, mit denen gearbeitet wird, geeigneter sind, das Gegenteil zu erreichen. Bekanntlich benutzt unsere Regierung zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung Kanäle von dreierlei Natur: die offizielle Presse (Reichsanzeiger), die offizielle (Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Cölnische Zeitung, usw.) und schließlich die kryptoffiziöse, unter der ein in Berlin bekanntes byzantinisches Blatt wohl die erste Stelle einnimmt. In diesem leistet sich nun ein Herr, dessen Name ungenannt bleiben möge, einen Londoner Brief über „England, wie es ist“, der infolge des ganzen Inhalts nur zu geeignet scheint, diesseits des Kanals die öffentliche Meinung zu täuschen und jenseits den an sich schon recht übermütigen Engländern weiter den Nadeln zu stechen. Das ganze Nachwerk ist in seiner inneren Unwahrscheinlichkeit so charakteristisch, daß man einzelne Stellen wörtlich wiedergeben muß. So beginnt der Schreiber z. B.: „Vor kurzer Zeit hatte ich die Ehre, den bekannten Besitzer des englischen Blattes „Daily Mail“ und Hauptaktionär der „Times“ kennen zu lernen.“ Worin für einen Deutschen „die Ehre“ liegt, einen Mann kennen zu lernen, dem aus dem Erwerb von Zeitungen als Geschäft kein Vorwurf zu machen ist, wohl aber daraus, daß er seine Rente durch die wüsten Sezereien gegen uns zu steigern sucht, einen Mann, der sich nicht scheut, in Berlin das Gegenteil von dem zu sagen, was „seine“ Heftblätter täglich verkünden — das wird wohl ewig das Geheimnis des schreibfertigen Herrn bleiben. Diesem furiosen Anfang entspricht der ganze Brief, aus dem nur noch zwei, allerdings besonders charakteristische Kleinigkeiten hervorgehoben seien. Der Autor, der von seinem Englisch behauptet, es sei so gut, daß man daraus keinesfalls seine deutsche Abkunft erkennen könne, nennt die (ja auch in Berlin üblichen) großen Neblameblätter der Zeitungen „Hautgoutbills“, ein Wort, das weder ein Engländer noch ein Franzose verstehen kann. Denn das, was der Deutsche (warum habe ich allerdings nie ergründen können!) mit einem Fremdwort „Hautgout“ nennt, bezeichnet der Franzose als „laisande“, der Engländer als „high“. Und wie er zu seinen Kenntnissen über England und englische Denkart — in einer einzigen Woche notabene

— gekommen ist, das ist auch zu merkwürdig, um es nicht mit seinen eigenen Worten wiederzugeben. Er meint da: „Es bedurfte für mich nicht der ganzen Woche, die ich hier bin, um einzusehen, daß wir zu Hause den Menschen im Engländer tatsächlich nicht kennen... Man wird mir erwidern, daß ich in einer Woche keine großen psychologischen Studien gemacht haben kann. Ich möchte darauf antworten, daß man in einer Woche mit den mir durch Lord Northcliffe Güte zur Verfügung stehenden Mitteln und einem guten Willen so viel beobachten kann wie in einem Jahre!“ Das Kompliment, das der Herr hier seiner eigenen Beobachtung macht, kann ruhig unerörtert bleiben, bezeichnend aber ist es, mit welcher Naivität er den Kanal zugeht, durch den ihm seine Kenntnisse zugeflossen sind. Lord Northcliffe und die „Daily Mail“ als Gewährsmänner, das könnte komisch wirken, wenn es nicht so bedauerlich wäre. Daß der Schreiber dem großen Verständnis der Engländer für äußere Politik ein Loblied singt, kann unter solchen Umständen nicht verwundern, denn es ist der größte nur erdenkbare Unsinn. Es gibt nämlich im großen Ganzen kein Volk, das, trotz aller Sattelfestigkeit in der inneren Politik von Außenpolitik und Völkern so wenig eine Ahnung hätte wie die Engländer, die infolgedessen auch ihrer Presse das, was diese ihnen vorzuerzählen für gut findet, blind glauben. Und schon darin liegt die Gefahr, denn die also beeinflusste öffentliche Meinung ist es doch schließlich, die politisch den Ausschlag gibt. Solche Redereien wie jene, die ich eben zerpflückte, können deshalb viel zu viel Unheil stiften, als daß man sie unwiderprochen in die Welt gehen lassen dürfte!

Das Echo der Bülowrede.

Verhältnismäßig milde gestimmt ist der Artikel der „Kreuzzeitung“

zu der im Vordergrund des Interesses stehenden vorgelegten Rede des Reichskanzlers. Er schildert die Rede des Kanzlers als eine gleichmäßig Lob und Tadel auf alle Parteien verteilende Auseinandersetzung, hält sich mit besonderem Behagen bei dem gegen die Liberalen gerichteten Satz auf und meint bezüglich der Konservativen: „Auch ihnen wurde mit freigiebiger Hand liebenswürdiges Lob und darauf ebenfalls in liebenswürdigem Ton Tadel gesendet.“ Zum Schluß versichert sie, Fürst Bülow könne sicher sein, daß auf der Rechten keinesfalls der Wunsch besteht, daß er sich genötigt sehen möchte, von seinem Amt zurückzutreten.

„Der Reichskanzler hat erklärt, daß er sich nicht entschließen werde, dem Bundesrat Steuern zu empfehlen, die Handel und Verkehr erschweren und die wirtschaftliche Lage verschlechtern. Er hat betont, daß die notwendige Summe von 500 Millionen Mark aufgebracht werden müsse. Diese Ziele der Reichsfinanzreform können und werden erreicht werden. Die Konservativen insonderheit werden es sich angelegen sein lassen, nach Kräften hierbei mitzuwirken, und

sie hoffen und erwarten, daß eine starke Mehrheit für die Verabschiedung der Reform sich schließlich noch zusammenfinden wird.“

Wesentlich ungünstiger urteilt die

„Konservative Korrespondenz“.

Sie schreibt: Für die konservative Partei sind weder durch die Veröffentlichung der Erbschaftsteuervorschläge der Verbündeten Regierung, noch durch die vorgelegten Erklärungen vom Regierungstisch die schweren sachlichen Bedenken aus dem Wege geräumt worden, die sie gegen eine Ausdehnung der Erbschaftsbesteuerung auf Kinder und Ehegatten hat und stets haben wird.

Zum Einlenken redete seinen konservativen Freunden, wie in den letzten Wochen schon wiederholt, wieder zu

„Der Reichsbote“.

Jhm. entnehmen wir: „Die Konservativen würden sich sehr im Licht stehen, wenn sie nicht schon nach dem gestrigen Tag in einer Richtung klar sehen möchten und den Mut der Wahrheit gegen sich selbst haben wollten, zuzugeben, daß sie mit sogenannter Konsequenz in der Frage der Erbschaftsteuer nichts mehr besser, wohl aber vieles, um nicht zu sagen, alles, nur schlechter machen können.“ Und an späterer Stelle sagt das Blatt: „Daß es ein Kinderspiel für die vereinigten Gegner der Konservativen sein würde, sie jetzt mit Hilfe der populären Erdmung, die für die Erbschaftsteuer ist, zu werfen, das kann der Blinde mit dem Stod fühlen. Aber auch darüber können sich die Konservativen nicht einen Augenblick täuschen, welchen unberechenbaren Schaden sie dem Vaterland durch ein Festhaltenwollen an ihrer Opposition zufügen würden. Wenn sie jetzt durch ihren Widerspruch gegen die Erbschaftsteuer das Zustandekommen der Reichsfinanzreform verhindern, rufen sie eine Verstärkung des Radikalismus hervor, der mit seiner Forderung einer radikalen Erb- und Vermögenssteuer ebenso durchzudringen in die Lage versetzt wird, wie mit seinen Anträgen auf Übertragung des Reichsstaatswahlrechts auf Preußen. Auf Jahre und Jahrzehnte hinaus bringen sie nicht nur sich selbst, sondern auch die Entwicklung in Preußen und im Reich zurück. Heißt das konservativ Politik treiben?“

Das Organ der Wirtschaftlichen Vereinigung,

„Das Reich“,

ist auf Kampf gestimmt. Es schreibt: „Die Lage ist ernster denn je. Der Aufmarsch ist so gut wie vollzogen. Eine Kraftprobe wird die Entscheidung bringen. Wer wagt es, im Getöse des Ringens den Ausgang zu prophezeien.“

Die freikonservative

„Post“

kann im Gegenteil noch nicht finden, daß eine Entscheidung getroffen sei. Die

„Germania“,

das Berliner Zentrumsblatt, belfert über die gegen ihre Partei gerichteten Ausführungen folgendermaßen: „Statt der erwarteten großen Rede ergab sich als Ergebnis der Ausführungen des Reichskanzlers eine große Enttäuschung. Zum größten Teil setzte sich die Rede aus denselben Gedankengängen zusammen, die während der Modorra vom Fürsten Bülow wiederholt vorgebracht worden sind. Ein

Fenilleton.

Das Theater in 100 Jahren.*)

Von Dr. Max Burdhard.

„Also“, sagte ich, indem ich noch einmal den länglichen Metallkasten aufmerksam betrachtete, der auf vier niederen Rädern vor mir stand, „also, es ist alles in Ordnung.“

„Alles“, erwiderte mein Kesse, der mit ernster Miene neben mir stand.

„Und wir haben hoffentlich nichts vergessen...“

„Nichts.“

„Den Stiftdruck habe ich heute morgen selbst noch einmal genau durchstudiert; ich glaube wirklich, es ist keine Möglichkeit übersehen, mit der man überhaupt rechnen kann.“

„Teufel, Teufel!“ Mein Kesse kratzte sich nachdenklich am Kopf. „In dem Stiftdruck steckt meine einzige Sorge. Wenn am Ende doch der ganze Staat, während des Urkaufs, den du dir da nimmst, zusammenbricht...“

„Na, dann kommt eben ein anderer Staat nach ihm!“

„Ist das so ausgemacht? Und wer weiß, ob der sich um Stiftungen und derlei Dinge kümmert!“

„Das wird schließlich jeder Staat.“

„Und das hältst du wirklich für ganz ausgeschlossen, es könnte auf einmal das ganze Stiftungsvermögen flöten gehen? Und ist kein Geld mehr da, so kümmert sich natürlich kein Mensch mehr um deine irdischen Kesse.“

„Na, die Jahre, die du selber lebst, doch natürlich du...“

„Ich natürlich — aber die paar Jahre!“

„Dann ist das Interesse der Wissenschaft da an meinem Experiment.“

„Weißt du, das Interesse für das Geld ist doch viel sicherer.“

„Aun und auch daran kann es nie fehlen. Darum habe ich außer allen möglichen Wertpapieren und hypothekarischen Sicherstellungen in den drei größten Banken Gold erlegt.“

„Gerade das Gold ist aber völlig wertlos, sobald der nächste hergelaufene Kerl unter besonderen Druck und Temperatur-Verhältnissen, eventuell mit Zuhilfenahme irgend einer Emanation das Gold aus ein Paar billigen Elementen zusammensetzt.“

„Mit solchen außerordentlichen Denkarbeiten muß man sich schließlich bei allem im Vorhinein abfinden. Es könnte ja auch der Mond oder irgend ein anderes kosmisches Gebilde auf einmal in die Erde hineinschlagen.“

„Dann ist eben alles aus.“

„Gewiß, aber in deinem Falle ist es bei mir noch lange nicht aus.“

„Ich meine doch. Denn wenn deine Stiftung erlischt oder sonstwie die Summen entfallen, aus denen diese Anlagen erhalten und betreut, Kurator und Personale bezahlt werden...“

„Dann wird eben keine Kohlenäure mehr nachgefällt, in meiner Kühlkammer wird es immer wärmer und wärmer und die künstliche Erstarung, die wir durch die Kälte herzurufen werden, hört dann ebenso langsam auf, wie sie heute eintreten wird. Die Blutzirkulation beginnt von neuem, ich schlage die Augen auf, und der Unterschied ist nur...“

„Daß du allein in dem unheimlichen Raum wach wirst, in dem dich, wenn du keine hundert Jahre Erstarung glücklich durchgemacht hättest, das ganze Stiftungspersonal und vielleicht Kaiser und Papst oder doch Vertreter aller Hochschulen freundlich lächelnd begrüßen würden...“

„Lauter Kerle, die ich nicht kenne.“
„... und daß du“, fuhr unbekert mein Kesse fort, „wenn dein Geld beim Teufel ist, eben ohne einen Knopf Geld hastest oder zunächst daslegst.“
„Die Hauptfahde ist, daß ich einen zweiten Schlüssel im Saal habe und hinauskomme. Ich werde halt dann arbeiten und mir ein Geld verdienen.“
„Das wird dann wohl nicht so leicht sein. Denn zunächst wirst du all die neuen Dinge zu lernen haben, die man wird wissen und können müssen, um überhaupt ein nützliches, ja ein mögliches Glied der Gesellschaft zu sein.“
„Ich lasse mich, wenn alle Stricke reißen, einfach ums Geld anschauen. Einen Impresario wird es doch geben, der mich per Luftballon, oder wenn dieses Verkehrsmittel schon wieder veraltet ist, sonstwie in den 2 Weltteilen und den umliegenden Ozeanen herumführt. Das muß ja allein ein Heldengeld tragen, einen Menschen herzeigen, der sich vor hundert Jahren hat einschläfern lassen, um den Rest des Lebens in Raten abzuhängen, und der nun als lebendiger Verächter einer entschwindenden Zeit herumgeht.“
„Bist du sicher, daß dir das nicht andere schon werden nachgemacht haben?“
„Wenn sie nicht die von mir erdachten Maßregeln getroffen haben, plagen ihnen schon beim Erstarren ein Paar Gefäße und sie werden dann höchstens wach, damit sie sofort der Schlag trifft, der sie eigentlich schon damals vor hundert Jahren hätte treffen sollen.“
„Auf alle diese Dinge, die du ja gewiß sehr sinnreich, ausgedacht hast, kann im Laufe der Zeit auch ein anderer kommen.“
„Soll er. Aber ich habe noch als Student Richard Wagner einmal am Bahnhof empfangen, kam von meinen Begegnungen mit Ibsen erzählen, habe mit Arthur Schnitzler eine Zeitlang in einem Hause gewohnt und...“
„Nun, mir kann es ja recht sein. Mich geht ja das eigentlich alles gar nichts an, und wir haben es auch zum

*) Die „Deutsche Illustrierte Zeitung“ (Verlagsanstalt Buntbrud, G. m. b. H., Berlin SW. 68), die außer ihrem überragenden Inhalt schon durch die Namen der Mitarbeiter Aufsehen erregende Artifelserie „Die Welt in 100 Jahren“ veröffentlicht, stellt uns aus dieser obigen, den von Dr. Max Burdhard verfaßten Artikel im Auszuge zur Verfügung.

offenes Liebeswerben um die Gunst und die Liebe der Liberalen, eine eindringliche Mahnung an die Konservativen und ein neuer Affront gegen das Zentrum. Die

„Deutsche Zeitung“

bedeut das nationale Moment in der Rede des Kanzlers hervor und rebei den Konservativen ins Gewissen.

Von nationalliberalen Stimmen seien, nachdem wir in der Donnerstag-Abend-Ausgabe bereits einige nationalliberale Blätter zitiert hatten, noch die Darlegungen des offiziellen Parteiblattes, der

„Nationalzeitung“

wiedergegeben: „Noch steht Fürst Bülow auf der Kommandobrücke. Es war für den Reichskanzler ein Tag der Ubrechung mit dem Zentrum und mit den Konservativen. Während Fürst Bülow gegen das Zentrum offenst vorging, beschränkte er sich darauf, gegenüber dem rechten Flügel seine Batterien zu demaskieren. Das Kommando zum Feuern wurde noch nicht gegeben. Vielleicht rechnet der Reichskanzler mit einer Rückwärtsbewegung der Konservativen, die es ihm ermöglichen, den Nahkampf zu vermeiden. Besonders stark war der zustimmende Beifall nicht, der dem Reichskanzler am Schluß seiner Rede zuteil wurde. Die Konservativen und das Zentrum blieben beleidigend ruhig.

Bestimmlich urteilt die freisinnige

„Bosliche Zeitung“:

„Die „große Rede“ des Reichskanzlers ist vorüber, aber die politischen Verhältnisse haben keine Klärung erfahren. Die Ungewißheit dauert an und wird auch nicht eher schwinden, als bis die entscheidende Abstimmung erfolgt ist. Alle Welt war gespannt, als Fürst Bülow darüber zu sprechen begann — über Weisheit und Gehen. Er bleibt, um die Finanzreform durchzubringen. Er bleibt, solange es der Kaiser will und seine Überzeugung zuläßt. Man wußte nicht recht, was man aus diesem Schluß schließen sollte. Vielleicht denkt Fürst Bülow, das wird sich zeigen, wenn die Abstimmung erfolgt ist. Bis dahin aber bleibt alles ungewiß für das Volk wie für den leitenden Staatsmann, nur daß er keine Finanzreform über die Erbschaftsteuer und keine Politik zur „Ausschaltung“ des Liberalismus machen will.“

Günstiger wieder schreibt das

„Berliner Tageblatt“.

Es hat noch Hoffnung auf einen Sieg Bülows, indem es schreibt: „Bisweilen Fürst Bülow den Willen und die Kraft hat, den Kampf mit den Konservativen aufzunehmen, das können erst die nächsten Tage offenbaren. Inbessen hat seine vorgesehene Rede doch gezeigt, daß er noch nicht am Ende seiner Kräfte ist und vielleicht war Fürst Bülow gegen die Konservativen nur so scharf, weil er sie schon in der Tasche zu haben glaubt. Es würde zum mindesten nicht überraschen, wenn sich Fürst Bülow auch diesmal, trotzdem er mit seinem Rücktritt spielt, als Herr der Situation erweisen sollte.“

„Stockholm“ dagegen überschreibt der

„Vorwärts“

seine kurze Besprechung der Kanzlerauslassungen: „Bülow fand viele Worte, aber nicht das entscheidende: seine Verteidigung der Erbschaftsteuer war nunmehr ein Rückzugsgesetz. Er droht den störrigen Zünftern mit dem Urteil der Geschichte und sehr verfaulst mit dem eigenen Rücktritt. Aber gerade damit sagte er den Konservativen zugleich, daß sie nichts zu fürchten haben, denn mit Dankbarkeit haben die Zünfter nie ihre Politik gemacht, und daß Fürst Bülow nicht der Mann ist, den Kampf gegen die Agrariermacht aufzunehmen, dessen sind die Zünfter nach der heutigen Rede noch sicherer als je zuvor. Das fühlte auch Fürst Bülow, und so zog er vor, sich selbst die politische Grabrede zu halten nach dem Motto: Aber die Toten nichts als Gutes! Es war zugleich die Grabrede für die Erbschaftsteuer. Trügt nicht alles, so stehen die Agrarier vor ihrem Triumph, wenn nicht noch im letzten Moment der Widerstand der Volksmassen ihnen den Raub entreißt.“

Endlich noch einige

Stimmen des Auslandes.

Die Londoner Blätter berichten und kommentieren ausführlich die Kanzlerrede. Aus dem Leitartikel der

überflut schon oft genug durchgesprochen. Für mich als Arzt ist die Hauptsache, daß die Kühlkammer in Ordnung ist und das „Medizinische“ der Sache tadellos funktionieren wird — soweit es eben eine menschliche Berechnung gibt. Hoffen wir, daß es in deinem Gebiet, mit dem „Juristischen“, ebenso gut bestellt ist. Nur darauf habe ich noch einmal hinweisen wollen. Aber da du meinst, es stimme auch da alles ...“

„Gewiß, natürlich auch hier, soweit es eben eine menschliche Berechnung gibt.“

... und allem Anscheine nach fest entschlossen bist ...“

„Stief und fest.“

„Offen gesagt, ich habe eigentlich doch immer geglaubt und, ich darf wohl hinzufügen, gehofft, du wirst es dir im letzten Augenblick, wenn es nämlich darum und daran ist, noch anders überlegen. Ich mag mir zehnmal sagen, daß du mich ja fast um ein Jahrhundert überleben wirst — eigentlich stirbst du in dem Augenblick doch für mich, wo du dich in den Kasten hineinlegst und ein Hebelruch von mir dich zugleich narzotisiert und in die Kühlkammer hineinrollen läßt. Und zum Überflut müßte ich daher eigentlich hinterher auch noch die Empfindung haben, daß ich dich umgebracht habe.“

„Da du doch praktischer Arzt bist, wird dir ja diese Art Empfindung nicht so neuartig sein.“

„Verzeihe, ich übe die Chirurgie aus, und nicht die interne Medizin ...“

„Deine Empfindung übrigens ist mir ganz interessant. Mir geht es nämlich, offen gestanden, momentan ganz ähnlich. Auch mir ist es in dem Augenblicke, seit ich den Gedanken gesagt habe, mir den Rest meines Lebens für später aufzuhalten, nun zum ersten Male völlig klar, daß ich eigentlich doch jetzt sterbe, indem ich von allen Menschen, die ich kenne, aus dieser ganzen Welt, mit der ich vertraut bin, scheide, um dereinst unter unbekanntem Umständen und völlig fremden Leuten wieder zu erwachen.“

„Morning Post“ sei folgende Stelle wiedergegeben: „Der Kanzler sagte, er werde sich nicht von der Bahn abtreiben lassen, die ihm aus Staatsgründen vorgeschrieben sei. Das mag englischen Lesern etwas eigentümlich vorkommen, aber es ist die Wahrheit, daß der Staat die Summe aller Interessen aller Parteien darstellt, und deshalb über alles gehen muß. Die Regierung, sagte der Kanzler, kann sich nicht zum Geschäftsgagenten der Konservativen machen. Das wieder ist ein gesunder Standpunkt, und in der Tat, den Deutschen erscheint es ganz natürlich, daß die Nation über allen Parteien stehen und die Regierung Organ der Nation, nicht einer Partei sein muß. Von diesem Standpunkt aus hatte der Kanzler das Recht, allen Parteien den Text zu lesen.“

Die Pariser Blätter beurteilen die Lage — ja durchaus mit Recht — als noch nicht geklärt. Der „Siccle“ bemerkt, „das Ansehen des Kanzlers sei gewachsen, aber die Situation bleibe ungewiß“. „Lemps“ nennt die Lage gleichfalls unklar. Bülow wird sympathisch beurteilt. Die „Débats“ meinen: Skeptische und schwankende Staatsmänner hätten zuzeiten energische Aufwallungen, die in Entsaumen sehten. Bülow habe Blumen auf alle Bänke gestreut, dann aber konservativ-meritale Vorschläge nachdrücklich verworfen. In radikalen Blättern findet sich die Meinung, daß, wenn Fürst Bülow durch konservative stürze, gerade die Konservativen als Gegner des Parlamentarismus einen parlamentarischen Präzedenzfall schliessen.

Politische Übersicht.

Amerika und Deutschland.

Es wird in Deutschland ebenso oft behauptet, die öffentliche Meinung der Union stände in den Differenzen mit England auf Seiten Deutschlands, wie in England, daß sie auf Seiten des Inselreiches sich befinde. Tatsächlich ist keines von beiden der Fall und die amerikanische Presse regt sich im allgemeinen nicht gerade sehr darüber auf, was dies- und jenseits des Armeeeseres geschrieben wird. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, die „yellow press“ (gelbe Presse) und da muß man leider konstatieren, daß die Auffassung der Engländer von deren Stellungnahme richtiger als die deutsche ist! Es handelt sich zum Teil um recht einflussreiche Blätter und deshalb darf man nicht mit einem solchen Achselzucken an Äußerungen der „New York Times“ oder des „Washington Herald“ vorübergehen, wie man vielleicht gern möchte. Die erstere hat sich anscheinend von der Deutschen fürcht ihrer kritischen Wertern völlig anstecken lassen und verstreigt sich in einem Leitartikel zur Erörterung der Frage, ob die Union es wohl zugeben könne, daß Deutschland eventuell Kanada militärisch unterwirft! Man stelle sich bloß den Versuch dazu einmal vor — es scheint aber, als habe die Redaktion des Blattes jeden Maßstab für Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit verloren. Weit perfider ist allerdings eine Anzuspung seitens der „U. S. Times“, die sich dahin resumiert, daß Deutschland seine finanzielle Bürde nicht mehr lange werde schleppen können. Während dessen Regierung Millionen für die Flotte ausgabe, sehe sie sich gezwungen, laufende Ausgaben mit Schuldwchseln zu decken und der Kredit des Landes, an den Leihkosten gemessen, sei niedriger als jener von Mächten dritten Ranges. Auf eine Polemik mit dem Blatte sich einzulassen, liegt natürlich kein Grund vor, hier gibt es nur eines: „Niedriger hängen“ ...

Ueber die deutsch-dänischen Beziehungen

finden wir in der vom Reichstagsabgeordneten Dr. Leonhart Kiel herausgegebenen Zeitschrift „Fortschritt“ eine sehr treffende, objektiv abwägende Betrachtung. „Es liegen“, so wird zusammenfassend gesagt, „auf beiden Seiten Hindernisse für die Herstellung wirklich freundschaftlicher Beziehungen vor. Sie lassen sich aber bei gutem Willen doch allmählich beseitigen. Der erste Schritt in dieser Richtung wäre eine unumwundene Aufrichtigkeit hinsichtlich

der beiderseitigen Grabamina und Absichten. Durch diplomatische Verschleierung und halbwegs erlogene Erklärungen werden nur gegenseitiges Mißtrauen und Argwohn großgezogen. Wenn die Dänen zum Beispiel ihre Befestigungspläne als gleichmäßig gegen jede Neutralitätsverletzung darstellen, so wissen auch wir, daß sie nicht die volle Wahrheit sprechen. Sie denken dabei, was bei ihrer Lage ganz natürlich ist, zunächst an Deutschland. Wenn andererseits bei uns behördlich wie in der abhängigen Presse alle Maßregeln in Nordschleswig als nur den Schutz des Deutschums gegen die Verunglimpfungen der Dänen bezweckend, deren Sprache, Sitten und Gerechtfame niemand schmälern wolle, hingestellt werden, dann wissen die Dänen ebenso gut wie wir selbst, daß diese Darstellung den eigentlichen Zweck: Germanisierung der Grenzbevölkerung, verschweigt. Auch bezüglich einer ganzen Reihe anderer Verhältnisse ließen sich ähnliche Täuschungsversuche nachweisen. Man lege anstatt solchen Verhaltens auf beiden Seiten die Karten offen auf den Tisch; denn Wahrheit bringt als erste Vorstufe des Vertrauens Klarheit, die wieder bahnbrechend für ein gegenseitiges Verständnis ist. Ist erst ein solches erzielt, dann wird sich schon der Weg zu einem wirklich vertrauensvollen Verhältnisse aufzum.“

„Wäre in Deutschland der Freisinn am Ruder gewesen, dann hätte“, so wird zum Schluß von Dr. Leonhart ausgeführt, „sich längst jeder deutsch-dänische Gader ein Ende. Das beweist schon die Rede Hoffes bei der letzten nordschleswigschen Debatte im Parlament; denn der Freisinn hätte eine Köllerpolitik, einen Kampf gegen dänische Sprache und Kultur in Nordschlesweg nie gestattet. Die ehrenvolle Nachrufe, die die dänische Presse dem jüngst verstorbenen Barth gewidmet hat, lassen sowohl die Dankbarkeit für sein Eintreten gegen die Köllerpolitik als auch die geistige Harmonie zwischen der Lebensanschauung des wahren Freisinns deutscher wie dänischer Herkunft deutlich erkennen. Ob sich preussischer Konservatismus und Bureokratismus dazu emporschwingen kann, den einzig gangbaren Weg, den des Freisinns „über Nordschleswig“, einzuschlagen, um eine deutsch-dänische Freundschaft herzustellen, ist leider zurzeit noch sehr zweifelhaft.“

Die Griechen und das neue Regime in der Türkei.

n. London, 17. Juni.

Daß sich die Engländer Mühe geben, den Jungtürken möglichst viel Schwierigkeiten zu bereiten, ist nichts Neues mehr, aber je weiter die Zeit fortschreitet, um so auffälliger werden diese Versuche. Dafür ist ein Artikel symptomatisch, den Maurice Farin, dessen Stellungnahme zu den Balkanfragen ja bekannt ist, jetzt veröffentlicht und in dem er die Griechenfrage in geradezu bemerkenswerter Weise in den Vordergrund schiebt. Er ist ein großer Griechenfreund und gibt sich die erdenklichste Mühe, die wenig empfehlenden Äußerungen seiner Gewährsmänner so rosig als möglich zu beleuchten, ohne daß es ihm allerdings gelänge, den Eindruck zu verwischen, daß seine Schützlinge Dinge fordern, die ihnen absolut nicht zukommen. „Die Griechen fürchten“, so etwa resumiert er sich eingangs, „für ihre Privilegien im ottomanischen Reich, die ihnen freie nationale Erziehung und freie Religionsausübung verbürgen.“ Es ließe sich nun gegen diese beiden Dinge vom konstitutionellen Standpunkte aus nicht das geringste einwenden, wenn nicht die eigentümliche Auslegung von griechischer Seite aus dazu geführt hätte, die griechischen Gemeinden zu autonomen hierarchischen Republiken, zu Fremdkörpern im türkischen Staate werden zu lassen. Daß derartige Privilegien in einem verfassungsmäßig geordneten Staate nicht aufrecht zu erhalten sind, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Eine Debatte darüber in der Kammer ist auch deshalb ausdrücklich abgelehnt worden. Daß es später einmal zu der Aufhebung der Privilegien kommen muß, ist klar, und wenn sich die Jungtürken vorläufig nicht daran wagen, so hat

„Weißt du was? Gib wenigstens noch einige Tage zu.“
„Nein, nein. Ich muß mit meinem künstigen Leben sparjam sein. Jeder von den Tagen, die meine Lebenskraft bei vernünftiger Lebensführung noch währt, seht mir, falls ich die Maschine jetzt weiterlaufen lasse, dann dereinst, wenn ich wieder zu leben beginne. Und diese plötzliche Stimmung beruht ja doch nur auf einer falschen Sentimentalität. Ich bin eben ein Auswanderer, der für immer seiner Heimat und allen Freunden Lebenswohl sagt, indem er das Schiff besteigt, das ihn nach fernem Eiland bringen soll.“
„Nein, gedankenmäßig stimmt es ja. Und doch ...“
„Und was gewinne ich nicht dafür! Ich werde wieder leben, werde leben und ferne Zukunften miteschaunen als Zeuge der menschlichen Entwicklung, während ihr alle längst werdet aufgehört haben zu sein.“
„Und woher weißt du, daß wir aufhören werden zu sein? Daß nicht jedes Leben nur die Fortsetzung früherer Leben ist? Daß nicht ich und einer, der vor mir war, und einer, der nach mir sein wird, nur verschiedene Formen, nur Fortsetzungen ein und desselben Wesens sind?“
„Und du und ich auch dasselbe Wesen! Nein, nein, lieber Freund, in transzendente Erörterungen lasse ich mich so kurz vor dem Einschlafen nicht mehr ein, ich, der ich erst in einer Zeit wieder erwache, wo man Bücher über Philosophie mit genau derselben Schätzung betrachten wird, wie vor etwa heute Werte über Astrologie ansehen. Rasch, rasch! Mich erfasst jetzt eine plötzliche Ungeud — eine stürmische Sehnsucht. — Was soll ich noch hier! Jeder Augenblick, den ich noch lebe, ist verloren. Fort, fort! Lebe wohl. Grüße mir noch alle. Und tausend Dank für all deine Freundschaft, Güte, Mühe, Teilnahme ...“

Es war ein ganz eigentümliches Gefühl, das mich mähtig zu erfassen begann. Mich? Nein, irgend einen Menschen, der dalag. Es ging etwas vor. Aber ich wußte nicht nur nicht, was vorging, auch nicht, mit wem es vor-

ging, vor allem nicht, daß es mit mir vorging. So mag wohl einem trockenen Fels zumute sein, wenn in seinen Spalten auf einmal Wasser zu rieseln, zu fließen beginnt. Oder einer Bude, wenn im Frühjahr die Säfte wieder emporsteigen, sich dem Auge noch unsichtbar, zartes Grün unter der harten Außenrinde bildet, und es an den Spitzen und in den Winkeln und allenthalben längs der Ästen zu schwellen beginnt. Und dann war ein Geräusch, Zergendwo. Oder eigentlich nirgends. Es war nur. Aber ohne Vorstellung von Nähe oder Ferne. Und dann war auf einmal etwas anderes. Zuerst wie ein kaltes, stehendes Gefühl, und dann wie etwas Weiches, Warmes, Bonniges. Und jetzt wußte ich es, das war ja Licht. Und ich sah. Sah die Wände eines kleinen Raumes, sah mich, sah mir zur Seite, leicht über mich gebeugt, eine Gestalt stehen, die zu mir sprach. Aber die Gestalt konnte ich noch nicht erfassen, ihre Worte, die ich wohl zuerst als das ferne Geräusch vernommen, nicht verstehen.

Und nun mit einem Schlage wußte ich alles. Das war die Kammer, die ich mir als Ruhestätte für ein Jahrhundert erwählt, und das Jahrhundert war nun um, und ich erwachte zu neuem Leben. Der wohl da vor mir jener erste Mann war, der mich von den Spätgeborenen begrüßte? — — — Aber nein! Das war ja nicht möglich! Da mußte etwas geschehen sein. Ich konnte wohl nur viel kürzere Zeit hier gelegen haben. Der Mann, der da vor mir stand und so gespannt auf mich blickte, war ja — mein Vesse!

„Was ist's?“ fuhr ich auf — „warum weckst du mich schon?“

„Schon? Das gibst du gut.“ sagte er mit herzlichem Lachen. „Aber nur ruhig — keine zu heftigen Bewegungen im Anfang — Deine Muskeln und Geväße müssen doch erst ein klein bißchen Zeit haben, sich an die neue Tätigkeit zu gewöhnen.“

„Ja, wie lange schlafe ich denn dann?“

„Nun, genau hundert Jahre. Wie du angedordnet hast.“

das begreifliche politische Gründe. Dafür beabsichtigen sie, alle ottomanischen Untertanen durch ein Unterdrückungsgesetz den gleichen Bedingungen zu unterstellen und ferner — wie bekannt — die Dienstpflicht auf alle Militärangehörigen auszudehnen. Und diese ganz vernünftigen und berechtigten Maßregeln treffen bei den Griechen (in und außerhalb des Osmanenreiches) auf den hartnäckigsten Widerstand und „das ökonomische Patriarchat wird sich (laut Daring) mit allen Kräften gegen sie stemmen!“ In dem Tone geht es weiter; die Griechen aller Klassen verabscheuen, so heißt es zum Schluß, die Konstitution und das liberale Regime, weil sie beides als Farce betrachten und sie sich tatsächlich von purem Absolutismus bedrückt fühlen. Die Regierung bevorzuge die Bulgaren, und die gegenwärtige Regierung sei für die Griechen schlimmer als jene aus Abd ul Samids Zeit! — Man wird sich ruhig zugestehen dürfen, daß in den Klagen der Griechen ein Körnchen Wahrheit steckt, denn die augenblicklichen Wirren im Reiche des Halbmondes geben sicher zu mancher Maßregel den Anlaß, welche besser unterbliebe — und wird sie trotzdem als maglos übertrieben und deplaciert bezeichnen müssen. Am interessantesten ist aber die Art, wie ein Mann, der Englands Politik ziemlich nahe steht — sich hier zum Sprachrohr der griechischen Klagen macht. Das läßt wirklich tief blicken!

Deutsches Reich.

○ **Regierungsfonds für Schulverbände.** Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Regierung die Einstellung eines Fonds in den nächsten Etat, aus dem die Gelder bestritten werden sollen, die zur Deckung der Haftpflichtkosten nicht leistungsfähiger Schulverbände dienen. Da man die vom Staate auf Grund des preussischen Haftpflichtgesetzes zu zahlenden Kosten vorher nicht genau abschätzen kann, so kann dieser Fonds auch eventuell überschritten werden. Unter leistungsunfähigen Schulverbänden werden nicht nur solche verstanden, die dauernde Zuschüsse auf Grund des Volksschulunterhaltungsgesetzes beziehen, was anfänglich als einziges Kriterium in Betracht kommen sollte. Man wird vielmehr in dieser Hinsicht weiter entgegenkommen und die Leistungsunfähigkeit der Gemeinden auch aus anderen klarzustellenden Gründen anerkennen.

×× **Zur Änderung des Schankgesetzes.** Aber den vom Bundesrat angenommenen Gesetzentwurf wegen Änderung des Schankgesetzes schreibt man uns von unterrichteter Seite: Der Entwurf steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Änderung des Brauereigesetzes. Die aus der Steuererhöhung sich für den Verbraucher ergebende Mehrbelastung kann entweder durch Erhöhung des Preises der üblichen Schankmaße oder durch Verfeinerung der letzteren erzielt werden. Die namentlich in Norddeutschland übliche Abrundung der Preise auf 5 Pf. und die Erhöhung des Publikums an bestimmte Schankpreise bieten dem ersten Weg manche Schwierigkeiten. Es wird daher im allgemeinen eine Verringerung der Schankmaße eintreten. Dem steht aber die Vorschrift des Schankgesetzes vom Jahre 1881 entgegen, die nur solche Schankgefäße im Verkehr zuläßt, deren Inhalt durch Stufen von Zehnteilen des Liters gebildet wird. Eine Verfeinerung der üblichen Schankgefäße um ein Zehntel eines Liters unter Verbeibehaltung der bisherigen Preise würde aber in den meisten Fällen einen größeren Preisausschlag bedeuten, als er der Steuererhöhung entspricht und zu einer Überforderung des Publikums führen. Um dies zu vermeiden, soll die Bestimmung des Schankgesetzes dahin geändert werden, daß der Sollinhalt der Gefäße vom halben Liter abwärts nach Zwanzigteilen des Liters bestimmt werden darf. Ferner soll, um das sogenannte „Schneiden“ zu verhindern, das Schankmaß auf 2 Zentimeter erhöht werden. Das Gesetz soll gleichzeitig mit dem neuen Brauereigesetz in Kraft treten.

△ **Der „Patientenschacher“ vor dem Staatsanwalt.** In Ergänzung unserer Mitteilungen über die Vorgänge beim ärztlichen Ehrengericht in der Angelegenheit des bekannten Patientenschachers erfahren wir noch folgendes: Die Ergebnisse der ehrengerichtlichen

Untersuchung gegen Sanitätsrat Friedemann und Dr. Weißbein haben in der Berliner Ärzteschaft außerordentliche Erregung hervorgerufen. Angesichts des Widerspruchs der eidlichen Aussagen des Dr. Kiplinsky der die Forderung jeder Provision bestritt, und der eidlichen Befundungen des Professors, der genau das Gegenteil behauptete, wird die Angelegenheit nunmehr zur weiteren Aufklärung der Staatsanwaltschaft überwiesen werden, um festzustellen, ob und eventuell auf welcher Seite eine Verletzung der Eidspflicht stattgefunden hat. Von weiteren Einzelheiten wird mitgeteilt, daß ein Berliner Professor und Geheimrat an ein in Berlin befindliches Konsultationsbureau 200 M. für Bemühungen“ geschickt hat. Ferner wurde festgestellt, daß eine ganze Anzahl Professoren — etwa ein Duzend — einzelnen Kommissionären mehr oder minder große Beträge gegeben haben. Diese Feststellungen wurden vor dem Ehrengericht durch Aussagen von Kommissionären gemacht, unter denen die bedeutendste Rolle ein gewisser Rosenherz gespielt hat. Es ist also zu unterscheiden zwischen dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft, die sich lediglich mit der etwaigen Verletzung der Eidspflicht zu beschäftigen hat, und der Aufgabe des ärztlichen Ehrengerichts bezüglich des staatlichen Disziplinargerichts, dem es obliegt, festzustellen, wie weit die erwähnten Geldzahlungen die Standesehre verletzt haben.

* **Prof. Schmitz gegen Geheimrat Hamann.** In Erwiderung auf die von uns wiedergegebene Zuschrift des Geheimrats Hamann an die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ läßt Prof. Bruno Schmitz folgende Gegenerklärung ergehen:

Der Preßbezirksrat des Auswärtigen Amtes, Wirklicher Geheimer Legationsrat Dr. Hamann, gegen welchen das Hauptverfahren wegen Meineides eröffnet ist, läßt in den Zeitungen eine Erklärung veröffentlichen, die sich in Schmähdungen gegen mich ergeht. Ich halte es nicht für angebracht, in diesem Stadium des Verfahrens mich mit Herrn Hamann, der auch in seiner eigenen Angelegenheit die ihm innewohnende Verschämtheit, die öffentliche Meinung durch in die Presse lancierte Notizen und Artikel zu beeinflussen, nicht verleugnet hat, in eine öffentliche Polemik über die vorgetragenen Schmähdungen einzulassen. Mag er vor den unbeeinträchtigten, unabhängigen Richtern, vor welche er bald treten wird, dargun, daß ich, wie er sich auszudrücken beliebt, der „falsche Denunziant eines Unschuldigen“ gewesen bin. Der höchste Gerichtshof der Monarchie, das königliche Kammergericht und die Strafkammer des königlichen Landgerichts I. Berlin, welche die öffentliche Klage und das Hauptverfahren gegen ihn angeordnet haben, teilen einwilligen seine Aufassung nicht und sind in der Würdigung der Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens und der Vorunteruchung, die nach der höchst subjektiven Behauptung des Herrn Hamann seine völlige Unschuld erwiesen haben, zu einer wesentlich abweichenden Überzeugung gelangt. Berlin, den 16. Juni 1909. Professor Dr.-Ing. Bruno Schmitz.

* **Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fürsten Eulenburg** soll, wie wir in der gestrigen Morgen-Ausgabe schon mitteilten, am 7. Juli ihren Anfang nehmen. In der Sache Eulenburg sollen die Sitzungen täglich schon um 8 1/2 Uhr beginnen, um sie nicht zu weit in die heißen Tagesstunden auszudehnen. Seitens der Staatsanwaltschaft sind 33 Zeugen geladen. Da der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg vielfach in Frage kommen wird, sind Geheimer Medizinalrat Dr. Strachmann, Medizinalrat Dr. Störmer als Mitglieder der wissenschaftlichen Deputation, Geh. Rat Professor Dr. Färkringer als Mitglied des Medizinalkollegiums, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kraus, der Direktor der zweiten medizinischen Klinik der Charité und der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Hoffmann geladen. Die Vertretung des Fürsten Eulenburg werden Justizrat Bronker und dessen Sojus Rechtsanwalt Ludwig Chodziesneu führen. Die Beschwerde der Verteidigung über die Erhöhung der Kautions ist vom Kammergericht zurückgewiesen worden. Den Vorsitz in dieser besonderen Schwurgerichtstagung, über deren Dauer natürlich kaum Vermutungen möglich sind, wird, wie schon mitgeteilt, Landgerichtsdirektor Kanow führen.

sh. 32. **Deutscher Fleischer-Verbandsstag in Stettin.** Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des 32. Deutschen

Fleischer-Verbandsstages sprach Obermeister Gewerberat Haik-Rainz über das Thema: „Das Verhältnis zwischen Innungen und Gesellenauschüssen“. Für kleinere und mittlere Innungen empfehle es sich, daß zunächst der engere Innungsvorstand mit dem Gesellenauschuss zwecks Vorbesprechung der Mißstände in Verbindung trete und es dann die Vorstandsmitglieder nach Prüfung dieser einzelnen Fälle übernehmen, sich für die Abstellung der Mißstände persönlich zu bemühen. In größeren Innungen würde sich praktischer Weise der Gesamtvorstand in diese Arbeit teilen, sehr große Innungen würden eine Vertrauenskommission bilden müssen. Von Seiten der Meister dürfe hinsichtlich der Pflege des guten Verhältnisses zu den Gesellen natürlich nichts verfaßt werden. Nach der Beratung einiger Anträge auf Statutenänderung beschäftigte sich die Versammlung mit dem Thema: „Verkehr mit Wurst und Därmen“. Referent Thoma-Hermann-Stuttgart behandelte die Frage „Was ist Wurst?“ Der Redner führte u. a. aus: Die Frage, welche Zusätze zur Wurst erlaubt seien, sei noch ungeklärt. Der Vorstand des Fleischer-Verbandes hat an die Generalversammlung der Deutschen Nahrungsmittelchemiker in Heidelberg das Ansuchen gerichtet, die Generalversammlung möge sich dahin aussprechen, daß den Wurstfabrikanten etwas mehr Bewegungsfreiheit in der Verwendung von Zusätzen gestattet wird. Da das Ansuchen seinerzeit abgelehnt wurde, schlug der Redner eine Resolution vor, in der diese Ablehnung bedauert und der Vorstand beauftragt wird, dahin zu wirken, daß der Absatz 7 des § 167 des Nahrungsmittelgesetzes beseitigt werde. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Sodann referierte Schmidt-Hannover über das Gesetz, betreffend die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh. Nach kurzer Debatte wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Der 32. Deutsche Fleischer-Verbandsstag legt entschieden Protest ein gegen die einseitigen, agrarischen Interessen dienenden Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 8. Februar 1909, die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh betreffen. Er spricht sein lebhaftes Bedauern aus über die Nichtzuziehung von Sachverständigen aus dem Fleischergewerbe und hofft, daß die in der an den Reichszentraler und den Handelsminister eingereichten Eingaben ausgesprochenen Wünsche seitens der königl. Staatsregierung Berücksichtigung finden werden. Andernfalls wird der Verband durch Einsetzung besonderer Notierungskommissionen durch Einführung des Schlachtviehhandels nach Lebendgewicht trotz der Erhöhung des Schlachtviehhandels durch diese Notierung die Interessen des Gewerbes zu wahren suchen.“

sh. 36. **Deutscher Gastwirtsstag in Kiel.** In der gestrigen zweiten und letzten Hauptversammlung begannen die Verhandlungen mit einer Berichterstattung über den Stand der sachgewerblichen Fortbildungsschule des Deutschen Gastwirtsverbandes in Berlin durch Dr. Böhm-Berlin. — Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Konzeptionswesen. Hierzu lagen verschiedene Anträge vor. Ein Antrag der Zone Ostpreußen und Halberstadt verlangt die Konzeptionierung des Flaschenbierhandels. Unter den heutigen Verhältnissen ließen sich Hölereien, Meiereien, Keller- und sogar Zubehör von Drehrollen angelegen sein, einen immer schwächeren Anhalt an Reinlichkeit auszuüben. Einen ähnlichen Antrag hat der Bezirksverein Halle eingebracht. Da nach Mitteilung des geschäftsführenden Ausschusses zu allen in diesen Anträgen vorgebrachten Punkten bereits Petitionen an den Reichstag abgegangen sind, wurde von einer Erörterung Abstand genommen. Die Versammlung beschloß, diese Petitionen zu erneuern. — In Sachen der Duldung von Glücksspielen lag von der Zone Berlin, dem Verein Ostrowo und dem Verein Berliner Weibzweirter folgender Antrag vor: „Der Gastwirtsstag wolle beschließen, den Deutschen Gastwirtsverband und den Reichsverband Deutscher Gastwirtsverbände zu ersuchen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, den § 285 des R. Str. G. B. dahin zu ändern, daß nicht nur der Duldung des Glücksspiels, sondern auch die Spieler bestraft werden, und soll in diesem Sinne an den Reichstag erneut petitioniert werden. Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Zugengebühren für Gastwirte“ sprachen Auhn (Berlin), Köster (Altona) und andere. Über die Tonschneiderei referierte Dill (Berlin). Der Referent teilte einige besonders charakteristische Fälle mit, in denen die Tonschneiderei sehr rigoros gegen

„Nach keine dummen Dinge. Wie kämest du dann her?“
 „Das werde ich dir gleich erklären, schau an mir nur, daß wir aus dieser Grust hier herauskommen, die Luft ist trotz allen Vorkehrungen doch nicht die allerbeste hier herinnen, und draußen findest du herrlichen Frühling.“
 „Ich mache keinen Schritt heraus, bevor du mir nicht erklärst, was da vorgeht und warum ich erweckt worden bin. Ich will wissen, wie viel Uhr, das heißt, welches Jahr es ist.“
 „Nun, 2009 ist es, das ist doch sehr einfach. — Komme nur. Deine Kleider riechen wirklich etwas muffig. Ich habe dir oben einen Anzug nach der neuesten Mode hergerichtet. Du wirst staunen...“
 „Nun, wenn er so verrückt aussieht wie deiner...“
 „Aber hygienisch, Freund — hygienisch! — Doch komm' nur, komm' nur. Siehst du, jetzt sind wir schon in deinem Schlafzimmer. Etwas wurmförmig hast das Ganze! Und die Stoffe arg verschossen. Ich habe hier absichtlich nichts klären lassen.“
 „Jetzt wirst du mir aber gleich erklären...“
 „Rein, daß du noch nicht selbst darauf gekommen bist! Es ist doch eigentlich so einfach und naheliegend. Ich habe deine Idee, je länger ich darüber nachdachte, um so herrlicher gefunden, meine Zeitgenossen sind mir immer ekelhafter geworden, vorbereitet war alles auf das genaueste, Maß war auch für zwei dort unten, ein zweiter Kasten war bald gemacht, und so brauchte ich mir statt meiner einen anderen Kurator zu bestellen und mich unter seiner Aufsicht in die Kühlkammer schieben zu lassen.“
 „Ja, wer hat dich denn dann aufgeweckt?“
 „Nun, der Kurator, der im Jahre 2008 diese Würde bekleidete und die mit ihr verbundenen Bezüge genöß.“
 „2008?“
 „Natürlich. Ich ließ mir es nämlich mit achtundneunzig Jahren genug sein, und da ich genau ein Jahr nach dir zu Rasten ging, ließ ich mich auch ein Jahr vor dir wieder zum

Auffstehen veranlassen, damit dich wenigstens ein bekanntes Gesicht begrüßt.“
 „Das ist aber wirklich sehr lieb von dir gewesen...“
 „Reißt du, das war wirklich ekelhaft, dieses Erwachen. Diese Schar von Gassern — und dieser blöde Kerl, den sie da zum Kurator bestell hatten! Den dümmsten vom ganzen Kuratelsgericht. Weil er der Schwager eines Ministers ist!“
 „Mir scheint, es hat sich nicht viel geändert auf der Erde.“
 „O doch, doch! Du wirst schon sehen. In gewissen Dingen freilich... Aber ich will den Geschichtsstudien, die du neu anstellen haben wirst, nicht vorgreifen. Für heute nur, daß es auf der ganzen Welt nur mehr einen einzigen Staat gibt. Einer hat alle aufgefressen.“
 „Deutschland? Oder England?“
 „Rein. Monaco. Weil er das meiste Geld hatte. Aber das ist ja doch schließlich ganz gleichgültig. Schau lieber zum Fenster hinaus. Ist er nicht herrlich, der See?“
 „Ja, natürlich ist er schön. Aber das war er doch immer. Doch etwas kleiner kommt er mir vor.“
 „Und da ist jetzt der Wasserstand noch besonders hoch. Ja, die Seen sind halt alle in den achtundneunzig Jahren ziemlich zurückgegangen.“
 „Hundert, bitte!“
 „Bei mir achtundneunzig! Du entschuldigst schon, daß ich nach meiner Zeitrechnung gerechnet habe.“
 „Bitte, bitte. — Jetzt muß es Nachmittag sein. Denn an einem Nachmittag habe ich mich ja niedergelegt.“
 „Ganz richtig.“
 „Also wie beginne ich das neue Leben? Denn heute Nacht werden wir wohl noch hier bleiben müssen!“
 „Was würdest du zu einer Theatervorstellung sagen?“
 „Aber, lieber Freund, dafür habe ich mir mein Leben nicht aufgebahrt, um mir dann in St. Gilgen eine Theatervorstellung anzusehen.“
 „Wer spricht denn von St. Gilgen!“
 „Wir sind ja doch in St. Gilgen! Oder gibt es etwa

einen Lusterpfad, der uns bis zu Beginn der Vorstellung noch nach Wien oder München bringt?“
 „Du bist eben noch sehr weit zurück in deiner Bildung. Ins Theater gehen wir jetzt nur mehr zu Premieren.“
 „Eine Premiere habe ich noch weniger Lust mir hier anzusehen. Das könnte ein selbster Dichter sein, der hier die „überhaupt ersten Aufführungen“ seiner Stücke veranstalten läßt.“
 „Lieber Onkel, habe keine Sorgen. Du wirst ein gutes älteres Stück hören und sehen in ausgezeichnete Besetzung und Darstellung. Eine Ausservorstellung, gespielt von den allerbesten Schauspielern.“
 „Also wo wirst du mich hinführen?“
 „In dein Studierzimmer. Dort habe ich alles mit modernstem Komfort für dich einrichten lassen. Du brauchst dich nur in deinem Schreibstaukel zu setzen — es ist der alte nach Kolo Mosers Zeichnung, den dir der Vorfahr geschenkt hat, — und laß dich dort ruhig warten, bis die Vorstellung beginnt.“
 „Also wohl eine telefonische Verbindung mit dem Burgtheater? Oder gar mit Berlin?“
 „Wo du willst. Aber so einfach, wie du dir das vorstellst, ist die Sache nicht. Auch handelt es sich nicht nur um das Hören. Du wirst auch alles sehen, genau als sähest du in einem wirklichen Theater.“
 „Hat man es richtig so weit gebracht, daß man auch die Lichtbilder mit Hilfe des elektrischen Drahtes in jeder Entfernung sehen kann?“
 „Das ist heute einfach.“
 „Und da sieht man auch das ganze Theater?“
 „Das ganze Haus.“
 „Wenn aber alle es so machen wie ich, ist ja kein Mensch darinnen. Das ist dann eigentlich doch ziemlich öde.“
 „Freilich ist kein Mensch darinnen. Aber du siehst doch das volle Haus. Das Bild von jedem, der sich die Vor-

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 19. Juni.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Rassau und Waldeck.

Die Arbeitsmarktlage blieb im Mai hinter den gestellten Erwartungen zurück. Besonders im Baugewerbe will ein durchgreifender Umschwung nicht eintreten. Die Bautätigkeit in den Städten Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden ist verhältnismäßig gering, nur in Darmstadt war eine lebhaftere Nachfrage nach Maurern zu verzeichnen. Günstiger dagegen steht das Baugeschäft auf dem platten Lande. Zahlreiche Neubauten sind in den Kreisen Diez und Corbach und in Oberhessen in Angriff genommen, so daß hier nicht nur hinreichende Arbeitsgelegenheit vorhanden war, sondern es bisweilen sogar nicht sofort glückte, genügende Arbeitskräfte heranzuziehen. In den Schiefergruben und Steinbrüchen des Amtes Gladenbach, die noch bis vor kurzem voll in Tätigkeit waren, sind eine größere Anzahl Arbeiter infolge Mangel an Aufträgen entlassen worden. Auch wird aus verschiedenen Teilen der Provinz Hessen-Rassau und des Großherzogtums Hessen darüber geklagt, daß für die sogenannten Westalangänger in geringem Maße auswärtige Arbeit im Rheinland, Siegerland usw. mit Rücksicht darauf zu beschaffen ist, daß die größeren Hüttenzechen infolge der noch immer anhaltenden Ungunst der wirtschaftlichen Lage in verhältnismäßig geringem Maße Um- und Neubauten vornehmen lassen. Die Arbeitsgelegenheit für Metallarbeiter und verwandte Berufe war nach wie vor knapp. Arbeiterentlassungen, wenn auch im geringen Umfange, kamen bei einigen größeren Maschinenfabriken von Frankfurt a. M., Darmstadt und Hanau vor. Für Heizungsmonture, Dreher und Maschinenflosser war es in vielen Fällen unmöglich, passende Arbeitsgelegenheit nachzuweisen. Günstig lag der Arbeitsmarkt für das Bekleidungs-gewerbe. Die Nachfrage nach Schuhmachern, Schneidern, Sattlern und Tapezieren hielt in Mainz, Darmstadt und Frankfurt a. M. und Cassel unverändert an. Durch die vor Pfingsten eingelassenen Nachbestellungen auf Frühjahrs-artikel in der Portefeuillebranche und Lederwaren-fabrikation war es möglich, im Berichtsmonat in Offenbach a. M. und Feschenheim zahlreiche Neueinstellungen vornehmen zu können; aber trotz dieses Umstandes ist nach wie vor ein geringes Überangebot von Arbeitskräften vorhanden. In der Holzindustrie war der Geschäftsgang im allgemeinen schleppend, lebhafter dagegen in der Möbelwarenfabrikation und im Schreiner-gewerbe, wie aus Frankfurt a. M. und Worms gemeldet wird. In mehreren Spezialfabriken für die Brauerei-Industrie in Frankfurt a. M., Darmstadt und Hanau a. M. war die Arbeitsgelegenheit im Berichtsmonat derart gering, daß teilweise Arbeiterentlassungen (in einer Fabrik zu Hanau bis zu 30 Mann) stattfanden. Bei den Malern und Weißbindern, die bis zu Beginn des Monats noch gut beschäftigt waren, flaute die Arbeitsgelegenheit nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem platten Lande nach Fertigstellung der Renovierungsarbeiten usw. erheblich ab. Die Geschäftslage im Buchdruckergewerbe ließ im allgemeinen, wie uns aus Frankfurt a. M., Darmstadt, Mainz und Cassel gemeldet wird, zu wünschen übrig. Die flaute Saison macht sich bereits stark bemerkbar und selbst in denjenigen Druckereien, die von der allgemeinen Konjunktur nur wenig berührt werden, haben Entlassungen stattgefunden. Die Zahl der konditionslosen Drucker ist in Frankfurt a. M., Mainz und Darmstadt im Steigen begriffen. Der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt war im allgemeinen zufriedenstellend. Großes Angebot von Industriearbeitern, die gern in der Landwirtschaft Beschäftigung suchten, wird besonders aus dem Großherzogtum Hessen von den Arbeitsnachweiser Mainz, Darmstadt usw. gemeldet, ohne daß es jedoch gelang, allen Arbeits-suchenden genehme Stellen nachzuweisen. In den Weinbergen des Rheingaus war zeitweise größere Arbeitsgelegenheit vorhanden, besonders für das Nachsehen der vorjährigen Felder, die zum größten Teil während des Winters einge-gangen waren, wurden auf kurze Zeit geschulte Arbeitskräfte gesucht. Das starke Überangebot von ungelerten

Arbeitern hielt in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden und Cassel unverändert an. Der Mangel auf dem weiblichen Dienstbotenmarkt ist im letzten Schwunden begriffen, in Darmstadt hielt sich umgekehrt die Nachfrage nach Dienstmägden. Der Passantenverkehr war bei fast allen öffentlichen Arbeitsnachweiser als auch bei den Herbergen zur Heimat trotz der günstigen Jahreszeit unverändert lebhaft. Im Berichtsmonat wurden von den Organen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweiserverbandes, soweit Meldungen von den kommunalen bzw. Kreis-arbeitsnachweiser vorlagen, 8472 Stellen vermittelt (gegen 9249 im Vormonat), darunter: Wingen 2, Homberg (Bez. Cassel) 2, Widdungen 2, Darmstadt (Herberge zur Heimat) 3, Oberlahmstein 4, Eschwege 6, Kreuznach (Herberge zur Heimat) 7, Fulda 13, Kreuznach 14, Marburg 16, Feschenheim a. M. 18, Herborn 18, Weillburg 20, Worms (Herberge zur Heimat) 20, Wiesbaden (Herberge zur Heimat) 21, Wehlar 22, Hanau a. M. 32, Sieben (Herberge zur Heimat) 38, Frankfurt a. M. (Herberge zur Heimat) 93, Sieben 111, Mainz 119, Friedberg i. S. 150, Limburg a. L. 158, Offenbach a. M. 230, Worms 298, Darmstadt 318, Mainz 606, Cassel 769, Wiesbaden 1368 und Frankfurt a. M. 3974. — Nach der Statistik der Orts-franken-kassen hat auch in diesem Monat die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder fast überall eine, wenn auch nicht bedeutende, Zunahme erfahren, während die Zahl der freiwilligen Mitglieder meistens dieselben geblieben ist. Die letzteren Zahlen weisen große Unterschiede auf. Während die hiesige Ortsfranken-kasse bei rund 15 000 Versicherungspflichtigen 3300 freiwillige Mitglieder zählt, hat die Ortsfranken-kasse der größeren Stadt Cassel deren nur 857 bei rund 35 000 Versicherungspflichtigen.

— Todesfall. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni starb im hohen Alter von 77 Jahren im städtischen Krankenhaus zu Frankfurt a. M. infolge einer Operation Herr Heinrich Morasch, ein Mann, der einst bessere Tage gesehen, ein Baumeister, dessen Name mit dem Ausblühen Wiesbadens innig verflochten war, der Hunderte von Arbeitern beschäftigte, der u. a. viele Villen in der Sonnenberger Straße und mehrere Schulen erbaute. Durch unglückliche Spekulationen und Krankheit sowie geschäftliche Krisen gingen die Verhältnisse des Verehrten mehr und mehr zurück, und von den zahlreichen Freunden, die er in besseren Tagen hatte, ist auch nicht einer mehr, der sich des einflussreichen, vielseitig begabten Mannes erinnerte, der die Geißel des Sarkasmus, der beiheidenzronic vorzüglich zu schwingen wußte, der lebte und leben ließ. Schreiber dieses aber kann dem Dahingefahrenen die Anerkennung nicht versagen, daß er einst oft und gerne die Not seiner Mitmenschen lindern half. Friede seiner Asche. GL.

— Volks- und Jugendspiele. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland wird vom 2. bis 5. Juli in Leipzig seinen 10. Kongress abhalten, speziell mit Rücksicht darauf, daß im Regierungsbezirk Opper die Volks- und Jugendspiele zu ganz besonders gedeihlicher Entfaltung gelangt sind. In 152 Orten vollzieht sich der Spielbetrieb der schulfreien Jugend im Anschluß an die Volksschulen, in wesentlich erweiterter Form aber in besonderen Jugendabteilungen der in dem oberhessischen Spielverbände vereinigten Sport-, Spiel- und Turnvereine.

— Rosen-Ausstellung. Wie erwähnt, wird die Firma H. Weber u. Co. dieses Jahr ihre Rosenausstellung in der Gartenbauhalle der Ausstellung veranstalten. Trotzdem die Rosen durch den vergangenen strengen Winter und das trockene Frühjahr stark gelitten haben, hofft die Firma doch bei einigermaßen günstigem Wetter in den nächsten Tagen ein hübsches Sortiment zusammenzubringen. Die Ausstellung beginnt voraussichtlich heute. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch in diesem Jahre der Besuch der Rosenkulturen und Gartenanlagen in dem Etablissement Parfstraße 45 (mit Ausnahme des Sonntagnachmittags) Interessenten gestattet ist.

— Anwalt und Publikum. Wichtige Urkunden, die man in einem Prozesse seinem Anwalt übergeben hat, nach Beendigung des Prozesses sich wieder herausgeben zu lassen, gebietet die Vorsicht. Das Publikum glaubt vielfach, solche Urkunden könnten nirgends besser verwahrt sein als in den Handakten des Rechtsanwalts, von dem man

Gastwirte vorgegangen sei. Es wird nach eingehender Debatte beschlossen, sich auf keine Verhandlungen mehr einzulassen, sondern sich lediglich auf den Rechtsstandpunkt zu stellen und zur endgültigen Regelung der Frage ein Reichsgesetz zu verlangen. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die paritätischen Arbeitsnachweise. Der Referent Hasenbring (Dortmund) erklärt, daß eine Stellungnahme zu den paritätischen Arbeitsnachweiser geboten erscheine, nachdem die Städte jetzt überall solche einrichten. Der Ausschuß erklärt, daß er die Angelegenheit schon lange behandelt und daß sein Bestreben dahin gehe, die gewerbsmäßige Stellenvermittlung auszuschalten und die paritätischen Arbeitsnachweise überall einzuführen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Zum Schluß beschäftigte man sich mit der Alkohol-Einkaufsgemeinschaft der Beamten. Es wurde beschlossen, gegen die Kleinabgabe von Alkohol und Spiritus durch die Beamtenvereine, Offizierskasinos usw. Stellung zu nehmen. Die vorgestern beschlossene Resolution zur Reichsfinanzreform und zur Abwägungsfrage erhielt folgenden Wortlaut: „Es wird den Kollegen aufgegeben, mit den Vertretern der Brauereien ihres Bezirks Verträge zu schließen, in denen ein fester Bierlieferungspreis an Gastwirte, Händler, Kantinen, Fabriken usw. festgesetzt wird, ferner einen Mindestverkaufspreis der Gastwirte usw. Dagegen sollen sich die Brauereien verpflichten, an Wirte, welche diese Preise unterbieten, nichts zu liefern. Es sind weitere Vereinbarungen zu treffen, daß sämtliche Vergünstigungen, Beihilfen, Rabatte usw. unterbleiben. Der Deutsche Gastwirtstag erkläre im übrigen in den vielfach aufgetauchten Bestrebungen nach einer Kontingenzierung die allerschwerste Gefahr für das Gastwirts-gewerbe, da durch dieselbe eine vollständige Aushebung der Gewerbfreiheit herbeigeführt werden würde.“ Darauf wurde der 36. Deutsche Gastwirtstag mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

* Raiffeisen-Verband. Wie wir der Tagesordnung der am 23. und 24. Juni in Breslau stattfindenden Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland in Neuviad entnehmen, soll diese Zentralkasse und der Generalverband spätestens zum 1. Juli 1910 von Neuviad nach Berlin verlegt werden. Da durch den so entfernten Tagungsort — Breslau — die westlichen Vereine wohl naturgemäß schwach vertreten sein werden, wird der Antrag wohl angenommen werden. Die „N. W. Z.“ beklagt aber, daß die westlichen Organisationen einen solchen Beschluß mit geteilten Empfindungen aufnehmen werden. Nebenfalls scheine die so notwendige Ruhe und Stetigkeit dem ländlichen Genossenschaftswesen in der Rheinprovinz haben und drüben noch für absehbare Zeit nicht beschieden zu sein.

Heer und Flotte.

Der Kronprinz als Batteriechef. Als Kommandeur der Leib-Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in der Kruppstraße beteiligt sich — so erzählt ein Berichterstatter — der Kronprinz jetzt täglich an dem geschichtsmäßigen Exerzieren der Batterie im Gelände. Während nun bei diesen Übungen im allgemeinen der Helm vorgeführt ist, befiehlt der Kronprinz häufig, daß die Feldmützen aufzusetzen sind. Er selbst trägt wie die übrigen Offiziere ebenfalls die Mütze als Kopfbedeckung. Natürlich wird behauptet, daß dies Exerzieren in Mütze eine Probe sein soll und daß der Kronprinz geäußert habe: „Der Helm ist nur ein Paradeputz, beim Exerzieren und selbst in den Manövern sollte man nur die Mütze als Kopfbedeckung vorschreiben.“

Ausland.

Türkei.

In der Nähe des türkischen Blockhauses Kofumar bei Voroa versuchten griechische Insurgenten in die Türkei einzubrechen, wurden aber von der türkischen Grenzwehr beschossen und zusammen mit den zu ihrer Hilfe herbeigeeilten griechischen Grenzwächtern, die an dem Kampfe teilnahmen, in die Flucht geschlagen.

„Man sieht dich doch applaudieren und hört dich auch applaudieren und zischen, genau so, als wärest du da.“
„Aber zum Teufel, ich werde mich doch nicht hinstellen, um über einen Schauspieler, der vielleicht elend ist, zu urteilen, wenn ich einen hören kann, von dem ich weiß, daß er glänzend ist.“

„Und wie oft hat das nicht auch das Publikum im alten Theater tun müssen? Erwinnere dich nur aus deinen eigenen Zeiten, was für Gäste du oft dem Publikum vorgeführt hast.“

„Das habe ich doch tun müssen, weil ja viele meiner Mitglieder alt und alle von ihnen sterblich waren. Aber heute, wo die Sache so liegt...“

„Eine Abwechslung muß es immer geben, und darum gibt es auch Films mit Doppelbesetzungen und sogar mit Teilen, die man austauschen kann. Und die Möglichkeit einer fortschreitenden Entwicklung muß auch vorhanden sein. Diesem Zwecke dient eben die Institution der Probeaufnahmen, die zunächst bei jedem Versuche gemacht werden und auf Grund deren dann erst die Hauptfilme revidiert und eventuell neu zusammengestellt oder neu angefertigt werden.“

„Da geht man also gar nicht mehr ins Theater, sondern macht alles bei Telephon und Telestop oder wie ihr das Ding nennt, zu Hause ab.“

„In das Theater gehen wir schon auch noch. Aber nur mehr zu den Premieren.“

„Wich wundert nur, daß ihr nicht die auch noch zu Hause absolvieret.“

„Ja, lieber Onkel, das geht freilich nicht. Da kämen wir ja um das Hauptvergnügen, das eine Premiere gewährt.“

„Ihr genießt doch das Stück des Dichters und die Darstellung des Künstlers in eurem eigenen Fauteuil auch sonst genau so wie auf dem Theater. Und zischen und applaudieren könnt ihr ja zu Hause auch ganz vernehmlich.“

„Ja, aber nach den Premieren wird sehr oft gerausht, und so weit sind wir doch noch nicht, daß man auch die Prügelgelen in absentia auf elektrischem Wege vornehmen kann.“

„Also, da muß ich dir gleich sagen, um das Raufen ist es mir nicht, aber ich will zu einer Premiere gehen. Ich will wirkliche Menschen im Theater haben. Auf der Bühne und im Zuschauerraum auch.“

„Wie lange braucht man nach Wien? Für heute ist es natürlich schon zu spät.“

„Zu spät vielleicht noch nicht, denn man reist jetzt wirklich außerordentlich schnell in den pneumatischen Calissons — aber, obwohl heute Premierentag wäre, ist doch heute keine Premiere. In Wien nicht, in Berlin nicht, in München nicht.“

„Warum denn nicht? Ist etwas geschehen?“

„Ein großer Fadelzug aller Schauspieler ist heute, weil die Volksvertretung in die erste Lesung des Theatergesetzes entworfen über die „Rechte der Schauspieler“ eingetreten ist, den ihr seinerzeit ausgearbeitet hat...“

„Nun, wie sieht es“, fragte draußen teilnahmsvoll die Typewriterin den Arzt, der eben aus dem Zimmer heraustrat.

„Aussichtslos“, sagte dieser. „Er bildet sich ein, er habe hundert Jahre in einer Kältekammer in künstlicher Erstarrung gelegen, wir schreiben jetzt 2009 und er sei eben erwacht. Mich hält er für seinen Neffen, und jetzt will er sich von seinem Schreibzimmer aus eine Theatervorstellung ansehen. Verrückt. Total verrückt.“

„Er hat seit Wochen nichts getan als gelesen. Alle Stücke, die im Laufe des letzten Jahres erschienen sind...“

„Ja, das hält freilich kein Mensch aus. Da muß einer wahnsinnig werden. Mich wundert da nur, daß er nicht geradezu tobüchtig geworden ist.“

Die sich bei Bedarf herausgeben lassen kann. Dem ist aber nicht so. Die Pflicht des Rechtsanwalts zur Aufbewahrung der Handakten erlischt mit dem Ablauf von fünf Jahren nach Beendigung des Auftrags. Nach dieser Frist besteht keine Verpflichtung des Rechtsanwalts, seine Handakten einer Prüfung zu unterziehen, ob sich darin etwa Urkunden befinden, deren weitere Aufbewahrung für den Auftraggeber möglicherweise von Interesse sein könnte. Er darf sich darauf verlassen — so führt das Oberlandesgericht Hamburg in einer Entscheidung aus, die in den Blättern für Rechtsanwendung abgedruckt ist — daß der Klient, falls er auf die Urkunden Wert legt, sich bezüglich der Handakten oder die betreffenden Urkunden herausgeben läßt. Tut er das nicht, so ist die Annahme berechtigt, daß er keinen Wert mehr auf die Urkunden legt.

Stolze-Schreyische Stenographie. Auf vielfache Anfragen die Mitteilung, daß an dem Wiederholungskursus, Dienstag und Freitag abends von 8 bis 9 Uhr in der Stenographischen (Gewerbeschule, Zimmer 14) nur Personen teilnehmen können, die sich bereits mit der Anweisung genannten Systems befaßt haben. Der neue Fortbildungskursus beginnt am 7. Juli.

Waldbühnen. Am nächsten Sonntag findet im Waldhain ein großes Gartenfest statt, das den Besuchern durch die Masse des Gebotenen über einige genutzte Stunden bereiten dürfte. Aus dem reichhaltigen Programm heben wir hervor, daß außer Konzert im Garten von 5 Uhr ab im Saale für die Jugend ein Rätselanfang arrangiert wird. Für die Kinder ist diesbezüglich besonders viel geboten. Das von den Kinderseiten her bekannte Kaiser-Theater wird Vorstellungen geben; ferner ist Burlesken, Pantomimen, Ballonfahrten usw. vorgesehen. Gegen 6 1/2 Uhr findet für die Kinder eine große Waffelpolonaie statt, bei der jedes Kind ein Paket Waffeln gratis erhält. Es dürfte sich lohnen, das Fest zu besuchen, um so mehr, als die reine haubfreie Waldluft den Aufenthalt zu einem angenehmen macht.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen 2: Für die Sommerpflege armer Kinder: Von O. B. 4 M., von Frau Prof. Dr. Schuster 5 M., von H. B. 1 M., von Emmer Straße 5 M., von v. R. 3 M. — Für das armenische Waisenhaus in Bethlehem: Von H. B. 2 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königl. Schauspiele.** Als letzte Vorstellung vor den Ferien gelangt morgen Sonntag Webers „Oberon“ zur Aufführung. Der Kammeränger Siegmund Krauß vom Hoftheater in Dessau wird den „Hänsel“ und Frau Fester-Proski aus Wien die „Regia“ singen; in den weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Ewaldsheim, Heßl, Kramer, Peter, Müller-Weiß, Selera und die Herren Andriano, Geiß-Winkel, Leffler, Malcher, Schwab, Streib, Weing und Jolin. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr und findet bei den üblichen erhöhten Tagespreisen statt. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse entgegen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Sackheim, 17. Juni. Unter dem Vorhabe des Herrn Stefan Dr. Lindenbein, Dellenheim fand vorgelesen in dem Gemeindefaule der evangelischen Gemeinde die diesjährige Kreis synodalversammlung des Dekanats Wöllau statt. Von den 24 Abgeordneten, 8 Geistlichen und 16 weltlichen Mitgliedern, waren 11 anwesend. Herr Lehrer H. Sackheim übernahm das Schriftführeramt. Bei Vorfahrung des im „Kirchenboten“ veröffentlichten Synodalberichts wurde beschlossen, die Kirchenbesucher und Teilnehmer am Abendmahl nicht mehr in Prozenten, sondern die Verhältnisse der einzelnen Lage anzugeben. Somit wurde der gründliche Bericht gut geheißen. Aber die Vorlage des Konfessionariums: Die Pflege der idyllischen Jugend seitens der Kirche und ihrer Organe, ihre Notwendigkeit und die Art ihrer Ausführung, insbesondere die Sammlung und Pflege der jugendlichen, männlichen, konfirmandierten Gemeindeglieder in Jugendvereinen, Junglings- und Arbeitervereinen und ähnlichen Vereinigungen, lieferten die Herren Pfarrer Dehne und Bürgermeister Schleicher. Nordenstadt recht gründliche Referate. Die Deputierten der Generalversammlung des allgemeinen Diakonievereins wurden die Herren Pfarrer Peter-J. Diodon und Jung-Wöllau bestimmt. In die Bezirkssynode wurden die feierlichen Vertreter, Herr Stefan Dr. Lindenbein, Dellenheim und Bürgermeister Müller, Diedenbein, Dellenheim und zu deren Stellvertreter die Herren Pfarrer, wiederum gewählt und zu Bürgermeistern Schleicher, Pfarrer Peter-J. Diodon und Dellenheim für 1908 wurde Nordenstadt ernannt. Die Synodalrechnung für 1908 ein für richtig anerkannt und zu dem Voranschlag für 1909 ein Beitrag von 14 Proz. beschlossen. Aus dem Bericht des Erziehungsvereins entnehmen wir, daß in 1908 keine weiteren Fortschritte unterzubringen waren. Die nächstjährige Kreis synode findet in Wöllau statt.

Wöllau, 18. Juni. Die Eltern des jungen Dietrich, der vor kurzem auf noch nicht aufgeklärte Weise seinen Tod fand, erfuchen uns um Aufnahme folgender Erwiderung auf die Zuschrift des Herrn Karl Schneider von Wöllau, die in der Morgen-Ausgabe vom 15. Juni erschienen ist. Es ist nicht richtig, daß wir die Sache als Nord hingestellt, um unsern Sohn ein kirchliches Begräbnis zu verschaffen. Die kirchliche Begräbnis war schon bestimmt, bevor gegen den Sohn Schneiders Anzeige erstattet worden ist; die Sache aber wegen der inzwischen vorgenommenen Sektion die dauerlich, daß Herr Schneider in der Öffentlichkeit den Schein zu erwecken suchte, als hätten wir unsern Sohn durch Sünden und Konjuration in den Tod gerufen. Dadurch Sünden und Konjuration in den Tod gerufen. Davon kann gar keine Rede sein. Die Teilnahme an der Begräbnis war so groß, wie es selten bei einem ländlichen Begräbnis der Fall zu sein pflegt. Der Kurwerrin, dessen Mitglied unser Sohn war, und die Kameraden des Begräbnis gaben ihm ebenfalls das letzte Geleit. Herr Pfarrer Jung wählte dem Toten einen ergreifenden Nachruf und rief die herzlichsten Worte an die Eltern. Wir rufen und rufen herzlich für berechtigt, das aufzuhalten Herrn Schneider natürlich für berechtigt, das aufzuhalten, wodurch sein Sohn in Verdacht geraten ist, und sind gern bereit, unsere Verschuldung zurückzunehmen, sobald die Aufklärung gelingt. Aber wer kann es uns verdenken, wenn wir sie dringend verlangen? Es steht fest, daß Frau Urmacher Jakob Müller erklärt hat, daß am Sonntag durch Schneiders („Järbere“) Revolverpatronen bei ihm geholt worden sind. Das Gutachten des Arztes, der den Toten zuerst untersucht, spricht sich übrigens auch dafür aus, Toten zuerst untersucht, spricht sich übrigens auch dafür aus, das Gutachten mit fast absoluter Sicherheit ausgeschlossen ist. Das Original des Gutachtens liegt bei den Sterbenden, die Abschrift bei der Kgl. Staatsanwaltschaft.

Raffanische Nachrichten.

Schlangenbad, 18. Juni. Die letzten Tage brachten für unsere Kuräste recht angenehme Abwechslungen im Unterhaltungsprogramm. Der Klavierhumorist Herr O. Lamborg bereitete am Samstagabend seinen Zuhörern durch seine virtuosenhafte musikalische Schlagfertigkeit und seine unbeschreiblich komische Originalität eine recht amüsante Stunde. Das für Montagabend festgesetzte Tirolerkonzert konnte wegen des ungünstigen Wetters nicht im Freien abgehalten werden, wodurch die sonst allgemein beliebte Veranstaltung ihres schönsten Reizes beraubt wurde. Am Dienstagmorgen fand Militärkonzert statt. Einem zahlreichen Besuch erfreute sich die am Dienstagabend stattgehende kinegraphische Vorführung des

Edison-Theaters aus Wiesbaden. Das Programm war sehr reichhaltig, und die Bilder liefen an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Gestern abend veranstaltete die Kapelle einen Opernabend. Der musikalische Genuss wurde noch ergänzt durch eine prächtige Beleuchtung der oberen Kuranlagen.

n. Langenschwalbach, 17. Juni. Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz hat beschlossen, künftig die aus den von ihm im Kreise aufgestellten Sanitätskränken verbrauchten Sachen künftig von den Verbrauchern oder den unterstützungspflichtigen Gemeinden erheben zu lassen. Die Kosten, die der Verein seither für den Ersatz verbrauchter Gegenstände aufwenden muß, sind derart hohe, daß er sie auf die Dauer nicht allein übernehmen kann. Bis jetzt sind im Kreise 14 Sanitätskränke aufgestellt.

d. Aus dem Untertannkreis, 17. Juni. Bei der letzten Tage erfolgten Wahl zur Handwerkskammer im Untertannkreis und dem Landkreis Wiesbaden sind der Baunternehmer und Maurermeister Fress von Sonnenberg als Kommerzialmitglied und sein Kollege Jean Tappe von Idstein als Stellvertreter gewählt worden. Das Resultat der Wahl ist, trotzdem dieselbe schon 11 Tage her ist, noch nicht publiziert worden, und das mag wohl seinen Grund darin haben, daß die Wahl eigentlich unzulässig ist. Nach dem Statut der Handwerkskammer sind nur Mitglieder solcher Gewerbevereine wählbar, welche selbst wählen können, d. h. in der Wahlliste verzeichnet sind. Die Vereine Sonnenberg und Idstein entsprechen den sonstigen Anforderungen, d. h. sie bestehen zum größeren Teil aus Handwerkern, sind aber beide nicht in der Wahlliste verzeichnet. Diese lag im Landratsamt zu Langenschwalbach 8 Tage auf und im amtlichen Kreisblatt „Arbete“, der im Idsteiner Bezirk nur wenig gelesen wird, war die Offenlage bekanntgegeben. Da niemand von den Interessenten diese Bekanntmachung gelesen, konnte auch keine Kontrolle ausgeübt werden, und so schied Idstein, wie noch viele andere größeren Vereine, aus. Ebenso erging es Sonnenberg. Können die Vereine aber nicht wählen, dann sind auch ihre Mitglieder nicht wählbar, also können auch die Herren Fress und Tappe nicht gewählt werden. Was die Regierung, welche die Wahl zu leiten hat, zu tun gedenkt, wissen wir nicht; eine rechtliche Basis hat sie nicht, wenn auch die betreffenden Vereine für die unzulässige Publikation nichts können. Jedenfalls wird eine nachträgliche Wahl erfolgen, und dann wäre es angebracht, daß die Offenlage der Liste mit ausreichender Bekanntgabe nochmals erfolgte, damit der frühere Schaden ausgeglichen würde.

Wöllau b. Grävenwiesbach, 17. Juni. Wir werden um Aufnahme folgender Dankagung gebeten: Auf den Aufruf zugunsten des Ehepaars R. Lauth 3r sind uns von 59 Gekoren 365 M. zugegangen. Außerdem ist von Sr. Majestät dem Kaiser ein Gnadengeschenk von 50 M. gewährt worden. Im Namen der hochverehrten Alten sprechen die Unterzeichneten allen miltätigen Gekoren herzlichsten Dank aus. Das Verzeichnis der Gekoren ist bei dem Bürgermeister einzusehen. J. Schmidt, Bürgermeister. H. Spehr, Lehrer.

i. Wöllau, 17. Juni. Die hiesige Stadverordneten-Versammlung hat einen Magistratsantrag auf Errichtung einer Launmännlichen Fortbildungsschule gutgeheißen. — Im Herbst d. J. wird hier ein zweiter (katholischer) Präparandenkursus stattfinden, nachdem sich der erste mit 34 Schülern außerordentlich gut bewährt hat. — Die Stadverordneten Rabi und Genossen richteten eine Anfrage an den Magistrat: Welche Schritte gedenkt der Magistrat zu tun, um der fortwährenden Verunreinigung landwirtschaftlicher Teile und herborragender Bauwerke innerhalb des Stadterings Einhalt zu bieten? Die Interpellation wurde dadurch beantwortet, daß er die Errichtung eines städtischen Schwappens vor dem Dome zugelassen hat. Der Magistrat erklärte, es würde in alternativer Zeit schon ein Ortstatut im Sinne des Ministerialerlasses vom 15. Juli 1907 dem Kollegium vorgelegt.

no. Stahelnsbogen, 17. Juni. Da bei der gegenwärtigen Anstellung in Wiesbaden Lokal-Gewerbevereine, welche mit mindestens 30 Mitgliedern erscheinen, bedeutende Ermäßigungen erhalten, bei der hiesigen Gewerbeverein beizutreten, an einem der nächsten Sonntage die Ausstellung zu besuchen. Die Beteiligung wird um so größer sein, da die Klasse des Vereins einen Reizeusatz leistet. Herr Schreinermeister Galtner ist auf weitere 3 Jahre zum Vorsitzenden des Gewerbevereins gewählt worden. — Der Turnverein beabsichtigt, sich in diesem Jahre an den volkstümlichen Übungen, welche alljährlich auf dem Feldberg stattfinden, zu beteiligen.

-l. Dörnberg, 17. Juni. Seit wenigen Jahren erfreut sich unsere Gemeinde der segensreichen Einrichtung einer Wasserleitung. Leider kreist sie seit einiger Zeit. Die Leitung ist durch die Jahre geführt und hat dort wohl infolge des Hochwassers Beschädigungen erlitten. Durch die nachgelassenen und industriellen Anlagen wird die Reparatur sehr erwidert und verzögert. Die Ortsoberleitung ist hart betroffen, denn da natürlich die meisten Brunnenanlagen im Dorf entfernt sind, muß das Wasser aus anschließender Entfernung vom Dorfe herbeigeschleppt werden.

o. Braubach, 17. Juni. Die Arbeiter der Mei- und Silberhütten Braubach erhalten vom 1. Juli d. J. an eine Lohnaufseigerung von 10 Prozent.

n. Oberlahnstein, 17. Juni. Hier starb im Alter von 72 Jahren Herr Fabrikant Julius Schröder. Der Verstorbene nahm an politischen und kommunalen Leben regen Anteil, gehörte viele Jahre der Stadverordneten-Versammlung an und hat sich besondere Verdienste innerhalb des Gewerbevereins erworben.

-l. Aus dem Untertannkreis, 17. Juni. Es werden im hiesigen Kreisriegerverbande Vorbereitungen getroffen, zu den nächstjährigen Jubiläen der Garderegimenter in Berlin einen Sonderzug, der mindestens 200 Mann umfassen muß, aber sehr ermäßigte Preise bietet, zusammenzubringen. Auch die Nachbarverbände sind um Anschluß erwidert worden, ebenso werden auch ehemalige Regimentenangehörige, die nicht Kreisvereinsmitglieder sind, gebeten, wenn sie zur Teilnahme entschlossen sind, sich unverzüglich bei dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Schmidtborn-Diez, anzumelden. Auf der Rückreise soll ein Besuch des Stahelnsbogens ermöglicht werden.

l. Dillenburger, 17. Juni. Die Kreis synode tagte gestern hier. Dem Bericht über die kirchlichen und kirchlichen Zustände ist zu entnehmen, daß der Besuch des Gottesdienstes im verflochtenen Jahre 2,60 (Herborn) bis 4,53 Proz. (Driedorf) betrug. Zur evangelischen Kirche sind im Jahre 1908 im Synodalbezirk Herborn-Dillenburger 9 Personen übergetreten.

n. Ebernahn (Unterwiesenthal), 17. Juni. In einer der letzten Nächte ist das Haus des Longtrabers Peter Berg niedergebrannt. Die aus zehn Köpfen bestehende Familie des Abgebrannten befindet sich in großer Not, da das sämtliche Mobiliar, die Kleider und die Nahrungsmittel mitverbrannt sind.

Aus der Umgebung.

-r. Biedenkopf, 17. Juni. Gestern wurde durch eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Kgl. Regierung zu Wiesbaden und dem Vorsitzenden des Bauamtes für den Neubau der Bahn Oberfeld-Wöllau, nochmals Verhandlungen mit den Grundbesitzern gepflogen, weil verschiedenlich Befürworter eingegangen waren wegen unzulässiger Verlegung der durchschnittenen Feldwege. Die Angelegenheiten wurden zur Zufriedenheit der Antragsteller erledigt.

-r. Waldgirmes, 17. Juni. Am 27. Juni wird hier der Kriegerverbandstag für den Kreis Biedenkopf tagen. Qualeich feiert unser Vriegerverein sein 25jähr. Stiftungsfest.

Gerichtssaal.

Oberleutnant und Oberleutner.

hd. Berlin, 18. Juni. Die Ohrschießszenen, die sich vor einiger Zeit in einem Lokal eines Hotels unter den Linden zwischen einem Oberleutnant und dem Oberleutner des Restaurants abspielte, fand heute vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Berlin ein Nachspiel. Auf der Anklagebank nahmen der Oberleutnant Eckhard Freiherr v. Dallwig von den Jägern zu Pferde Nr. 1 und Oberleutnant Stempel vom 133. Infanterie-Regiment Platz. Auf Antrag des Vertreters der Anklage wird die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen und zwar wegen Gefährdung militärischer Interessen. Oberleutnant v. Dallwig wurde wegen tötlicher Verlesung und gefährlicher Körperverletzung durch hinterlistigen Überfall zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Auch gegen den mitangeklagten Oberleutnant Stempel wurde auf 200 Mark Geldstrafe erkannt. Oberleutnant Stempel wurde vom Kriegsgericht der Anklage zur Körperverletzung für schuldig befunden. Die Begründung des Urteils erfolgte gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Sport.

* Fußball. Das für vergangenen Sonntag angelegte Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins und der 1. Mannschaft der Bodenheimer Fußballvereinigung fiel wegen des andauernden Regenwetters aus und findet nunmehr am 27. Juni statt. Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins nach Bingen, um dort das Retourspiel gegen die 1. Mannschaft des Binger Fußballclubs Germania auszutragen. Abfahrt vom Hauptbahnhof 123 Uhr.

* Jagdverpachtung. Der Verlauf der gestrigen Jagdverpachtungen zu Münsterl. hat enttäuscht. Nach den der Verpachtung zugrunde zu legenden Bedingungen sollte das Mindestangebot 1500 Mark betragen, wovon noch 500 Mark für Wildschaden zu zahlen sind. Das schien den Herren Jagdliebhabern wohl etwas zu viel verlangt zu sein, denn es wurde überhaupt kein Gebot abgegeben. Es wird also voraussichtlich zur zweiten Versteigerung kommen.

Kleine Chronik.

Die Prinzessin Sagan, geb. Goub, wurde in Paris von der letzten Infanz zur Zahlung von 200 000 Frank verurteilt, für einen Verlesenschmuck, den ihr früherer Gatte, der Graf Castellane, bestellt, als die Ehe noch nicht geschieden war.

Dampferkollision. Auf der Unterelbe bei Blankenese fand vorgestern abend eine Kollision zwischen dem ausgehenden englischen Dampfer „Rottingham“ und dem einlaufenden Dampfer „Kurt Kehlaff“ statt.

Selbstmord im Eisenbahnabteil. In einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges Halberstadt-Halle erschöß sich gestern früh ein elegant gekleideter, etwa 30 Jahre alter Fahrgast, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten.

Grubenarbeiterstreik in Ungarn. Ein in den Traber Goldgruben ausgebrochener Streik beginnt gefährlichen Charakter anzunehmen. Vorgestern nacht wurden die Schienen der zwischen Brad und Gurabanya verkehrenden elektrischen Industriebahn in einer Länge von 19 Meter zerstört, was eine Zerstörung zur Folge hatte. Menschen wurden nicht verletzt. Die Bergwerksdirektion hat für die Ermittlung der Täter eine Vernehmung ausgesetzt. Die Gendarmerie in Brad ist verstärkt worden.

Übersahren. Einem Arbeiter aus Königshütte wurden auf dem Bahnhof in Gleiwitz beide Beine abgefahren.

Zum Erdbeben in Frankreich. Große Festlichkeiten werden in Marseille veranstaltet, deren Ertrag den Hinterbliebenen der Opfer der Erdbebekatastrophe zugewandt werden soll. Seit vorgestern sind die Truppen damit beschäftigt, die noch stehengebliebenen Mauern der eingestürzten Häuser in den vom Erdbeben heimgesuchten Gebieten mittels Dynamits zu sprengen.

Pingetor: Überfall auf einen Posten. Ein Soldat des 30. Dragoner-Regiments in St. Etienne, der vor der Nationalfabrik Woche hielt, wurde von unbekanntem Männern überfallen. Anscheinend erfolgte der Überfall auf Veranlassung des Soldaten selbst, der sich vom Militärdienst zu befreien wünscht.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

— Berlin, 18. Juni.

Am Bundesratstisch Reichsanzler Fürst Bälou, Minister Delbrück und Heinbaben, Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Sydow, Dernburg, Unterstaatssekretär v. Loebell.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die erste Beratung der Erbschaftsteuervorlagen wird fortgesetzt.

Handelsminister Delbrück: Die von der Kommission vorgeschlagenen Erbschaftsteuer mit guten Teil mein Respekt. Es handelt sich um die Mülhennussatzsteuer, den Kohlenausfuhrzoll und die Kottierungssteuer.

Die Mülhennussatzsteuer

beschäftigt uns seit Jahren und ist in Bayern bereits Gegenstand der Gesetzgebung gewesen. Die Verbundenen Regierungen hatten bis in die allerletzte Zeit eine eingehende Erhebung veranstaltet, die nur dahin geführt hat, daß diese Steuer weder geeignet ist, ihren Zweck zu erfüllen, noch überhaupt volkswirtschaftlich empfohlen werden kann. Die kleinen und mittleren Betriebe dürften durch diese Steuer gegenüber den größeren kaum gestärkt werden. Auch die finanziellen Ergebnisse der Kohlenausfuhrsteuer

würden den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechen. Wenn man von dem Kohlenausfuhrzoll einen niedrigeren Kohlenpreis im Inlande erwartet, so ist diese Annahme

arrig. Unsere Kohlenruben liegen meist an den Grenzen und sind auf die Ausfuhr über die nahe Grenze angewiesen. So ist das Kohlenrevier in Schlesien wegen seiner geographischen Lage darauf angewiesen, 37 Prozent seiner Produktion ins Ausland abzuwälzen. Ebenfalls die Bedenken haben wir gegen die Kottierungssteuer. Die Kommission wollte die Börse mit der Steuer treffen, bestift aber die Börse überhaupt Kapital? Die Wertpapiere werden doch nur von der Börse umgesetzt.

Abg. Wiemer (freis. Volksp.): Das Schicksal der Finanzreform ist augenblicklich noch nicht sicher, da aus den Reden der Vertreter der äußersten Rechten und der äußersten Linken ihre Stellung zur Erbschaftsteuer nicht klar zu ersehen ist. Es ist dies ein eigenartiges Bild, das heiter stimmen könnte, wenn die Sache nicht gar so ernst wäre. Für die Entscheidung im Plenum kann der Entschluß der Kommission nicht maßgebend sein, da deren Besetzung dem Stärkeverhältnis der Parteien im Hause nicht entspricht. Da es nun erwünscht ist, daß möglichst rasch Klarheit geschaffen werde, wünsche ich meine politischen Freunde, daß die Abstimmung über die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung so schnell als möglich im Plenum vorgenommen werde. Es hatte einen eigenen Reiz, gestern den preussischen Finanzminister, der so oft den Befehl der Rechten erteilte und ihnen immer ein so weitgehendes Entgegenkommen gezeigt hat, gegen die agrarische Auffassung setzen zu sehen, und zwar sehr entschieden und geschickt. Nachdem Fürst Bülow erklärt hat, daß die Liberalen nicht ausgeschaltet werden dürfen,

wird der Reichskanzler sich wohl nach einer anderen Gradschrift umsehen müssen.

(Sehr richtig! links. Widerspruch rechts.) Wir wünschen nicht nur, daß der liberale Geist nicht ausgeschaltet wird, sondern wir fordern, daß er die ganze Gesetzgebung durchbringt. (Sehr gut! links. Sachen rechts und im Zentrum.) Es gab eine Zeit, da Fürst Bismarck einen Bruch mit den Konservativen vollzog. Fürst Bülow hat erklärt, daß er nicht der Geschäftsführer der Konservativen sein wollte. Graf Westarp erklärt, die Konservativen hätten dem Fürsten Bülow den Boden geebnet, wo sein Sturz nahe gerückt sei. (Widerspruch rechts.) Wir haben uns für verpflichtet erachtet, an der Besserung der Reichsfinanzen mitzuwirken, damit endlich das Reich auf sicheren finanziellen Boden gestellt werde. Diese Rücksicht ist auch für uns entscheidend gewesen in der Frage der indirekten Steuern. Wir erkennen das System der indirekten Steuern aber noch als mangelhaft an, zumal es die breiten Volksschichten belastet.

500 Millionen Mark neue Steuern können aber nicht durch direkte Besteuerung aufgebracht werden.

Wir haben stets versucht, eine möglichst hohe Summe an direkten Besteuern herauszuschlagen. Die Behauptung, daß die Konservativen genötigt worden seien, mit dem Zentrum zusammenzugehen, ist — (Sehr richtig! rechts) nein! sehr falsch. In dem Branninwenge sind die Konservativen zuerst mit dem Zentrum zusammengekommen, trotzdem das Zentrum vor kurzem noch mit uns gegen die Liebesgaben Stellung nahm.

Heute bewilligt das Zentrum sogar noch 10 Millionen Extra-Liebesgaben.

In der Kommission haben wir zunächst alles versucht, die Vorlage durch Veränderungsvorschläge zu veredeln, so bei der Tabakhandelssteuer. Auch wir wollen die Landwirtschaft, die augenblicklich allerdings nicht am meisten des Schutzes bedarf, schützen. Doch darf das Gemeinwohl darunter nicht leiden. Meine Freunde haben an den Arbeiten der Kommission regen Anteil genommen, bis sie es nicht mehr tun konnten, bis zu ihrem Widerstand gegen die unzulässige Handhabung der Geschäftsordnung; aber die Sache für sich mag bei anderer Gelegenheit zum Ausdruck gebracht werden. Die Rumpfkommision hat mit ihrer Fügigkeit jeden Wettbewerb aus dem Felde geschlagen.

Die Zweikaiserzusammenkunft in den Schären.

Friedrichshamn, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Bereits gestern früh gegen 6 Uhr fuhren dem Kaiser Wilhelm der Vorschifter Graf Bouriales und der Militärattaché Graf Kosobowitsch-Wegner und der Marineattaché Freiherr von Kayserling entgegen. Der Tag war schön und sonnig. Um 7 Uhr morgens fleg am Horizont der leichte Rauch der deutschen Schiffe auf und allmählich kamen die Schiffe in Sicht. Voran die „Hohenzollern“, gefolgt von der „Sneisenau“, der „Samburg“ und dem Dampfschiff „Sleipner“. Die Kaiserjachten „Standard“ und „Polarstern“ prangten bereits im Flaggenschmond. Gegen 9 Uhr sah man das deutsche Geschwader in zwei Kolonnen; an der Spitze der ersten Kolonne dampfte die „Hohenzollern“. Auf den russischen Schiffen erschallten Hurrause, die deutschen Kreuzer gaben Salut. Kaiser Wilhelm stand auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“ und dankte mit russischem Gruß. Der Kaiser trug die Uniform der russischen Admirale und hatte das Band des Andreasordens angelegt. Die „Hohenzollern“ blieb zwischen den Kaiserjachten „Standard“ und „Polarstern“ und warf Anker.

Die Trinkprüfung.

Reval, 18. Juni. Die gestrige Abendtasel fand wiederum an Bord der „Standard“ statt. Während der Tafel brachte der Kaiser von Rußland folgenden Trinkspruch aus: „Ich freue mich, Euer Majestät willkommen zu heißen in Erwidrerung der Gastfreundschaft, die mir vor zwei Jahren in Swinemünde dargeboten wurde und die zu meinen wertvollsten Erinnerungen zählt. Ich nehme diese glückliche Gelegenheit wahr, um Eurer Majestät zu versichern, daß ich den aufrichtigen und unveränderlichen Wunsch hege, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens

dauernd zu erhalten, die unsere beiden Häuser stets verbunden haben und die zu pflegen nicht bloß als ein Unterpand der guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens ich lebhaft wünsche. Ich erhebe mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf die Gesundheit und das Glück Eurer

Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin, auf das Wohlergehen der kaiserlichen Familie und auf die Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“

Der Kaiser erwiderte auf den Toast des Jaren: „Die so liebenswürdigen Worte, welche Euer Majestät an mich soeben richteten, haben mich lebhaft gerührt, und ich danke Eurer Majestät dafür und spreche zugleich meine tiefe Dankbarkeit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin für den so herzlichen Empfang aus, welcher mir aufs neue wieder an Bord des „Standard“ bereitet worden ist. Gleich Eurer Majestät sehe ich mit Freuden in diesem Empfang eine neue und wertvolle Bestätigung der engen und aufrichtigen Freundschaft, welche unsere Person und unsere Häuser verbindet. Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die den vielseitigen Interessen und den durchaus friedlichen Gesinnungen unserer Länder gleichermäßen entsprechend zwischen unseren Regierungen bestehen. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie und ebenso auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, welche die hohe Weisheit Eurer Majestät ihm vorgezeichnet hat.“

Ordensverleihungen.

Reval, 18. Juni. Kaiser Wilhelm verlieh dem Ministerpräsidenten Stolypin den Verdienstorden der preussischen Krone; dem russischen Minister des Außern, Iswolski, die Brillanten zum Großkreuz des roten Adlerordens. Die zum Ehrendienst beim Kaiser kommandierten Hofchargen und Militärs wurden gleichfalls mit hohen preussischen Ordensauszeichnungen bedacht.

Letzte Nachrichten.

Eisenbahnfragen in der württembergischen Kammer.

Wb. Stuttgart, 18. Juni. In der Zweiten Kammer erklärte heute namens des Zentrums der Abgeordnete Dr. v. Kiene: Was eine weitergehende Eisenbahn-Gemeinschaft betreffe, so sei seine Partei für die Betriebsmittel-Gemeinschaft, aber aus konstitutionellen, politischen und volkswirtschaftlichen Gründen gegen eine Finanz- und Betriebsgemeinschaft. Namens der Deutschen Partei erklärte v. Balz: Es müsse doch einmal klar ausgesprochen werden, daß es zahlreiche Stimmen gäbe, die geneigt seien, mit Beziehung auf eine Eisenbahngemeinschaft über eine Betriebsmittelgemeinschaft hinaus zu gehen. Je größer die Gemeinschaft, desto größer sei auch der Vorteil. Man könne auch eine andere Form finden als die preussische Gemeinschaft, und die konstitutionellen Bedenken ausschließen. Seine Partei halte es für richtig, aus politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gründen die Gemeinschaft weiter auszubauen. Unsere Selbstständigkeit hat nur das Ergebnis, daß wir unser Defizit decken dürfen. Jedenfalls würden durch eine größere Verwaltung und Gemeinschaft viele wirtschaftliche Vorteile erzielt, so daß auch wir erheblichen Nutzen hätten. Eine deutsche Verkehrspolitik sehe auch eine einheitliche Verwaltung voraus. Es sei eine Pflicht der Ehrlichkeit und Offenheit, es bestimmt auszusprechen, daß er nach wie vor den Gedanken einer möglichst weitgehenden Vereinheitlichung der Eisenbahnen für ersprießlich halte und es begrüßen würde, wenn dieses Ziel erreicht werden könnte. Der Staatsmann, der das zustande bringe, hätte eine Tat vollbracht, die ihm für alle Zeiten in der Geschichte einen ganz hervorragenden Platz einräumen würde.

Die Beschickung eines englischen Dampfers durch russische Kriegsschiffe.

Stockholm, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) „Svenska-Telegraphen-Byran“ wird aus Helsingfors zu der in der Abendausgabe schon gemeldeten Beschickung eines Handelsdampfers, der sich ebenfalls der russischen Kaiserjacht zu sehr genähert hatte, des näheren telegraphiert: Als am Mittwochvormittag der englische Lastdampfer „Worburg“, Kapitän Robertson, Bitta-Boastwegen passierte, begegnete er dem Kaiserl. russischen Geschwader. Dieses gab zuerst einen blinden und dann zwei scharfe Schüsse ab, die den Dampfkessel des Schiffes zerstörten und einem Maschinisten ein Bein zerstörten. Der Dampfer hatte einen Loisen an Bord und den richtigen Kurs. Nach Ausbesserung des Schadens ging das Schiff um 1 Uhr nachmittags nach England weiter. Der verwundete Maschinist wurde in das Krankenhaus nach Wiborg gebracht.

Frecher Ladenraub.

Leipzig, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Hier wurde wiederum ein Raubanfall verübt. In einem Posamenterie- und Schnittwarengeschäft versetzte ein Unbekannter, der Blumen zu kaufen verlangte, der 74 Jahre alten Geschäftsinhaberin plötzlich mit einem Instrument einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß dieselbe besinnungslos zu Boden stürzte. Bis sich die Frau wieder erholt hatte, raubte der Täter die Ladenkasse aus und entwand.

Großes Schadensfeuer.

Bellow, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Hier sind gestern 16 Gehöfte mit 40 Gebäuden niedergebrannt.

Stuttgart, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Universitäts-Russdirektor a. D. Knaußmann ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Heidelberg, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach Ablehnung des Professor Dr. Pfeiffer-Breslau wird nunmehr an den ordentlichen Professor für Hygiene an der Universität Siegen Dr. Alfred Koppel der Ruf als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Direktors des hiesigen Hygienischen Instituts Professor Dr. Knaußmann ergangen.

München, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesige Universität ernannte den Dichter Martin Greif, der heute seinen 70. Geburtstag begeht, zum Ehren-Doktor.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse zeigte bei Beginn im allgemeinen träge Haltung bei Neigung zur Abschwächung, da der Verlauf der gestrigen Auslandsbörsen und die Mattigkeit am Metallmarkt verstimmt. Im Gegensatz hierzu stand wiederum ein wildes Geschäft in Kolonialwerten bei ganz unregelmäßiger Kursbewegung. Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft wurden vereinzelt mit 200 bezahlt. Später kam auf den günstigen Bericht des „Iron Monger“ über den amerikanischen Eisenmarkt unter Führung von Phönix auf dem Montanmarkt eine kräftige Aufwärtsbewegung zum Durchbruch. Nach Einholung der anfänglichen Abschwächung hoben sich die Preise zum Teil ansehnlich. Phönix zeitweise ziemlich 2 Prozent höher. Im übrigen war die Kursbewegung eng begrenzt. Banfstellen etwas niedriger. — In Bahnen waren die Umsätze minimal. Baltimore und Kanada behauptet auf Grund der guten Einnahmeausweise. Von Fonds Lückenlose anziehend, die übrigen Werte waren vernachlässigt. Schiffahrtsaktien und Elektrizitätswerte mangels Kauflust nachgebend. Für Große Berliner Straßenbahn zeigte sich Interesse. Das Geschäft gestaltete sich auch später auf dem Montanmarkt wieder ruhiger, doch waren die anfänglichen Besserungen nicht voll behauptet. Tägliches Geld 2 Prozent. Im weiteren Verlaufe war die Tendenz besetzt. Großbanken anziehend, auch Montanwerte zum Teil höher. In der dritten Börsensunde war der Verkehr fest auf das Anziehen des Privatdiskonts und höhere Londoner und Pariser Minenkurse. Dochmer steigend. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend schwächer. Privatdiskont 3/4 Prozent.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Fragestellung befristet, Rechtsverbindliche Gewähr wird nicht zugesichert.)
M. S. Näheres ist uns über das Mittel zum Fangen von Fliegen, Journal, nicht bekannt.
S. E. In der Stellung können Sie, wenn Sie in den genannten Städten fremd sind, nur gelangen durch Infektion in geleerten Blättern oder durch Inanspruchnahme der öffentlichen Arbeitsnachweise.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Standesamt, Nummer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Eheschließungen von Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 10. Juni: dem Hotelportier Vinz Reuter e. S., Otto Franz Josef.
- 10. „ dem Tagelöhner Wilhelm Kaiser e. L., Anna.
- 12. „ dem Schreinergeh. Adolf Nebenbach e. L., Marie.
- 13. „ dem Oberbahnassistenten Ernst Kömpf e. L., Luise Elisabeth Kornelia.
- 14. „ dem Lokomotivheizer Louis Haberstedt e. S., Heinrich Wilhelm.
- 15. „ dem Kaufmann Joh. Haas e. S.

Aufgebote:

- Ingenieur Gustav Anton Max Lemde in Hamburg mit Katalie Wilhelmine Kreuzer hier.
- Hollaufseher Paul Hoppe in Aue mit Maria Peter hier.
- Korbschneider Heinrich Weich mit der Witwe Marie Schweizer, geb. Mann, hier.
- Schmiedemeister Paul Hermann Ferdinand Renner in Stettin mit Karoline Johanna Helene Hanke hier.
- Mautechniker Karl Schäfer mit Anna Baier hier.
- Kanzleigehilfe Jakob Röll mit Anna Richard hier.

Eheschließungen:

- Wohnarbeiter Philipp Schäfer hier mit Charlotte Krämer in Wormsheim.
- Serg. Joh. Welter in Mainz-Kastel mit Maria Giesler hier.

Geschäftliches.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt 1908 und der Continental Pneumatik. In langen Tourenfahrten über schwieriges Gelände hat sich von jeder der Continental Pneumatik aufs beste bewährt, und es gibt wohl keine größere Veranstaltung, bei der diese Reifen nicht in glänzender Weise hervorgetan hätte. Die Prinz-Heinrich-Fahrt 1908 zeigte folgende Ergebnisse: Der Sieger und die folgenden Sieben durchfahren die 200 Kilometer lange Strecke ohne jeden Defekt auf Continental Pneumatik. Im Radrennen und Bergrennen benutzten die Sieger und die folgenden zwei ebenfalls Continental Pneumatik. Erwähnt sei hier noch, daß die Herforder-Rennstrecken der Jahre 1905, 1906 und 1907 und das flüssige Semmering-Rennen sogar seit 1901 alljährlich in ununterbrochener Reihenfolge auf Continental Pneumatik gewonnen wurden. Gemäß ein seltener und eigenartiger Rekord, der die Güte eines Reifenfabrikates nicht treffender illustrieren könnte. (Bwg. 1583) F 126



Wasserdichte Planen
Verleihanstalt wasserdichter Zeltdecken zu Festlichkeiten.

Sundheimer & Strupp
Frankfurt/Main.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Wenn Sie Ihr Kind

gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm Dr. Hommel's Haematogen. Lassen Sie sich jedoch keine der vielen Nachahmungen aufreden! P 560

Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Taunus-Apotheke

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Redaktion: E. Schulte vom Brühl.

Verantwortl. Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Degerhorst für Form, Druck und unter: E. Schulte; für Wiesbadener Nachrichten: J. B. E. Dörscher; für walden Nachrichten, und der Umgebung und Grenzgebiete: H. Dörscher; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dörscher. Druck und Verlag der B. Schellensbergischen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“
Schiller-Gasse geöffnet von 10 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Erpedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausfertigung von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Seitungspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 W. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. —
Seitungs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
151 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Diebrich die dortigen 56 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Seite: 10 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 W. für lokale Werbeflächen; 2 W. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 280.

Wiesbaden, Samstag, 19. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Steuerdebatte dritter Tag.

△ Berlin, 19. Juni.

Es war heute der dritte Tag der Steuerdebatte. Und noch weiß man nicht, wann das Ende kommt. Dabei ist das doch erst die erste Lesung, und wir stehen schon tief im Sommer. Wenigstens im Reichstagsommer. In solchem Augenblick sollte man wenig reden und mehr handeln. Es ist denn auch heute nicht viel bei der ganzen Rederei herausgekommen.

Zuerst stieg der preussische Handelsminister auf die Tribüne, um mit den hinlänglich bekannten Gründen bürokratisch korrekt gegen die Notierungs-, Kühlungs- und Kohlenausfuhrsteuer zu sprechen. Dr. Wiemer hielt eine ziemlich scharfe Generalabrechnung mit den Agrariern. Er hatte wieder den alten Kampfesmut gegen die Junker, den er während der Blockpolitik unterdrücken hatte müssen. Für die neuen Steuervorschläge Scheckstempel und Versicherungstempel hatte er nicht viel übrig. Dann kam der sächsische Finanzminister Dr. v. Hüger zu Wort, ein dürres altes Männchen, ganz Bürokrat, dem bloß noch die Feder hinter dem Ohr fehlt. Er ist ein höchst leiblicher Gast im Reichstag. Aber in der Stunde der Not wird eben alles herangeholt. Seine Sprache reichte nicht weit. Man erriet aber ungefähr, was er sagen wollte. Nur der Appell an den Patriotismus des Hauses war etwas vernehmlicher. Der Antijemite Raab machte einige ganz gute Witze, wenn auch leichterer Art. Jedenfalls verstand er mehr als sonst, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Indes einen solchen Haß gegen die Börse hat man schon lange nicht gehört. Wunderbar war dabei nur, daß Raab doch das Wort Jude nicht über die Lippen brachte — also immerhin ein Fortschritt. Für die Erbschaftsteuer will seine Fraktion die Wirtschaftliche Vereinigung, stimmen, allerdings mit etlichen Wenn und Aber. Zum Schluß kam Herr Rommsen, vornehm und sachlich. Er machte den sehr guten Vorschlag, eine parlamentarische Immediat-Kommission zur Prüfung der Steuerereinschätzung einzusetzen. Im übrigen beantwortete er eine neugierige Frage des Herrn Raab, wie die Einkünfte von 500 Millionen füllen würde, mit dem vorzüglichen Hinweis, daß viel besser als viele der vorgeschlagenen Steuererleichterungen die Reichsvermögenssteuer sei.

Im ganzen hat sich heute die Situation keineswegs geklärt. Es verlautele bestimmt, daß das Konservativ-Klerikale Kartell auf der Notierungssteuer, wenn auch mit einer Milderung für ausländische Wertpapiere, bestehen wird, und daß eine Mehrheit dafür vorhanden ist. Die Konservativ-Klerikale werden also ihr Programm schon durchdrücken. Man sagt allerdings, daß noch stark hinter den Kulissen gearbeitet wird.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe. — Berlin, 18. Juni.)

In der weiteren Generaldebatte zur Finanzreform verteidigt Abg. Dr. Wiemer, dessen Ausführungen wir zum Teil schon in der Morgen-Ausgabe drahtlich meldeten, die liberale Linke gegen den Vorwurf des Reichstanzlers, daß sie sich von doktrinären Anschauungen bestimmen ließen.

Abg. Dr. Wiemer führt dazu aus: Ich habe keine Veranlassung, eine besondere Polemik in diesem Augenblick gegen den Reichstanzler zu führen, da seine Ausführungen in der Hauptsache gegen Zentrum und nach rechts gerichtet waren. Aber ich kann doch einige Bemerkungen nicht unterlassen, weil aus dem Schwelgen die Zustimmung zu diesem Teil seiner Ausführungen gefolgert werden könnte. Der Reichstanzler sprach davon, daß die linksstehenden liberalen Parteien die Stärke der im Fluge der Zeit wachsenden und neu auftauchenden Bedürfnisse unterschätzen. Ich glaube nicht, daß dieser Vorwurf sachlich gerechtfertigt ist. Gewiß, wir verteidigen die Anschauungen, die wir für richtig anerkennen, und suchen sie zu verwirklichen. Aber wir haben uns niemals den neu auftauchenden Bedürfnissen verschlossen und der aus der Entwicklung sich ergebenden Staatsnotwendigkeit. Ich brauche nur auf die Verhandlungen in sozialpolitischen Fragen zu verweisen. Der Reichstanzler sprach etwas abfällig von dem Programm der Parteien. Gewiß, ich glaube, daß ein leitender Staatsmann über Programme, die ihm unter Umständen unbequem werden können, anders urteilen wird wie eine politische Partei. Für die Partei ist das Programm der Niederschlag der Anschauungen, die allen Parteien angeschlossen sind, ist das Band, das die Partei

zusammenhält, ist zugleich das Banner, das vorangetragen wird. Ich glaube nicht, daß die Ausführungen des Reichstanzlers zutreffend sind, der ein Programm gewissermaßen als überflüssig und schädlich anerkannt hat. Ja, ich bin sogar der letzteren Meinung, daß selbst für eine Regierung und für den leitenden Staatsmann ein bestimmtes Programm mit festen Zielen sehr nützlich und notwendig sein würde.

(Lebhafte Zustimmung links.) Wenn wir bei der jetzt vorliegenden Steuerfrage in vielen Einzelheiten auch der Auffassung der Regierung nicht beitreten, so geschieht das nicht aus doktrinärem Boreingenommenheit, sondern aus der Überzeugung heraus, daß die Vorschläge der Regierung, die einzelnen Steuermaßnahmen nicht richtig sind, daß zum Beispiel die von der Regierung vorgeschlagene Form der Tabakbändersteuer überaus fehlerhaft und schädlich ist. Wir haben uns bemüht, in der Kommission das nachzuweisen, und die Mehrheit der Kommission hat ja auch die Bändersteuer abgelehnt. Auf die richtige Form kommt es doch an, wenn die Steuergesetze richtig wirken sollen. Der Reichstanzler hat es für einen Fehler gehalten, daß die Linke sich so lange bei der sogenannten Liebesgabe aufgehalten hat. Da möchte ich doch sagen,

gerade hier bei dieser Liebesgabe treten die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten hervor,

die zwischen der Linken und der konservativen Partei bestehen und die nicht so leicht zu beseitigen sind. (Sehr richtig! links.) Auch meine politischen Freunde erkennen die Bedeutung der Landwirtschaft voll an. Wir sind durchaus bereit, sie zu fördern und zu stützen, wenn ich auch nicht gerade sagen kann, daß die Landwirtschaft gerade in der Gegenwart einer besonderen Fürsorge bedarf. Aber was wir nicht wollen, ist, daß durch solche Liebesgabe, durch Bevorzugung der Landwirtschaft einem Teil der Landwirtschaft, nämlich vorwiegend dem Großgrundbesitz, Sonderprivilegien zugesetzt werden auf Kosten der Allgemeinheit. In diesem Punkte scheiden sich eben die Wege. Eine berechnete agrarfreundliche Fürsorge werden wir unterstützen. Aber wir werden und müssen es auch in Zukunft ablehnen, daß unter dem Schlagwort von dem Schutze der Landwirtschaft

die Gesetzgebung in den Dienst agrarischer Sonderinteressen gestellt und das Gemeinwohl geschädigt wird.

(Beifall links.) Das ist ja auch der Hauptvorwurf, den wir gegen die Beschlüsse der Steuerkommission erheben müssen. Unser Protest richtet sich gegen die Verletzung der Geschäftsordnung und die Art, wie die Beschlüsse der Rumpfkommmission zustande gekommen sind. Mit Abschieden, mit Ausschneiden, mit Schere und Kleinstropf lassen sich wunderliche Steuern auf dem Papier machen. Aber sie sind auch danach. (Lebhafte Zustimmung links.) Diese im Automobitempo gefaßten Beschlüsse sind durchaus unbrauchbar. Gegen den Kaffee- und Teezoll haben wir sehr erhebliche Bedenken. Die Besteuerung der Wertpapiere lehnen wir ab, ebenso die Miltlemmsatzsteuer, den Kohlenausfuhrzoll und die Steuer auf Reinlichkeit und Wohlgeruch. Dem Gedanken der Reichsvermögenssteuer

siehe wir an sich nicht ablehnend gegenüber. Es kommen aber dabei sehr große Schwierigkeiten in Frage, weil das Interesse der Gemeinden gewahrt werden muß. Ich kann mich auf die Regierungsdienstschrift zu dieser Frage beziehen, verweise auch auf die Eingabe des Vorstandes des Deutschen Städtetages, in der die Gründe angeführt werden, die es als richtig erscheinen lassen, daß diese Steuer in erster Linie den Gemeinden gewährt wird. Wir stimmen diesen Ausführungen zu. Eine überstärzte gesetzgeberische Behandlung der Sache würde die bedenklichsten Folgen für die Gemeindefinanzen und für unser ganzes Wirtschaftsleben haben. (Sehr richtig! links.) Nach den Erfahrungen verschiedener Städte sind übrigens die Erträge aus dieser Steuer durchaus schwankender Natur, und man kann keineswegs eine sichere Reichseinnahme garantieren. Unsere ablehnende Haltung bedeutet natürlich nicht, daß wir die Frage nicht weiter prüfen wollen. Aber dazu muß ausreichende Zeit gegeben werden.

Steuergesetze lassen sich nicht über das Knie brechen, am wenigsten diese überaus komplizierte Wertzuwachssteuer. (Zustimmung links.) Auch die von der Regierung jetzt vorgeschlagenen Ersatzsteuern bedürfen noch genauer Prüfung. Einem Teil der neuen Gesetzesentwürfe können wir ohne weiteres zustimmen. Aber einen anderen Teil, z. B. über den Wechselstempel, wird sich eine Vereinbarung herbeiführen lassen. Die Einführung des Scheckstempels hat ernsthafte Bedenken. Sie ist zweifellos ein Hindernis gegen den Versuch, das Scheckwesen bei uns zu popularisieren und würde auch zweifellos im täglichen Geschäftsverkehr Veräufigungen mit sich bringen.

Mit der Besteuerung der Feuerversicherungs-Police sind wir nicht einverstanden.

Es trifft nicht zu, daß diese Besteuerung einen Anhalt für den Vermögensstand des einzelnen Besitzers bietet, denn es wird nicht differenziert, ob der Versicherte verpflichtet oder nicht verpflichtet ist. Ich meine auch, es ist nicht die Aufgabe der Gesetzgebung, auf die wirtschaftliche

Vorsicht noch eine Steuer zu legen. Wenn wir aber auch angesichts der Notlage des Reiches einen Teil dieser Steuer akzeptieren sollten, so sind das allgemeine Besteuern gewiß nicht. (Sehr wahr! links.) Es sind Verkehrs- und Umsatzzsteuern, und sie können daher nicht in Betracht kommen als Äquivalent der Verbrauchsbelastung im Sinne der ursprünglichen Regierungsvorlage. Als Äquivalent kommt allein die Erbschaftsteuer in Betracht. Nachdem in der Kommission die Nachlasssteuer gefallen war, haben wir es versucht, eine Reichsvermögenssteuer durchzusetzen. Selbst auf die Gefahr hin, damit den Unwillen der einzelstaatlichen Finanzminister zu erregen, muß ich doch ausprechen, daß meine Freunde an dem Gedanken der Reichsvermögenssteuer nach wie vor festhalten. Sie nimmt am meisten auf die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler Rücksicht und hat überhaupt so große Vorzüge, daß sie auf die Dauer gar nicht entbehrt werden kann. (Sehr richtig! links.) Graf Westarp meinte, daß das mobile Kapital sich der Steuerdrückerei viel leichter schuldig mache, als der landwirtschaftliche Besitz; er sprach in scherzhafter Weise davon, daß man Schweine und Schafherden nicht auf die Bank von England schicken kann, aber er vergißt dabei, daß der Landwirt die Erträge seiner Produktion ebenso gut auf der Bank von England niederlegen kann wie jeder andere Kapitalist. (Sehr richtig! links.) Wir wünschen vor allem, daß die Landräte aus der Steuerberatungskommission herauskommen und durch technische Beamte ersetzt werden, dann wird auch eine gleichmäßigere Veranlagung erfolgen. Das Argument, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten reserviert bleiben müssen, kann ich nicht anerkennen. Wir Linken werden geschlossen für die Erbschaftsteuer stimmen. Ich füge hinzu, daß die Durchführung einer ausreichenden Erbschaftsteuer unsere Voraussetzung für unsere etwaige Zustimmung zu dem Ausbau der indirekten Steuern ist. Der Finanzminister hat darauf hingewiesen, daß nicht das platte Land, sondern die Industrie den Hauptanteil an dieser Steuer zu tragen hätte. Was er als einen Vorzug rühmt, erscheint uns als ein Nachteil, und wir werden einer ungerechten Bevorzugung des platten Landes entgegenzuwirken suchen. Man darf aber die Bedeutung der Sache nicht so unterschätzen wie Herr Singer. Die Form der neuen Vorlage hat gewiß Vorzüge gegenüber der Nachlasssteuer. Es ist zweifellos richtiger, den Anteil des einzelnen als den ganzen Nachlaß zu besteuern. Die Einwände der Gegner sind nicht beweiskräftig, auch das nicht, was Herr Spahn über

die Einwirkung auf den Familiensinn

sagte. Er hat es für schrecklich erklärt, wenn beim Tode des Ernährers an den Staat eine Abgabe entrichtet werden müsse. Nun, ist das denn wirklich schrecklicher, als wenn beim Tode des Erblassers eine Stiftung, insbesondere für kirchliche Zwecke, errichtet wird? (Sehr gut! links.) Freilich, die bayerischen Handwerker haben sich zum Teil gegen die Erbschaftsteuer erklärt. Aber sollte das nicht daran liegen, daß diese gerade unter der Führung des Zentrums stehen? (Lebhafte Zustimmung links.)

Die Entscheidung über das Schicksal der Finanzreform wird ohne Zweifel von Bedeutung sein für die politische Konstellation überhaupt.

Es handelt sich hier nicht allein um neue Steuern, sondern um jene innere politische Entwicklung unseres Staatswesens, vielleicht auf Jahre hinaus. Das hat auch die konservative Presse oft anerkannt. Und in einem konservativen Flugblatte heißt es, daß die Konservativen eine Änderung ihrer Haltung deswegen vorgenommen haben, weil sie in jeder Stärkung des Freiheits eine Schwächung der Monarchie zugunsten einer möglichst unumschränkten Parlamentsherrschaft, die Beseitigung des christlichen Geistes (Zurufe links: Verleumdung!) und den Zusammenbruch unseres wirtschaftlichen Lebens durch Inaugurierung des Freihandels sehen. Es wird weiter gesagt, wenn der Freisinn auch nur eines dieser Ziele erreichte, so würde das die äußerste Gefahr für das Vaterland bedeuten. In diesen Ausführungen kommt klar zum Ausdruck, daß nicht allein die Rücksicht auf die Finanzreform die Haltung der Konservativen diktiert, sondern daß innere politische Motive für sie maßgebend sind, zu dem Zweck,

daß die Konservativen sich mit dem Zentrum und den Polen verbünden, weil sie die Macht der Orthodoxie im Staats- und Schulwesen aufrecht erhalten wollen, weil sie die agrarische und hochschulpolitische Wirtschaftspolitik erhalten wollen, weil sie den Ausbau des konstitutionellen Staatswesens verhindern möchten, und vor allem, weil sie die Reform des preussischen Wahlrechts nicht wünschen.

(Lachen im Zentrum.) Als am ersten Tage der Abg. Wasser-mann über die Notwendigkeit der Reform des Wahlrechts in Preußen sprach, da erlachte von dem Abg. v. Henne-brandt der Zwischenruf: „Was hat das mit der Reichsfinanzreform zu tun?“ Nun, ich glaube, das hat doch sehr viel damit zu tun. Wir haben zwar niemals gesagt, wie der Abg. Singer gestern behauptet hat, daß wir keinen Pfennig für die Reichsfinanzreform bewilligen wollen, wenn nicht gleichzeitig das Reichstagswahlrecht in Preußen eingeführt wird. Aber wir haben stets betont, daß zwischen der Reichsfinanzreform und der Wahlrechtsreform

ein enger, innerer Zusammenhang besteht insofern, als selbstverständlich in dem Augenblick, wo die Lasten erhöht werden, die das Volk zu tragen hat, es eigentlich eine Forderung elementarer Gerechtigkeit ist, daß auch die Rechte des Volkes verstärkt werden. Es ist von der rechten Seite in diesem Zusammenhange ausgesprochen worden, daß die Stellung der Konservativen zur Reichsfinanzreform eben mitbestimmt würde durch die Befürchtung, daß liberale Forderungen, insbesondere auf dem Gebiete des preussischen Haushalts, erfüllt werden könnten. Die „Kreuzzeitung“ hat vor einiger Zeit offen ausgesprochen, daß die Konservativen bei der Reichsfinanzreform die demokratischen Ansprüche bekämpfen müssen, und ich glaube mich nicht zu täuschen, daß gerade von den Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses ein besonderer Druck ausgeübt worden ist (Sehr wahr! links.) um zu verhindern, daß, was der Reichskanzler als notwendig erklärt hat: die Mitwirkung des liberalen Geistes in Gesetzgebung und im öffentlichen Leben überhaupt.

Nun finde ich, es ist ein eigener Reiz, wenn die Konservativen, die die Wahlrechtsreform in Preußen nicht wollen, sich in diesem Augenblick zusammenschließen mit dem Zentrum, das doch auch das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht in den Einzelstaaten will. (Sehr gut! links.) Es mag ja sein, daß die Konservativen sich vorher vergewissert haben, daß das Zentrum es bei der platonischen Liebe bewenden lassen wird. (Lebhafte Zustimmung links; Unruhe im Zentrum.) Sonst wüßte ich nicht, wie dieser Pakt zu beurteilen ist. Wenn die Konservativen die konstitutionelle Entwicklung nicht wollen, wenn sie keine Ministerverantwortlichkeit wollen — ja, das Zentrum hat doch auch einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem die Ministerverantwortlichkeit vorgesehen ist! Ich beweise nicht, daß über diese Frage zwischen dem Zentrum und den Konservativen Besprechungen stattgefunden haben werden, und der Abg. Spahn wird sich bei diesen Besprechungen nicht seinen gewöhnlichen runden Hut, sondern den Zylinderhut aufgesetzt haben, wenn er sich zu dem Abg. Seydebrand, dem ungekrönten König von Preußen, begeben hat. (Lebhafte Beifall und große Heiterkeit links.)

Die konservativ-agrarische Einseitigkeit hat eine tiefe Bewegung im Lande hervorgerufen, die sogar in konservativen Wahlkreise hineingedrungen ist, sogar in Bezirke, die als Hochburgen der Konservativen gelten. Weite Kreise des Mittelstandes, von Handel und Gewerbe haben sich gegen die agrarischen Ansprüche gewendet. (Sehr gut! links.) Als kürzlich darauf hingewiesen wurde, wurde diese Bemerkung mit höhnischem Gelächter aufgenommen. Ich glaube, daß wir uns von unserem Standpunkte aus über die Bewegung freuen müssen. Als der Abg. Baffermann auf den Mittelstandsmann hinwies, der im Zirkus Schumann bei der Versammlung des neuen Hansa-Bundes sprach, kam aus dem Zentrum der Zwischenruf: „Das ist ein freisinniger Parteimann.“ Ich muß doch hervorheben, daß dieser Handwerker im Namen einer Organisation von über 300 000 Mitgliedern gesprochen hat. (Hört! hört! links.) Ich bin in der Versammlung anwesend gewesen, ich kann sagen, ich habe meine Freude gehabt bei den Ausführungen gerade dieses Mannes, und kann diesem durchaus zustimmen. In den Kreisen des Handwerks, den gewerblichen und kaufmännischen Kreisen, macht sich die Erkenntnis immer mehr breit, daß sie gegen ihr eigenes Interesse und gegen das Gemeinwohl handeln, wenn sie sich hingeben zu

Schleppträgerdiensten für das Agrarierium. Wir wünschen dem neugegründeten Hansa-Bund guten Erfolg, und ich glaube, die Herren der Rechten werden seine Wirkungen in ihrem Lager noch zu spüren bekommen. (Bravo! links.) Herr Singer hat freilich einige kritische Bemerkungen an diesen neugegründeten Bund geknüpft. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß, wenn das liberale Bürgerium Front macht gegen das Agrarierium, es in der Regel

die sozialdemokratische Partei in seiner Flanke findet. Im Zirkus Schumann hat ein Redner das gute Wort gesprochen: Der deutsche Handel und die deutsche Industrie haben sich den Weltmarkt erobert, und sie müssen jetzt alles daran setzen, sich auch in der Heimat die gebührende Stellung zu erringen. (Sehr gut! links.) Das liberale Bürgerium, das wesentlich auch auf diese Kreise sich stützt, ist zu Opfern bereit, um die Reichsfinanzreform zustande zu bringen, aber es verlangt, daß die Lasten, die das Reich erfordert, allen Volksschichten gleichmäßig auferlegt werden, daß eine gründliche Reform durchgeführt wird, nicht Stückwerk und Stückwerk, sondern eine Reform für die Dauer. In diesem Sinne sind auch meine politischen Freunde nach wie vor zur Mitarbeit bereit. Andererseits aber auch zum Kampf, wenn es wirklich zu einem Appell an die Wähler kommen sollte, wenn die Auflösung kommt. Wir sehen dem Ausgang des Kampfes mit guter Zuversicht entgegen.

Ich bin überzeugt, daß bei einem solchen Kampfe alle liberalen Männer sich geschlossen scharen werden um das Reichspanier im Kampfe gegen Sonderinteressen, Eigennutz und Rückständigkeit.

(Lebhafte Beifall links.)
Sächsischer Ministerpräsident Dr. v. Rüger: Der Bundesrat ist in Sachen der Reichsfinanzreform völlig einig. Diese Einigkeit ist nicht von heute, sie ist immer gewesen. Die Reichsfinanzreform muß zustande kommen, und zwar auf dem Wege, den die Regierung vorgeschlagen hat, d. h. mit der Erbschaftsteuer.

Die Erbschaftsteuer läßt sich mit den konservativen Grundfäden durchaus vereinigen.

In Sachsen steht die konservative Partei geschlossen hinter ihr. Ich hoffe, daß es zu einer Verständigung über die Erbschaftsteuer kommt, damit die Reichsfinanzreform möglichst rasch zum Wohle des Reiches verabschiedet wird, und zwar derart, daß nicht nach einigen Jahren eine neue Reform notwendig wird. (Beifall.)

Abg. Naab (Wirtsch. Bgg.) Wendet sich zunächst gegen die scharfen Angriffe, die die Arbeit der Rumplommmission in der Presse erfahren hat. Er bedauert, daß die Freisinnigen auf die Mitwirkung in der Kommission verzichtet haben, und greift dann den unlängst in Berlin gegründeten Hansa-Bund an, der keine Mittelstandsvertretung, sondern eine solche der Großbanken sei. Die Freisinnigen hätten ihre Arbeit in der Kommission erst eingestellt, als die Vorkosten auf das Tapet kamen. Anscheinend darf an der Börse nicht gerührt werden.

Gibt es vielleicht noch eine Oberregierung bei uns, eine Regierung der Börse und der Banken? (Unruhe.) Die Börse will man nicht aufpassen, während kalten Blutes alle anderen Bevölkerungskreise besteuert werden. Der Redner tritt für die Kotierungsteuer ein und erklärt, daß seine Partei auch für die Erbschaftsteuer stimmen werde.

Schatzsekretär Dr. Sydow: Auf die Einwendungen, die gegen unsere neuen Steuerentwürfe gemacht worden sind, wird bei der Spezialberatung eingegangen werden. Ich will nur noch kurz zur Kotierungsteuer sprechen und zu dem direkten Appell, der an die Regierung in bezug auf die Börse gerichtet worden ist. Ich hoffe nicht, den Vorredner zu überzeugen, nachdem das den eingehenden Darlegungen des Finanzministers und Handelsministers nicht gelungen ist. Wenn das Wort Börse ertönt, so gerät er immer in große Erregung. Er zeigt dann eine gewisse Voreingenommenheit. Das kam auch bei der Frage zum Ausdruck, ob es etwa eine Oberregierung der Börse und der Banken gebe. Es hat niemand das Recht, mir oder dem Finanzminister oder sonst jemand den Vorwurf zu machen, daß wir von der Börse oder von den Großbanken in irgend einer Weise abhängig sind.

(Beifall.) Das Reich sowohl wie die preussische Regierung haben selbst sachkundige Männer durch die Reichsbank

und die Seehandlung, und wenn sie Sachverständige aus Börsenkreisen herangezogen haben, so sind deren Äußerungen entgegengenommen worden, ohne daß wir die Verpflichtung haben, sie zu befolgen. Wir standen schon vor der Versammlung im Zirkus Schumann der Kotierungsteuer ablehnend gegenüber. Nun ist gesagt worden, die Börse könne ruhig 60 Millionen hergeben. Ja, sie gibt sie aber nicht. (Große Heiterkeit.) Die Kommissionsvorschlüsse zwingen sie nicht dazu. Sie können wohl der Börse das Geschäft verderben, aber den Schaden haben andere Kreise.

Auch die landwirtschaftlichen. Bei Beginn des Krieges 1870/71 hat die Aufbringung der Anleihe wohl Schwierigkeiten gemacht. Der Vorwurf trifft aber alle beteiligten Kreise. Allgemein wurde mit dem Geld zurückgehalten. Wir müssen für solche Fälle eine Organisation des Kapitals haben, denn die Summen, die in Frage kommen, sind ganz ungeheuer. Wir haben keine Veranlassung, das ausländische Kapital von unseren Banken zu verdrängen. Es kommt auch unserer Industrie, unserem Handel und Wirtschaftsleben zugute. Durch die Kotierungsteuer würde der Diskont nur erhöht werden. Wir können der Aufforderung nicht folgen, das Geld zu nehmen, was wir es finden. So schlecht sind die deutschen Finanzen noch nicht, daß wir alles nehmen müssen, was nur irgendwie da ist. Maßgebend muß auch die Rücksicht auf das wirtschaftliche Leben sein. Und wenn wir der Überzeugung sind, daß die Steuer schädlich ist, dann lehnen wir sie ab. Wir können diese Steuer nicht in dem Augenblick einführen, wo sie in Frankreich abgeschafft wird. (Beifall.)

Abg. Mommsen (freis. Ver.): Jede Partei hat die Redner, die sie verdient. Ich gehe auf die sogenannten sachlichen Ausführungen des Herrn Naab überhaupt nicht ein. Eine bessere Kritik gibt es für diese Rede nicht. (Sehr richtig! links.) Entschieden weise ich die Behauptung zurück, als ob wir die Arbeit eingestellt hätten, als die Bank- und Vorkosten auf das Tapet kamen. Wir haben sowohl an der Beratung der Wertwachstumssteuer teilgenommen, als auch an der der Kotierungsteuer. Hoffentlich besitzt Herr Naab soviel parlamentarisches Gefühl, seinen Irrtum richtigzustellen.

In dem Moment, wo das Zentrum Ihnen (nach rechts) bei der Liebesgabe die vollen 20 M. schenkte, wodurch Sie beim Spiritus 20 Millionen Mark mehr erhalten, da war es um Sie geschehen,

das war der Liebesbrief, alles andere hat sich von selber dann fortentwickelt. (Beifall links.) Aus der Erbschaftsteuer könnten die ganzen 100 Millionen bezogen werden. Wird der Ertragswert bei den landwirtschaftlich benutzten Gütern zugrunde gelegt, wie es die Vorlage wünscht, dann werden unsere Großgrundbesitzer von dieser Erbschaftsteuer niemals betroffen werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Mitteilungen, die auch von konservativer Seite in die Presse gekommen sind, über die Einschätzungen auf dem Lande haben ungeheuer dazu beigetragen,

die Erbitterung der Städte gegen den Großgrundbesitz in den letzten Monaten zu steigern. Fürst Bülow sollte seinen Einfluß in Preußen dahin ausüben, daß, wie für die innere Verwaltung, auch eine Immediatkommission eingesetzt wird, die die Einschätzungen in ganz Preußen — nicht bloß die der Landwirte und Großgrundbesitzer, auch die der Kaufleute und Industriellen, einer Revision unterzieht. (Beifall links, Lachen und Unruhe rechts.) Das bringt Geld, Preußen und dem Reich. (Ironischer Beifall rechts.) Was gestern der preussische Finanzminister den Herren an Befreiungen und Begünstigungen für den ländlichen Grundbesitz vorrechnete (Abg. Reich: Liebesgaben!), das gibt doch auch den entschiedenen Anhängern der Erbschaftsteuer zu denken. (Sehr wahr! links.) Da könnte sich mancher fragen: soll denn auch das wieder dazu beitragen, dem agrarischen Großgrundbesitz einen Sondervorteil zu verschaffen? Die Regierung sollte daran denken, daß die beste

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Der neue Campanile. Die Venetianer leben in einer Art Freudentaumel. Der Wiederaufbau des Campanile geht so normal und so rasch wie möglich von statten, und man setzt schon heute die feierliche Einweihung des schönen aufragenden Glockenturmes auf den 25. April 1911, den Tag des Evangelisten Markus, fest. Der berühmte Turm hätte also am Horizont des venetianischen Himmels nicht allzulange gefehlt: sein Einsturz erfolgte am 14. Juli 1902. Was sind neun Jahre im Leben eines zehnmal hundert Jahre alten Monuments, das sieben- oder achtmal von Blitzschlägen getroffen worden ist, mehreren Erderschütterungen Widerstand geleistet hat und nun nach einer vollständigen Vernichtung wie ein Phönix aus der Asche ersteht? Wie er gewesen ist, wird er wieder sein, der Campanile; es ist weder im Ganzen noch im Einzelnen auch nur die geringste Änderung vorgenommen worden; das Material ist dasselbe geblieben; die Breite ist dieselbe, 13 Meter; und die Höhe wird gleichfalls dieselbe bleiben, 99 Meter 25 Zentimeter! Man ist jetzt bereits beim 32. Meter, d. h. etwas unterhalb des starken Karnieses, das den Ziegturm abschloß. Zu bauen ist jetzt noch der durchbrochene, mit Arkaden versehene Teil, in welchem die Glocken untergebracht sind, der eigentliche Glockenturm also, dann der riesige Sockel mit der Wandelhalle, von dem aus sich das pyramidenförmige Dach in die Höhe schwingt; sozusagen eine Verlängerung der Spitze dieses Daches bildet der berühmte hölzerne, mit vergoldetem Kupfer besetzte Engel, der in seiner linken Hand einen Sündenengel hält und mit seiner rechten Hand nach dem Himmel weist. Was die Loggetta von Sansovino angeht, so wird sie gleichfalls ganz genau rekonstruiert werden. Gewisse Architektur- und Skulpturstücke und die wunderbaren bronzene Gittertore, die die Tür der „Loggetta“ bildeten, sind ganz unverfehrt unter den Trümmern des Campanile gefunden worden. Man wird in ihren Nischen die schönen Bronzestatuen von Sansovino, Minerva, Merkur, Apollo und den Frieden, wiedersehen und dazu auch die reizenden Hochreliefs der Vittoria, die Gerechtigkeit, Neptun und die Darmbergigkeit. Der Marktschlag wird also wieder ganz so

aussehen wie früher. Die Venetianer sind, wie gesagt, ganz glücklich darüber, daß sie ihren Turm wiederbekommen; von den übrigen Italienern und von den Ausländern, die für Benedig schwärmen, kann man leider nicht dasselbe sagen. Schon jetzt — so plaudert Gabriel Mourey im „Figaro“ — gibt es sehr viele, die lebhaft bedauern, daß man den Campanile wieder aufbaut. Die Gebäude des Marktplatzes, die Kirche selbst und der Dogenpalast kamen, nach ihrer Überzeugung, nie in so harmonischer, schöner Weise zur Geltung wie während der Jahre, da der Campanile fehlte. Es hatten sich, sozusagen über Nacht, vom Marktplatz zum Dogenpalast und zur Piazzetta ganz neue und prächtige Perspektiven gebildet, Aussichten, die nun wieder dahin sind.

L. „Am wunderschönen Monat Mai...“ Der wunderschöne Monat Mai, der sich bei Dichtern und Liebenden so großer Gunst erfreut, wird von den Medizinern unter viel weniger freundlichen Gesichtspunkten betrachtet. Dafür liefert ein Artikel den Beweis, der in der Juni-Nummer der „Britisch Health Review“, einer angesehenen englischen medizinischen Zeitschrift, veröffentlicht wird. Der Aufsatz, der sich mit den „geistigen Reizbarkeits- und Erregungszuständen“ beschäftigt, konstatiert ein besonders häufiges und heftiges Auftreten dieser Krankheiten im Sommer. Die Ursachen für solche Geistesstörungen liegen in schlechter Blutzirkulation. Ein häufiger und gewöhnlicher Grund für das mangelhafte Zirkulieren des Blutes ist ein übermäßiges Vorhandensein von unnützen Produkten im Blut, und darum muß der Mai vom ärztlichen Standpunkt aus für einen recht unglücklichen Monat angesehen werden. Die Blutzirkulation steht nämlich in engen Zusammenhang mit der Rindensubstanz des Gehirns. „Im Mai nun begegnen wir der schlechtesten Zirkulation im Gehirn und finden so die größte Disposition für geistige Depressionen und Melancholien, aus denen Verbrechen und Selbstmord resultieren.“ Auch vor Seiraten im Mai muß gewarnt werden, denn die Möglichkeit einer geistigen Störung liegt in dieser Zeit am nächsten, und viele unglückliche Folgen können daraus hervorgehen. Deshalb steht dieser Monat in einem schlechten Ruf.“

* Des Lehrers Raue. Das Schweizer Evangelische Schulblatt erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Die Gemeinde Unterkulm hat mit 100 gegen 97 Stimmen eine Beförderungserhöhung der Primarlehrer von 1600 auf

1700 Franc abgelehnt. Ein kinderreicher Vater hatte in der Gemeindeversammlung gegen die Beförderungserhöhung des im Dienst ergrauten Lehrers gepostert und sprach ihm nachher die Befürchtung aus, er werde sich nun wohl an seinen Kindern dafür rächen. „Nei, mi guete Ma“, erwiderte der Lehrer, „mi Nach ich bi: ich mache, daß dini Kinder gschyder wärde, als du bisch!“

Theater und Literatur.

Professor Heinrich Schreyer, der bekannte Dorfgeschichten-Erzähler und unermüdete Vorkämpfer für zielbewusste ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege, feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag.

Aus Bremen wird gemeldet: Der hiesige Gymnasial-Professor Thomas Achelis, einer der bekanntesten Essayisten in Religionsphilosophie, Ästhetik, Ethnologie und Soziologie, ist an seinem 59. Geburtstag nach längerer Krankheit auf Capri gestorben.

Das Stuttgarter Schauspielhaus, jetzt das vierte Theater der württembergischen Residenz, ist von der Aktiengesellschaft, die es erbaute, an den bisherigen Direktor des Residenz-Theaters in Frankfurt a. M., Max Gabriel, auf fünf Jahre verpachtet worden. Die Eröffnung wird am 1. November stattfinden.

Die Direktion des Wiener Burgtheaters hat mit Joseph Rainz dessen Ende 1911 ablaufenden Vertrag auf weitere zehn Jahre bis Ende 1921 verlängert. Während der nächsten sechs Spieljahre soll Rainz, ausgenommen die Monate Dezember, Januar, Mai und Juni, beurlaubt werden.

Bildende Kunst und Musik.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Die Maler Adolf Münzer, Joseph Huber-Wünchen, Wilh. Doeringer-Düsseldorf sind als ordentliche Lehrer an die Königl. Kunstakademie zu Düsseldorf berufen worden.

Wissenschaft und Technik.

Der vor zwei Jahren im Alter von 82 Jahren in Paris verstorbenen Bankier Orlis hat ein Vermögen von 46 Millionen Franc hinterlassen und das Pasteur-Institut als Universalerben eingesetzt. Nach Abzug von Legaten betrug die Erbschaft noch 30 Millionen Franc. Die direkten Erben haben das Testament aber vor dem Staatsrat angefochten. Die Entscheidung zugunsten des Instituts ist jetzt gefallen.

Sowie zur gemeinsamen Bearbeitung künftiger Gesetzesvorlagen beschloss, in der gleichzeitigen Absicht, durch diesen Zusammenschluß auch die Bestrebungen des Hansa-Bundes wirksam zu fördern.

Holstein. Die neueste Nummer der „Zukunft“ bringt noch einen zweiten Artikel Gardens über Holstein, der, nachdem der erste sich mit dem Politiker befaßt, sein rein menschliches Charakterbild mit psychologischer Fein- und Kleinfkunst zu zeichnen sucht.

Das Ende des Kieler Streiks. Nachdem die Stadtverwaltung für die ausländischen Arbeiter der städtischen Abfuhr und Straßenreinigung genügenden Ersatz Arbeitswilliger gefunden hat, ist der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Parlamentarisches.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Der Seniorenkonvent trat während der gestrigen Plenarsitzung zusammen, um sich über die weitere geschäftliche Behandlung der Finanzreformvorlagen zu verständigen. Man einigte sich dahin, die augenblickliche Diskussion über die Erbschaftsteuer der Regierung zu schließen, sobald jede Partei durch einen Redner zu Wort gekommen ist, also vor der zweiten Garnitur. Daran schließt sich eine Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Verfahrens der Kommissionsmehrheit. Unabhängig davon werden aber dann die Besitzsteuern zur zweiten Lesung gestellt werden, und zwar an erster Stelle die Rotierungssteuer. Inzwischen soll die Finanzkommission, der man durch Ansetzung der Plenarsitzung auf 2 Uhr Zeit für ihre Beratung geben wird, die ihr überwiesenen Besitzsteuern der Regierung beraten, und zwar derart, daß sich das Plenum mit diesen Steuern, also vor allem auch der Erbschaftsteuer, in zweiter Lesung beschäftigen kann, unmittelbar im Anschluß an die Diskussion über die Besitzsteuern der Kommission, so daß die Abstimmung gemeinsam erfolgen kann. Die Schwierigkeit, die etwa dadurch eintreten könnte, daß bei diesen Abstimmungen sowohl die Kommissionssteuern als auch die Steuern der Regierung, Erbschafts- und Rotierungssteuer, zugleich angenommen werden, und auf diese Weise vielleicht ein Übergang an Steuern über das Bedürfnis hinaus bewilligt wird, wird man dann in dritter Lesung lösen. In die Durchberatung der Besitzsteuern schließt sich dann die Beratung der Verbrauchssteuern; die Reihenfolge ist noch nicht bestimmt, und dann folgt das Finanzgesetz. Am 26. Juni, dem Tage vor Peter-Paul, findet keine Plenarsitzung statt. Der Präsident stellte fest, daß die Mitteilung von der Überlassung der Reichstagsräume an die französische Gemäldeausstellung nicht auf Wahrheit beruht.

Die Gewerbekommission des Reichstags hat gestern ihre Beratungen bei § 139 x fortgesetzt. (Es handelt sich um die Bestimmungen über die Hausarbeit.) Eine längere Debatte rief ein freisinniger Antrag hervor, der besagt, daß Gewerbetreibende, die Heimarbeiter beschäftigen, ein Verzeichnis von ihnen jährlich zweimal der Ortsbehörde und dem Gewerbeaufsichtsbeamten einzureichen haben. Es soll zur Einschickung für alle Beteiligten auflegen. Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, wonach das Verzeichnis der Hausarbeiter der Ortspolizeibehörde und der Gewerbeinspektion einzureichen ist, in deren Bezirk die Beschäftigten wohnen.

Die Änderungen des Herrenhauses am Stempelsteuergesetz. Die Berichte der Herrenhauskommissionen über das Vergesetz und die Stempelsteuernovelle sind gestern im Herrenhaus ausgegeben worden. Die Beschlüsse beider Kommissionen sind bekannt. Nachzutragen sind aus der Debatte noch einige Stellen: Die Finanzkommission ist den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses über die Automatensteuer beigetreten, da Automaten unter Umständen ihren Inhabern viel Geld einbringen, manchmal Automaten für den Verkehr hinderlich seien und teilweise, wie die Bilderautomaten, unfittlich wirkten. Die Raftsteuer wurde dagegen gestrichen. Die Mietsteuer, die nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses 2/10 bis 2 Prozent betrug, wurde von der Kommission auf 1/10 bis 1 Prozent reduziert; sie soll künftig betragen: bei Wohnungen von: 300 bis 400 M. 1/10, 401 bis 500 M. 2/10, 501 bis 1000 M. 3/10, 1001 bis 2000 M. 4/10, 2001 bis 3000 M. 5/10, 3001 bis 4000 M. 6/10, 4001 bis 5000 M. 7/10, 5001 bis 6000 M. 8/10, 6001 bis 7000 M. 9/10, mehr als 7000 M. 1 Prozent. (Das Abgeordnetenhaus hatte bis 22 000 M. und 2 Prozent gestaffelt.) Bei schriftlichen oder mündlichen Jagdpachtverträgen soll der Steuerfuß bei einem Jahrespachtzins bis zu 4000 M. 5 Prozent, über 4000 M. 7 1/2 Prozent betragen. (Das Abgeordnetenhaus hatte beschlossen: 300 bis 700 M. 1/2 Prozent, 3000 bis 4000 M. 4 Prozent, 4000 bis 5000 M. 5 Prozent, mehr als 5000 M. 6 Prozent.) Der Stempel über die Anpachtung gemeinschaftlicher Jagdbezirke wurde vom Herrenhaus von 1/10 auf 2 Prozent erhöht. Nach der Ertragsrechnung hat die Herrenhauskommission 570 000 M. Ertrag mehr bewilligt und 566 550 M. abgezogen. Die Mehrrechnung beträgt daher 16 734 304 M., dies sind 3450 M. mehr als das Abgeordnetenhaus bewilligt hat.

Heer und Flotte.

Deutsche Offiziere im türkischen Heer. Der Generaloberst Freiherr von der Goltz tritt nunmehr am 10. Juni einen Urlaub von 4 Monaten nach Konstantinopel an, um sich über die dortigen Verhältnisse zu orientieren. Unabhängig von einem eventuellen Wiedereintritt des genannten Generals in türkische Dienste erhält sich in Heereskreisen das Gerücht von dem demnächstigen Eintritt einiger deutscher Offiziere als Instrukteure ins türkische Heer.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Großadmirals v. Köster. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum kann am 21. Juni Großadmiral v. Köster feiern, einer der tüchtigsten Flottenführer, die wir bisher gehabt haben. Am 21. Juni 1859 trat Köster als Kadettaspirant in die preussische Marine ein, um fortan auf den verschiedensten Schiffen und in den verschiedensten Stellungen in der deutschen Seemacht dem

Vaterlande zu dienen. Dank seiner hervorragenden Tüchtigkeit war es ihm vergönnt, die ehrenvollsten Posten in der Reichsmarine zu bekleiden, bis er nach der Leitung der Marinestation der Ostsee von 1903 bis 1906 die gesamte aktive Schlachtflotte führen durfte, im letzten Jahre als Großadmiral. Vorher waren ihm bereits als weitere Auszeichnungen 1900 der erbliche Adel und im Jahre 1902 der Schwarze Adlerorden, im Herbst 1905 die Würde eines lebenslänglichen Mitgliedes des Herrenhauses verliehen worden.

Schwere Unfälle bei einer Pionierübung. Auf der Strecke Waldkirchen in Niederbayern und der böhmischen Grenze sind bei Schienenlegungsarbeiten fünf Pioniere, darunter einer schwer verletzt worden.

Ausland.

Rußland.

Das Reiseprogramm des Zaren.

Das Reiseprogramm des Kaisers von Rußland erfährt eine kleine Änderung dadurch, daß am 29. Juli der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin in London eintreffen. Das russische Kaiserpaar besucht von Dänemark aus zunächst Frankreich und trifft am 31. Juli in Cherbourg ein. Am 2. August wird das russische Kaiserpaar dann Cowes besuchen. — In maßgebenden Kreisen in Petersburg wird nach einer weiteren Meldung daran festgehalten, daß im Laufe des Sommers eine Begegnung zwischen dem Zaren und Kaiser Franz Joseph stattfinden wird. Die Begegnung werde in Wien oder einem anderen Orte Österreichs erfolgen. Diese Meldung sei schon deshalb wahrscheinlich, weil die Begegnung sich an die Entree des Zaren mit den Staatsoberhäuptern der übrigen Großmächte in diesem Jahre anschließen würde.

In den letzten 24 Stunden sind in Petersburg 34 neue Cholerafälle vorgekommen. Zehn Personen sind der Seuche erlegen.

Frankreich.

Neue Steuern auch in Frankreich.

Finanzminister Caillaux brachte in der Kammer das Budget für 1909 ein, das nunmehr nach verschiedenen Abstrichen nur noch ein Defizit von 105 Millionen aufweist; davon will der Minister 45 Millionen auf das nächste Budget für 1911 übernehmen, so daß noch 60 Millionen zu decken bleiben; von diesen sollen 10 Millionen eingebracht werden durch Verschärfung von verschiedenen kleineren Steuern, hauptsächlich von Plakat- und Quittungssteuern, 9 Millionen durch eine Steuer von 5 Centimes für das Liter Petroleum, das für Automobilzwecke verwendet wird, 10 Millionen durch Änderung der Hundesteuer und 7 Millionen durch gleiche Behandlung der Kolonialwerte mit den französischen Werten. Schließlich sieht der Entwurf eine statistische Abgabe auf das Kapital vor, das durch Erbschaftserklärung zum Vorschein kommt.

Die Schäden des Erdbebens in Südfrankreich.

Nach Berichten aus Marseille und Toulon wird der durch das Erdbeben in Südfrankreich angerichtete Schaden auf 16 Millionen Franc geschätzt. Gestern und vorgestern wurde im Erdbebengebiet wieder eine leichte Erschütterung bemerkt, weshalb in der Bevölkerung andauernd große Aufregung herrscht. In den durch das letzte Erdbeben betroffenen Ortschaften wird energisch an der Wiederherstellung der Häusermassen, die einzustürzen drohen, gearbeitet. In dem Städtchen Lambes wird heute der Kirchturn durch Dynamit gesprengt werden, weil die Gefahr des Einsturzes besteht. Das Dorf Venelles ist vollständig von seinen Bewohnern, die im Freien kampieren, verlassen.

England.

Die englischen Manöver.

Gestern wurde die Vereinstellung der englischen Flotte zu den Manövern beendet. Es handelt sich dabei in erster Linie um die volle Indienststellung der dritten und vierten Division der Heimatflotte, zu denen u. a. 10 Linienfahrzeuge, 9 Panzerkreuzer, 22 geschützte Kreuzer und Scouts, und 66 Torpedobootszerstörer gehören. Insgesamt nehmen an den Manövern teil: 40 Linienfahrzeuge, 27 Panzerkreuzer, 26 geschützte Kreuzer, 16 Scouts und Kanonenboote, 114 Torpedobootszerstörer, 79 Torpedoboote, 26 Unterseeboote, 3 Minenleger und 16 Hilfsfahrzeuge. In Summe nicht weniger als 347 Schiffe und Fahrzeuge.

Englische Demonstrationen gegen den Zarenbesuch.

Die Arbeiterpartei beschloß, am 18. Juli eine Massendemonstration auf dem Trafalgar Square zu veranstalten, um gegen den bevorstehenden Besuch des Zaren zu protestieren. An ihr werden die verschiedenen kirchlichen Organisationen und Sellen, sowie die Arbeiter und sozialistischen Genossenschaften teilnehmen.

Chirurg Dr. Ott von Marienbad ist gestern nach London berufen worden, vermutlich um den Termin der Kur des Königs Eduard zu bestimmen.

Kreta.

Nach dem „Courier d'Orient“ bestellte die provisorische Regierung von Kreta im Auslande für Rechnung der griechischen Regierung fünf Batterien Gebirgsartillerie. Die Kriegsrüstungen auf Kreta würden eifrig getrieben. Die türkische Flotte liege gegenwärtig in der Bucht Gemlik, von wo sie in einigen Tagen nach Smyrna abfahren werde.

Vereinigte Staaten.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ protestierte England in Washington gegen die Beteiligung Amerikas an der chinesischen Anleihe. Maßgebende Kreise in Regierung und Senat stellen das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands in Gegensatz zu der englischen Zweideutigkeit. Frankreichs offizielle Antwort steht noch aus.

Hawaii.

Aus Honolulu wird gemeldet, der japanische Zentralbund plane den Generalkrieg. Neunzehn weitere Japaner wurden unter Anklage gestellt.

Luftschiffe und Aeroplane.

hd. Berlin, 18. Juni. Die in Berlin neu gegründete Wrightgesellschaft unter Leitung des Hauptmanns Kehler bringt der Schaffung des Flugplatzes zur Förderung der Flugtechnik im Südosten Berlins großes Interesse entgegen und hat bereits ihre Beteiligung an dem Unternehmen der Deutschen Flugplatz-Gesellschaft zugesagt.

wb. Petersburg, 18. Juni. Ein Ballon, mit dem die Mitglieder des hiesigen Aeroklubs eine Fahrt unternommen hatten, verunglückte. Ingenieur Kammerjunker Paligin wurde getötet, seine Frau schwer verletzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 19. Juni.

Angelommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Major und Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun Buder aus Afrika im „Hotel Kaiserhof“; Graf E. von Ballestrem aus Blonowitz im „Hotel Rose“; General der Infanterie a. D. v. Oidtmann aus Berlin im „Taurus-Hotel“.

Personal-Nachrichten. Dem Obersten a. D. Rottau hier, bisheriger Kommandeur des Feld-Artillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (1. Brandenburgisches) Nr. 3 in Brandenburg, wurde der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. — Während der Beurteilung des Agl. Kreisarztes, Geheimen Medizinalrats Dr. Gleitsmann für die Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 14. Juli d. J. wird derselbe durch den Agl. Kreisassistenten Dr. Piff vertreten. — Der Forstassessor, Leutnant im reitenden Feldjägerkorps Freiherr v. Ruffing in Dillenburg, ist auf seinen Antrag unter Verleihung des Titels Oberförster aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Jurist-Personalien. Ernannt wurden: Landrichter Dr. Fischer hier zum Landgerichtsrat, Amtsrichter Schaffner von hier, bisher in Dierdorf, und Jung in Höchst a. M. zu Amtsgerichtsräten. — Gerichtsassessor Geeser von hier wurde dem Amtsgericht in Elville als Hilfsrichter überwiesen.

Post-Personalien. Angenommen zur Telegraphen-Assistentin Fel. Moumalle in Wiesbaden. Verlegt Postassistent Philipp von Michelbach nach Frankfurt. In den Ruhestand tritt Oberpostsekretär Jensen in Köln, künftiger Wohnort Wiesbaden. Freiwillig ausgeschieden Postgeschilfe Pallin in Wiesbaden.

Gehaltszulagen. Gestern sind die Gehalts- und Wohnungsgeldzulagen bei den richterlichen Beamten des hiesigen Landgerichts zur Auszahlung gelangt. Bei einem der Herren allein handelt es sich um einen Betrag von 3000 Mark. Die Auszahlung der Zulagen an die mittleren und unteren Beamten des Land- und Amtsgerichts erfolgt anfangs nächster Woche.

Naturtheater Kerotal. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Sonntagmittag 5 Uhr die unwiderstehlichste Vorstellung der „Matbraut“ im Naturtheater Kerotal stattfindet. Die Eintrittspreise betragen nur 1, 2 und 3 M., Logen 4 und 5 M.

Ausstellung Wiesbaden 1909. Der geschäftsführende Ausschuß hielt gestern nach längerer Pause eine Sitzung im Hauptrestaurant der Ausstellung ab, in welcher vom Geschäftsführer, Herrn Zeuge, Bericht über den Gang und Stand der Ausstellungsangelegenheiten erstattet wurde. Nach diesem Bericht ist die Ausstellung von 783 gewerblichen Ausstellern besetzt; 253 Aussteller stellen mit 797 Werken in der Kunsthalle, 87 mit 567 Werken in der Ausstellung für christliche Kunst aus. Der Besuch hat sich bis jetzt zufriedenstellend gestaltet. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern übersteigen den Loranschlag erheblich. Zwar sind auch mehrere Ausgabe-Positionen überschritten, doch wird durch reichlicheres Fließen von Einnahmequellen diese Überschreitung ausgeglichen, wenn nicht etwa unvorhergesehene Ereignisse hindernd dazwischen treten. Der Prämierungsausschuß wird am 18. d. M. zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher bindende Beschlüsse für die Preisverteilung getroffen werden sollen. — Aus dem Kreis der Mitglieder wurde das Thema der Aberreichung der Bittschrift an den Kaiser im Kerotal angeschnitten und darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Vorkommnis einer Anzahl auswärtiger Zeitungen Anlaß zu höhnischen Artikeln über Wiesbaden und die Ausstellung gegeben habe. Es wurde festgestellt, daß der Ausstellungsvorstand der Angelegenheit durchaus fernsteht, von dem Schritt des Herrn Rehm keine Ahnung hatte und somit auch nicht in der Lage war, denselben zu verhindern. Es war auch keinem der zahlreichen Teilnehmer an der Sitzung von der in jenen Blättern behaupteten „Aussteller-Versammlung“ und einem dem Herrn Rehm von Ausstellern erteilten Mandat etwas bekannt geworden, so daß der fatale, von der gesamten Versammlung mißbilligte Schritt des letzteren Herrn als reine Privatfache desselben anzusehen ist, für welche niemand als er selbst die Verantwortung zu tragen hat. — Nachdem noch eine Reihe von Ausstellungsangelegenheiten in zum Teil lebhafter Debatte erörtert worden waren, wurde die Versammlung nach 11 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Schneider, geschlossen. — Der Besuch der Ausstellung betrug am Freitag, den 18. Juni, 3545 Personen, davon waren 2556 Inhaber von Dauerkarten. — In der Ausstellung findet heute nachmittags ein Kinderfest statt, zu welchem die Blumenhandlung Bahl ein reizendes Pongesäßt ausgemüht hat. — Der Ausschuß für Volksvorlesungen zu Frankfurt a. M. bereitet einen Massenbesuch der hiesigen Ausstellung vor. — Der Handwerkerverein Wiebelskirchen wird am 25. Juli der Ausstellung in Stärke von 80 bis 100 Personen einen Besuch abstatten.

Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. Die erste Nummer der Ausstellungszeitung „Fla“ ist soeben erschienen. Dieselbe enthält u. a. einen Leitartikel von Hauptmann Dewald, in welchem die Zwecke und Ziele der Ausstellung dargelegt werden, ferner die Organisation der „Fla“, dann das Verzeichnis der für die Wettbewerbe gestifteten Preise, die genauen und detaillierten Wettbewerbe, den Terminkalender für die Vereinstage, die während der „Fla“ stattfindenden Vorträge usw. Vom Eröffnungstag der Ausstellung an wird außerdem noch eine

täglich erscheinende Ausstellungszeitung „Ila“ herausgegeben. Frau Dr. Lucius stiftete der „Ila“ einen Geldpreis von 2000 M. Der Vorverkauf der Dauerkarten findet nur noch bis zum 30. Juni in dem Bureau, Borsenstr. 1 (Eckladen), statt. Ab 1. Juli können Dauerkarten in dem Bureau des Finanzausschusses in der Ausstellung bei vorheriger Anmeldung und nur mit Einreichung einer Photographie ausgegeben werden.

Der Reichsanzler über das Verfahren der Steuererhebung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Heidelberger Rechtsprofessor Erzengel Beller sandte dem Reichsanzler einen Abdruck seiner Abhandlung zur Reform der Steuererhebungen, veröffentlicht in der „Münchener Allgem. Ztg.“ vom 22. Mai, zu. Fürst v. Bülow antwortete mit einem Schreiben, in dem er seine Freude ausdrückt, daß der Autor sich bis in sein hohes Alter die juristische Geistesstärke erhalten habe, die er schon vor 37 Jahren in Greifswald bewundert habe. Er teile zwar nicht alle Klagen Bellers über das Verfahren der Abgabenerhebung, erkenne jedoch, daß die Durchdringung der Erhebungsstellen mit den Grundfragen des Vertrauens, der Offenheit und der Großzügigkeit erstrebenswert sei. Auf dem Gebiete der Steuererhebung werde der persönlichen Vertrauenswürdigkeit schon jetzt in großem Umfang Rechnung getragen. Das Bestreben nach weiteren Erleichterungen für Abgabepflichtige werde der Reichsanzler stets fördern.

Die Größere Vertretung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde ist zu einer Sitzung auf Montag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Rechnung pro 1908/09; 2. Feste der Trauerfeier für den verstorbenen Pfarrer Friedrich; 3. Vergütung für Räten und Pastoren; 4. Unterhaltungsarbeiten an der Marktkirche; 5. Herstellung der Wohnung des ersten Pfarrers der Marktkirche. Hierauf Sitzung der Größeren Vertretung der Marktkirche. Ersatzwahl in den Kirchenvorstand und die Größere Vertretung.

Ansprüche auf Familienunterstützungen der vom 16. Juni cr. ab zur 14tägigen Übung beim Füsilier-Regiment Nr. 80 einberufenen Landwehrlente können — soweit dieselben hier wohnen — schon während der Übung auf dem Zimmer 51 des Rathauses — Sekretär Köhner — von den Ehefrauen der Einberufenen geltend gemacht werden.

Gewerbeverein für Nassau. Die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wird am Montag, den 28., und Dienstag, den 29. d. M., in der „Wartburg“ hier abgehalten. Zu Ehren der Gäste in der „Wartburg“ hier abgehalten. Am Sonntag, den 27. Juni, abends 8 Uhr beginnend, in der Turnhalle Selmundstraße 25 einen Begrüßungsabend. Dazu haben die aktive Turnerschaft und der Sängerkorps des „Turnvereins“ ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem sind Solovorträge verschiedener Art angemeldet. Das Programm der Tagung verzeichnet außer den geschäftlichen Verhandlungen für Montag, den 28., vormittags 1/8 Uhr, einen Rundgang durch die Stadt, nachmittags 1 Uhr Besichtigung der Maschinenhalle mit Vorführung aller Maschinen im Betrieb, 2 1/2 Uhr Festessen im Hauptrestaurant der Ausstellung, anschließend daran weitere Besichtigung der Ausstellung, insbesondere der Ausstellung der nassauischen Gewerbeschulen, abends 8 Uhr Zusammenkunft auf der Terrasse des Hauptrestaurants, Dienstag, den 29., vormittags 8 Uhr, Besichtigung des neuen Kurhauses, 1 Uhr einfaches Mittagessen in der „Wartburg“, 2 1/2 Uhr Spaziergang nach dem Neroberg und der griechischen Kapelle. Danach Einkehr im „Ratskeller“.

Monstersonzert in Mainz. Ein künstlerisches Ereignis bedeutet das am Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadthalle zu Mainz geplante Orchesterkonzert. Dirigent ist Herr Generalmusikdirektor Fritz Steinbach, der „berühmte Meininger“. Das Orchester in der Stärke von 200 Künstlern wird gebildet aus den Hofkapellen Wiesbaden, Mannheim, Darmstadt, den Frankfurter Kapellen Mainz, Wiesbaden und dem Frankfurter Opernhausorchester, so daß mit diesen zusammen ohne Zweifel etwas ganz Außergewöhnliches zustande kommt. Eine Brahms'sche Sinfonie (I.) ist in der Besetzung von 40 ersten Violinen, 35 zweiten Violinen usw. noch nicht zu Gehör gebracht worden. Dabei sind die Eintrittspreise sehr mäßig gestellt; im Vorverkauf 4, 3, 2 und 1 Mark. — In Wiesbaden sind Eintrittskarten in den Musikalienhandlungen von H. Wolff, Wilhelmstraße, und F. Schellenberg, Kirchgasse, zu haben.

Der Fußballklub „Prinz Adolf“ aus Bonn ist heute mittag 2 Uhr auf dem Feld bei Erdenheim mit vier Toren glücklich gelaundet.

Einiges Jubiläum. Morgen werden es 50 Jahre, daß das „Café Weichen“ hinter der alten Kolonnade eröffnet wurde. Dies bescheidene „Weichen-Café“ steht nicht bloß bei der Alt-Wiesbadener Bürgerschaft in Ansehen, sondern seine traditionelle Reputation übertrug sich auch auf den modernen Nachwuchs unserer Kurstadt und deren internationalen Verkehr, und namentlich scheinen die Sachverständigen eine besondere Schwäche für diese duftende Mollastube zu haben. Nicht aber das Lokaljubiläum allein verdient die Erwähnung, sondern vielmehr noch die Tatsache, daß der Konzession gewissermaßen als Erbpacht immer in den zuverlässigen Händen der Familie Sage ruhte. Vor 104 Jahren, als Wiesbaden kaum 3000 Einwohner zählte, entstand am „Warmen Damm“, der damals noch ziemlich „wüst und leer“ war, das „Café Sage“, das sich innerhalb der Familie bis zur Stunde vererbte. Die freundliche Wirtin, unterstützt durch ihre Tochter Fredenitz in unge-trübtem Frohsinn alten und neuen Wiesbadenern ihr Täßchen Kaffee, und die stete Nachfrage der Kurgäste nach dem „Café Weichen“ spricht am besten für dessen Renommee.

Nachsendung von Zeitungen während der Reisezeit. Um auch auf Reisen die durch die Post bezogenen Zeitungen rechtzeitig zu erhalten, muß deren Nachsendung nach dem neuen Aufenthaltsort einige Tage vor der Abreise mündlich oder schriftlich unter genauer Bezeichnung der Zeitungen und unter Angabe des Zeitraums, während dessen die Zeitungen nachgeschickt werden sollen, sowie hinsichtlich auch der neuen Wohnung bei der bisherigen Bestell-Postanstalt beantragt werden. Innerhalb

Deutschlands ist für jede zu überweisende Zeitung eine Gebühr von 50 Pf. im voraus zu entrichten. Wird die Überweisung gleichzeitig für den Rest der laufenden und für die kommende Bezugszeit verlangt, so wird die Überweisungsgebühr doppelt erhoben. Die Rücküberweisung nach einem früheren Bezugsort erfolgt kostenfrei und wird nach Ablauf des im Nachsendungsantrag angegebenen Zeitraums postfrei ohne weiteres besorgt. Sollen Zeitungen zu einem früheren oder zu einem späteren Zeitpunkt, als ursprünglich beantragt war, zurück- oder nach einem anderen Ort weiterüberwiesen werden, so ist dies der Postanstalt, wohin die Zeitungen zuletzt überwiesen waren, mindestens zwei Tage vor dem beabsichtigten Bezugswechsel vom Bezahler mitzuteilen. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitungen sind bei der Postpostanstalt anzubringen. Wohnt der Bezahler im Gasthof, so empfiehlt es sich, den Hausmeister usw. wegen der Zeitungen zu verständigen, damit diese nicht verloren gehen oder verspätet zugestellt werden. Die Nachsendung von Zeitungen, die unmitttelbar vom Verleger oder von einem Zeitungsagenten, Buchhändler usw. bezogen worden sind, ist rechtzeitig beim Verleger zu beantragen.

Berufsjubiläum. Morgen Sonntag, den 20. Juni, feiert Frau Kilb, Schwabacher Straße 45, ihr 25jähriges Berufsjubiläum als Hebamme.

Das Recht auf die Ausstattung. Eine Ehefrau im Regierungsbezirk Wiesbaden, die sich im Jahre 1906 verheiratet hatte, klagte nachträglich gegen ihren Vater auf Gewährung einer Ausstattung, die er bei der Verheiratung und auch später fortgesetzt verweigerte. Der Beklagte hatte das Leibzuchtrecht an dem Nachlaß seiner Ehefrau, die bereits 1894 verstorben ist und die Klägerin verlangt von ihm eine Ausstattung in noch näher zu bestimmendem Umfang. Der Beklagte erklärte, er halte sich zur Gewährung einer Ausstattung überhaupt nicht für verpflichtet. Das Landgericht Frankfurt, das sich mit der Angelegenheit zu befassen hatte, verurteilte den Beklagten dem Antrag gemäß. In der bestehenden und gesetzlich festgelegten Pflicht des Leibzüchters, die Kinder zu erziehen und mit aller Notdurft zu versehen, ist selbstverständlich auch die Pflicht der Gewährung einer Ausstattung vorhanden. Der Beklagte hatte eingewendet, daß er sich zwar nicht zur Ausstattung seiner Tochter verpflichtet glaube, daß aber andererseits auch ihr Anspruch nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen längst verjährt sei. Wie das Gericht feststellte, ist die letztere Annahme unzutreffend. Der Anspruch auf Ausstattung gegen den Leibzüchter beginnt erst mit der Schließung der Ehe des Kindes, erst dann nimmt auch die Verjährungsfrist ihren Anfang.

Der zum Tod verurteilte Burkhardt hat bekanntlich Revision bei dem Reichsgericht eingelegt. Die Akten des Nordprozesses sind am 15. Juni nach Leipzig abgegangen. Vor einigen Tagen ließ Burkhardt den Staatsanwalt Eich, der die Voruntersuchung führte und die Anklage in der Hauptverhandlung vertrat, zu sich bitten, mit dem Bemerkten, er wolle ein Geständnis ablegen. Als der Staatsanwalt erschien, erklärte Burkhardt im Beisein seines Rechtsbeistandes, er wolle doch nichts sagen.

Ertrappede Diebin. Ein Frauenzimmer, welches Anfangs der Woche einen Absteher nach Frankfurt a. M. unternahm und das freundliche Entgegenkommen eines Herrn dadurch schände belohnte, daß es denselben um 200 M. erleichterte, wurde gestern hier festgenommen.

Friedrichshof. Wie wir bereits berichteten, wird in dem morgigen Sonntagabend stattfindenden Konzert das wiederholte mit höchsten Preisen ausgezeichnete Mainzer Pflanzquartett „Heinhold“ mit und bringt dabei seine besten Chöre, sowie beliebte Volkslieder zum Vortrag. Der Eintrittspreis ist mit 25 Pf. sehr niedrig bemessen.

Immobilien-Versteigerung. Vor dem Kgl. Amtsgericht dahier fand gestern vormittag die Zwangs-Versteigerung des dem Kaufmann Karl Dittmar Buchmann gehörigen Hauses Saalgasse 34, stat. Letztbietende blieb mit 157 000 M. Frau Friedr. Harkid, Lina, geb. Deuter.

Besuchwechsel. Die Herren Franz und Luis Stolle zu Offen-Münsterfeld lauten zwei Villen-Baupläne, belegen an der Fritz-Kalle-Straße, von Herrn Rentner Heinrich See dahier.

Theater, Kunst, Vorträge.

Reibens-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 20. Juni: 4. und letztes Gastspiel E. W. Willers: „Charles Fante“; Montag, den 21.: „Im Klubschiff“; Dienstag, den 22.: „Der König“; Mittwoch, den 23.: „Moral“; Donnerstag, den 24.: „Gretchen“; Freitag, den 25.: Unbestimmt; Samstag, den 26.: Reibens-Theater, „Mandberregen“.

Kurhaus. Eine amüsante und interessante Veranstaltung steht am Mittwoch im kleinen Saale des Kurhauses bevor. Die Auerwaltung hat den Königl. Bayer. Hof-schauspieler Max Dopfner zu einem heiteren Vortragsabend engagiert. Das registrierte und mimische Talent des gefeierten Künstlers stellt einen großen Heiterkeitserfolg in Aussicht. Kein Freund eines gefundenen Humors sollte den Besuch des Abends verpassen. Die Eintrittspreise betragen in der Hauptloge 1 M.; nur in den fünf ersten Reihen kostet ein Platz 2 M. — Am Samstag nächster Woche veranstaltet die Kurverwaltung anlässlich des Nassauisch-Heinrichen Städte-tags Gartenfest mit Total- und Instrumentalensemble, großem Feuerwerk usw.

Volks-Theater. Es sei nochmals ganz besonders auf die beiden Vorstellungen am Sonntag aufmerksam gemacht. Der Nachmittags kommt „Der Stadtrömpel“ und abends „Der Jongleur“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen finden bei kleinen Preisen statt.

Nassauischer Kunstverein, Wilhelmstraße 20, Museum. Neu ausgehüllte Bilder: Von E. Müller-Vernburg in München 27 Bilder: „Herbst im Martal“, „Schneeflocke bei Abendsonne“, „Niesengebirgslandschaft“, „Wollen“, „Niesengebirgslandschaft“, „Schneeflocke in Wollen“, „Am Abend der Soale“, „Das Niesengebirge“, „Rappelsweg“, „Winter-der Soale“, „Herbst im Martal“, „Aufsteigende Wolken an der Abend im Niesengebirge“, „Niesengebirge“, „Winterland“, „Am Schneeflocke“, „Frühling im Martal“, „Winterland“, „Am Wege“, „Winterabend“, „Aureus am See“, „Birken im Wald“, „Die Jiar“, „Herbst im Martal“, „Blumige Biese“, „Abendsonne“, „Am See“, „Sommerwollen“, „Waldeinsam-keit“, „Frühling im Martal“, „Winterland“, „Am See“, „Frühling im Martal“, „Winterland“, „Am See“, „Frühling im Martal“, „Winterland“, „Am See“, „Frühling im Martal“, „Winterland“, „Am See“.

Die Galerie Ronger eröffnet soeben in Langen-säwlabach im Königl. Moorbad eine Kunstausstellung, welche Gemälde, Aquarelle, Plastik, Schwarz-weiß Kunst, Kunstgewerbe, sowie antike Möbel umfasst. Neben einer prachtvollen Parkzene von Oswald Achenbach ist der bekannte Münchner Künstler Rudolf Dieck, sowie Hermann Ritter, Herrn. Dümmler mit einer großen Anzahl von Arbeiten vertreten.

Der „Cäcilienverein, C. V.“ unternimmt am Samstag, den 26. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, mit seinen aktiven und inaktiven Mitgliedern, ihren Angehörigen und Gästen einen Ausflug, verbunden mit gemeinamem Abendessen und Erntedankfest, nach Niederwalluf. Hin- und Rückfahrt erfolgt zu Schiff. Für mannigfaltige musikalische Darbietungen ist natürlich Sorge getragen.

Albert-Schumann-Theater, Frankfurt a. M. Heute gelangt bereits zum 11. Male die erfolgreiche Operetten-Revital „Ein Herrschmänder“ zur Aufführung. In dieser Revitalisation singt Fel. Steffy Walddi die Partie des Ein-jährigen „Marosi“ und Fel. Helene Barr vom Neuen Operetten-Theater in Hamburg die Partie der „Tretza“. Die übrigen Hauptrollen sind mit Fel. Lotte Gahner und den Herren Ludwig Bendiner, Paul Berkenen, Ernst Einer, Wolf Stadthagen und Max Limbrunner besetzt. Morgen und die folgenden Tage bleibt dieser Schläger auf dem Spielplan.

Nassauische Nachrichten.

Winkel, 17. Juni. Der Kandidat des höheren Schul-amts Herr Andreas Mehrer von hier bestand dieser Tage vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission der Universität in Münster i. W. sein Oberlehrerexamen mit Auszeichnung.

d. Rhein i. L., 17. Juni. Der Verkehrsverein er-richtet in dem Rerzlichen Eisweiher am Schlagbad eine Schwimmanstalt von ca. 800 Quadratmetern Wasser-fläche. Die Gebr. Metz haben gegen eine geringe An-erkenntnisgebühr den Weher auf 20 Jahre dem Verein zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Die Herstellungs-kosten belaufen sich auf beinahe 4000 M. und sind auf privatem Wege besorgt. Die Arbeiten sind vergeben und ist mit dem Bau bereits begonnen worden, so daß die Anstalt etwa Mitte Juli zur Benutzung übergeben werden kann. Die Ausführungen leitet der Techniker und Steinmetzmeister Th. Vint hier, während der Bau selbst in verschiedenen Lagen von den Firmen A. und H. Toppe, V. Kappus und S. Kappus be-ausgeführt wird. Der Verkehrsverein kommt mit diesem Unternehmen einem großen Teile der Bürgergäste entgegen, welche seither auf den alten, 1/2 Stunde eisernen, unzu-reichenden Seminar-Badeweher, der bei nur mäßiger Aus-dehnung eine geringe Tiefe hat, angewiesen war.

s. Holzhausen a. d. Höhe, 17. Juni. Der hiesige Krieger- und Militärverein beschließt am 1. August d. J. eine Wörth-Feier in großem Rahmen abzuhalten. An zahlreiche umwohnende Vereine sind Einladungen ergangen.

Aus der Umgebung.

ss. Kassel, 18. Juni. Auf einem Fabrikterrain an der Holländischen Straße wurde der beehrte Schlosser Karl Thomann von einem Rangierzug überfahren und sofort ge-dödt.

Mainz, 19. Juni. Rheinspegel: 1 m 42 cm gegen 1 m 57 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Prinz-Heinrich-Fahrt.

(Offizielles Resultat.)

S.R. Die Preisverteilung am Freitagabend gelegentlich des Schlußbanketts in München hatte folgendes Ergebnis: 1. Nr. 710, Kommerzienrat Wilhelm Opel-Kasselheim, Preis des Prinzen Heinrich und des Kaiserlichen Automobilclubs; 2. Nr. 677, Willy Böge-Chemnitz, Preis des Bayerischen Automobilclubs; 3. Nr. 709, Christian Kitzsteiner-Frankfurt a. M., Preis des Oesterreichischen Automobilclubs; 4. Nr. 702, Edward Forchheimer-Nürnberg, Preis des Ungarischen Automobilclubs; 5. Nr. 711, Ernst Sachs-Schweinfurt, Preis der Stadt Wien; 6. Nr. 633, Dr. Ludwig M. Opel-Darmstadt, Preis der Stadt Budapest; 7. Nr. 680, Graf Alex. Kolowrat-Wien, Preis der Stadt Berlin; 8. Nr. 689, F. Wandesleben-Strom-berger, Preis des Ungarischen Automobilclubs; 9. Nr. 687, Adam Paul-Frankfurt a. M., Preis des Ungarischen A.-C.; 10. Nr. 627, Willy G. Jefferum-Hamburg, Preis des Ungar. A.-C.; 11. Nr. 650, Franz Heine-Hannover, Preis des Ungar. A.-C.; 12. Nr. 688, Hugo Kemp-Frankfurt a. M., Preis des Ungar. A.-C. Für die Schnelligkeitsprüfung bei Guben erhielten: 1. Nr. 710, Kommerzienrat Wilhelm Opel-Kasselheim, Preis des Prinzen Heinrich; 2. Nr. 680, Alex. Graf Kolowrat-Wien, Preis des Erzherzogs Joseph August; 3. Nr. 677, Willy Böge-Chemnitz, Preis des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Für die Schnelligkeits-prüfung im Forstrieder Park erhielten Preis: 1. 710, W. Opel, Preis der Stadt München; 2. 709, Christ. Kitzsteiner-Frankfurt a. M., Preis des A. A. C.; 3. 677, Willy Böge, Preis der Stadt Breslau.

Gestern abend 8 Uhr fand im Hotel zu den Vier Jahreszeiten das offizielle Diner statt, das den Abschluß der dies-jährigen Prinz-Heinrich-Fahrt darstellte.

Darmstadt, 19. Juni. Einer Meldung der Firma Opel-Kasselheim zufolge, treffen die Opel-Fahrer, die an der Prinz-Heinrich-Fahrt teilgenommen haben, Sonntagmittag hier ein und fahren nach dem Mittagessen nach Schloß Wolfsgarten, wohin sie vom Großher-zog eingeladen sind.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer.

Jagdvergehen.

Eines Tages zu Anfang Oktober v. J. fischen zwei Forstbeamte im Wald unweit vom Holzshaderhäuschen auf einen Anaben namens Wilh. F., welcher einen beladenen Kinderwagen vor sich herschob. Sie fragten nach dem In-halt des Wagens, durchsuchten denselben, als behauptet wurde, daß lediglich Holz geladen sei, und fanden darin einen zerlegten, in Säcke verpackten und verschürzten Hirsch. Der Antscher Wilhelm F., der vorher in Begleitung des Anaben war, gab an, das Wild bereits zerlegt und verpackt in der Nähe des Weidenstadter Kopfes gefunden zu haben, sein Onkel, F., aber erzählte, daß der Großvater ihn schon einige Tage vorher in den Wald habe mitnehmen wollen, um ein Stück Wild zu holen, welches von dem Hilsfeld-hüter Karl Sch. dahier geschossen sei. Es wurde bei W. sowohl wie bei Sch. Hanssuchung gehalten, und dabei wurden Drilling, Angelpatronen, sowie Schlingen gefunden. Das Schöffengericht, vor welchem W., Sch. und F. zunächst gestellt wurden, verhängte wegen doppelt qualifizierten

Jagdbergehens über 2. 6 Wochen, über 2 Monate Gefängnis, über 2. einen Verweis, indem es den Beweis für ein gewerbmäßiges Bildern — so nahe auch der bezügliche Verdacht liege — nicht als geführt ansah. Von B. sowohl wie von Sch. jedoch ist wider dieses Urteil die Berufung angemeldet worden. Sch. will absolut nichts mit der Sache zu tun haben. B. beharrt darauf, den Hirsch gefunden zu haben. Das Rechtsmittel wurde zurückgewiesen.

Darlehen, die Geld kosteten.

Vor einiger Zeit ist ein Mann namens M. in Harburg wegen umfangreichen Darlehensschwindelen mit einer längeren Gefängnisstrafe belegt worden. M. geriet sich als „Bankgeschäft“. Er arbeitete mit zahlreichen, über das ganze Land zerstreut wohnenden Agenten, versprach Hypothekensw. Darlehen zu gewähren, ließ sich die Antragsgebühren bezahlen und zum Schluss wurde dann jedesmal den Darlehenssuchenden mitgeteilt, die eingezogenen Auskünfte lauteten zu ungünstig, den Darlehensgesuchen könne nicht entsprochen werden. Einer der Agenten war der Friseur Jakob F. von Bingen, welchem Agenten die Brandschadung des Rheingaus übertragen war. Er erließ Inserate in den Lokalblättern, erklärte den Leuten, die sich an ihn wandten, daß ihrem Gesuch stattgegeben werde und erhob dann nicht nur noch neben der von M. beanspruchten Antragsgebühr eine gleiche, sondern ließ sich auch „Kostenvorschüsse“, vielfach in nicht unerheblicher Höhe, auszahlen. F. verbüßt zurzeit eine längere Freiheitsstrafe, welche ihm derartige Geschäfte wegen zuditiert worden ist, und heute war er zur Rechenschaft gezogen wegen vier ähnlicher, in Gelsenheim, Wesel usw., im kriminellen Rückfall verübter Verträge. Diesmal wurde er freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre Gefängnis beantragt.

Am 18. Juni. Das hiesige Schwurgericht beurteilte den Fabrikarbeiter Joseph Krämer, den Tagelöhner Gottfried Krämer und den Grubenarbeiter Anton Breidenbach, sämtlich aus Walsberg, wegen Brandstiftung, und zwar den ersten zu 3 Jahren Zuchthaus und die beiden anderen zu 9 Monaten, bezw. 2 Jahren Gefängnis. Die Angeklagten hatten dem Hauptmann v. Kempis gehörige Waldungen verschiedene Male aus Mache in Brand gesteckt.

Affäre Mme. Steinheil.

Paris, 18. Juni. Madame Steinheil wird als Hauptschuldige an der Ermordung ihres Gatten und ihrer Mutter vor das Schwurgericht gestellt.

Kleine Chronik.

Freilegung von Pfahlbauten. Gelegentlich der Vornahme von Fundamentierungsarbeiten bei Hulda hat man zahlreiche geschlossene Pfahlbauten bloßgelegt.

Denkmalschänder. In Röhren ist gestern das Luchshahnen-Denkmal zerstört worden. Als Täter wurden nun fünf Studierende des höheren städtischen Friedrich-Polytechnicums in Röhren ermittelt. Sie haben bereits die Tat eingestanden.

Eifersuchtsdrama. In Nombach i. Lothr. feuerte ein noch jugendlicher Vorarbeiter namens Kiesel auf ein Mädchen, das seine Heiratsanträge zurückwies, einen Schuß ab und verletzte es lebensgefährlich. Darauf beging Kiesel Selbstmord.

Wein Spiel getötet. Im Hofe eines Schreinermeisters in Rürnberg spielten mehrere Kinder neben einem Bretterstapel, als dieser plötzlich zusammenbrach und die Kinder unter sich begrub. Ein jähriger Knabe war sofort tot, ein zweiter erlitt einen Schädelbruch, der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon.

Das Bootunglück auf dem Pechsee. Die Leichen der auf dem Pechsee bei Verlin vorgestern verunglückten Erla Dröh und des Regierungsbauführers Miesler konnten trotz aller Bemühungen der Köpenicker Fischer bis gestern abend noch nicht aufgefunden werden.

Bergarbeiterausstand. Dem „Obersteif. Anz.“ zufolge sind gestern auf der Bradegrube bei Ratibor 400 Bergleute in den Ausstand getreten.

Dachstuhl. In Chatelguson (Frankreich) stürzte ein Zementdach in dem Augenblick ein, wo man die Stützballen entfernte. Eine Frau wurde getötet, eine andere schwer verletzt.

Einkurz eines Gerüstbaues. Gestern vormittag gegen 9 Uhr stürzte in der Villenkolonie Amalienbau bei Königshagen an einer dort im Bau befindlichen städtischen Schule ein Gerüstbau ein und fiel mit den darauf befindlichen Mauern und Arbeitern etwa 3 Meter tief auf die nächste Etage. Hierbei erlitten sechs Personen Verletzungen, zwei von ihnen wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf Zechen Hugo bei Buer wurden zwei Bergleute verschüttet. Sie waren sofort tot.

Diebstähle an Bahngütern. Die Polizei in Neudorfhausen verhaftete zwölf Bahnarbeiter, die große Diebstähle an Bahngütern begangen haben.

Letzte Nachrichten.

Der Besuch des Kaisers in München.

München, 19. Juni. Der Kaiser wird am 18. September, von den Manövern kommend, hier eintreffen, um dem Prinzregenten Luitpold einen Besuch abzustatten und ihm für die Beteiligung der bayerischen Truppen an den Kaisermanövern seinen Dank persönlich darzubringen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser der Einweihung der preussischen Gesandtschaft und der damit verbundenen Schaulagerie beiwohnen. Der Aufenthalt in München wird zwei Tage dauern.

Eine Flottenrede Mac Kennas.

London, 19. Juni. Der erste Lord der Admiralität Mac Kennas hielt in Middleton (Lancaster) eine Rede, in der er in Bezug auf die Flotte sagte, die Regierung habe sich drei Jahre hindurch bemüht, eine Verringerung der Ausgaben in die Wege zu leiten. Aber andere Nationen seien diesem Beispiele nicht gefolgt. Infolgedessen könnten selbst

die zuverlässigsten Leute nicht umhin anzuerkennen, daß gegenwärtig die Hoffnungen auf eine Begrenzung der Flottenprogramme grundlos seien. Die Regierung gebe ihr Geld lieber für soziale Reformen aus als für Schiffe; aber es werde weder aufgehört werden, für die äußere Sicherheit zu sorgen, noch für innere Reformen. Was die jetzige Besteuerung angehe, so sei sie nicht von verderblicher Wirkung; denn sie nehme auf die Kräfte des Landes Rücksicht.

Die Erbschaftsbesteuerung in Frankreich.

Paris, 19. Juni. In seinem gestern eingebrachten Budgetentwurf führt Finanzminister Caillaux zur Begründung der von ihm beantragten neuen direkten Steuern aus, daß die Steuern, die Erbschaften in England tragen, viel schwerer seien und in Zukunft noch schwerer sein werden als diejenigen, die die Erbschaften in Frankreich tragen. Die Regierung wolle sich in dieser Form die 100 bis 120 Millionen Frank beschaffen, die sie zur Verwirklichung der Vorlage über die Arbeiterruhegehälter brauchen werde. Aber man dürfe nicht einfach neue Steuern aufschreiben, man müsse auch so zu Werke gehen, daß das Steuerobjekt nicht entzweigen könne. Nun gestatten gewisse Bestimmungen des französischen Zivilrechtes gewisse Gewohnheiten, die Verheimlichung und die Flucht von Wertpapieren. Um dem abzuhelfen hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Justizminister eine Abänderung des Zivilrechtes ins Auge gefaßt, namentlich, daß die Inventaraufnahme nach jedem Todesfall obligatorisch werde. Ebenso soll das Erbrecht bezüglich der im Auslande hinterlegten Wertpapiere eine Abänderung erfahren.

Folgen des Poststreiks in Frankreich.

Paris, 19. Juni. Jaurès schreibt in der „Humanité“, daß die Regierung sich vorbereite, über 2000 Postbeamte zu mahregeln. Es handle sich um Zurücksetzung und Versetzung zahlreicher Beamte. Durch diese Zurücksetzung verlieren die Beamten 3 bis 9 Monate in ihrer Beförderung. Jaurès fügt hinzu, daß die Minister und verschiedene Abgeordnete, hierüber befragt, die Tatsache nicht bestritten und nur Vorbehalte gemacht hätten über den Umfang der Maßregelung. Der Unterstaatssekretär der Post und Telegraphie erklärt, daß er durch diese Bestrafungen die Beschuldigung der Willkür von sich abwälzen werde.

Die Lage in Marokko.

Paris, 19. Juni. Dem „Matin“ wird aus Tanger berichtet, daß die Lage in Fez immer beunruhigender werde. Die Beziehungen Mulay Hafids zu den Saudis würden täglich gespannter, da letztere vom Sultan bei der Erledigung der Staatsgeschäfte vollkommen außer Acht gelassen würden. Unter den Truppen des Sultans mehrten sich die Fälle von Desertion und Disziplinlosigkeit. Wiederholt seien zwischen den verschiedenen Stämmen gestellten Mannschaften Raufereien vorgekommen, bei denen es Tote und Verwundete gab.

Ein Komplott gegen den Kronprinzen von Serbien?

Belgrad, 19. Juni. Infolge der scharfen Angriffe, die der frühere Kronprinz Georg gegen die Verfassungskämpfer gerichtet hat, haben diese, wie ein in der Hauptstadt kursierendes Gerücht behauptet, Leute gedungen, um den Prinzen ermorden zu lassen. Tatsache ist, daß Prinz Georg seit Sonntag täglich anonyme Aufschriften erhält, in denen er davor gewarnt wird, das Palais des Königs zu betreten und ohne Begleitung Wagenausfahrten zu machen.

Schwerer Unfall in einem Stahlwerk.

Paris, 19. Juni. In Ugines (Departement Savoie) stürzte gestern abend die Bedachung eines Stahlwerkes ein. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei wurden schwer verletzt.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Bremen, 19. Juni. Die englischen Geistlichen nahmen gestern abend an einem vom Senat gegebenen Festmahl teil. Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Dr. Markus. Heute früh begaben sich die englischen Gäste im Sonderzuge nach Bremerhaven, um dort die Rückreise nach England anzutreten.

Paris, 19. Juni. Im heutigen Ministerrat wird der Marineminister seinen Entschluß bezüglich der Angelegenheit Dupont mitteilen. Wie bestimmt verlautet, wird dieser Entschluß für Dupont günstig sein.

Paris, 19. Juni. Der „Eclair“ meldet aus Rom, der König habe ein Dekret unterzeichnet, welches einen Untersuchungs-Ausschuß ernannt behufs Prüfung der Militär- und Zivilverwaltung der italienischen Kolonie Bernadiri. Zwei Untersuchungsrichter werden sich daran beteiligen. Man erwartet sensationelle Enthüllungen.

Sofia, 19. Juni. Die führenden Blätter sprechen sich gegen die in letzter Zeit von Belgrad angeregte engere politische Allianz zwischen Bulgarien und Serbien aus. Von bulgarischer Seite wird den Serben der Rat erteilt, sich um Albanien und nicht um mazedonische Fragen zu kümmern.

Konstantinopel, 19. Juni. Blättermeldungen zufolge haben nunmehr sämtliche Mächte der Aufhebung der mazedonischen Finanzkommission zugestimmt.

hd. Triest, 19. Juni. Der dalmatinische Dampfer „Alis“ ist auf einen Felsen aufgelaufen und hat solche Beschädigungen erlitten, daß er als verloren anzusehen ist. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Ausbeicht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 19. Juni, mittags 12½ Uhr. Kreditaktien 201, Diskontokom. 188.80, Dresdener Bank 188.80, Deutsche Bank 242.50, Handelsbank 172.70, Staats-

bahn 155.50, Lombarden 21.70, Baltimore und Ohio 115.80, Gelsenkirchen 178, Bochumer 226.70, Harpener 196.25, Laurahütte 181.75, Turkenlohe 146.50, Nordb. Lloyd 90, Hamburg-Amerika-Paket 117, 4proz. Russen 89.20, Rhönig 173.20, Tendenz: ruhig.

Wiener Börse, 19. Juni. Herr. Kredit-Aktien 639.50, Staatsbahn-Aktien 726, Lombarden 109.70, Warfnoten 117.55.

Schiffs-Nachrichten.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: 2. Mettenmayer, Nikolastraße 3. F 325

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, von Hamburg nach Südafrika, 17. Juni ab Wden. „Admiral“, Kapitän Doherr, zurzeit in Hamburg. „Feldmarschall“, Kapitän Nien, von Hamburg nach Südafrika, 17. Juni Quezant passiert. „Prinzregent“, Kapitän Gause, von Südafrika nach Hamburg, 11. Juni ab Swakopmund. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 13. Juni ab Sanibar. „Aronbrin“, Kapitän Wöhlers, von Hamburg nach Südafrika, 14. Juni ab Las Palmas. „Derjog“, Kapitän Weizman, von Südafrika nach Hamburg, 17. Juni ab Tanger. „König“, Kapitän Vollerßen, von Hamburg nach Südafrika, 18. Juni an Durban. „Gertrud Boermann“, Kapitän Corstens, von Südafrika nach Hamburg, 17. Juni ab Durban. „Adolph Boermann“, Kapitän Joersen, von Hamburg nach Südafrika, 12. Juni ab Mozambique. „Windul“, Kapitän Meier, zurzeit in Hamburg. „Ahalij“, Kapitän Beno, von Hamburg nach Ostafrika, 15. Juni ab Nombassa. „Abedive“, Kapitän Scharfe, von Ostafrika nach Hamburg, 17. Juni ab Port Said. „Margraf“, Kapitän Timm, von Hamburg nach Ostafrika, 12. Juni ab Sagres passiert. „Eduard Boermann“, Kapitän Teppen, zurzeit in Hamburg.

Rheindampfschiffahrt Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten von Diebrich morgens 6.25, 8.30, 9.25 (Schnellfahrt „Dorussia“ und „Auguste-Viktoria“), 9.50 (Schnellfahrt „Barbarossa“ und „Elsa“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und „Wilhelm Kaiser und König“), 12.50 bis Köln. Mittags 1.30 (Güterschiff nur Werktags bis Coblenz, 2.30 (nur Sonn- und Feiertags) bis Coblenz, 3.20 (nur Sonn- und Feiertags) bis Himmelsbäusen, 4.20 bis Andernach. Abends 6.20 bis Bingen. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Diebrich morgens 7.30 Uhr. Vilette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent B. Videl, Langgasse 20. Telefon 2364. F 327

Diebrich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Waldmann, Diebrich.) F 329

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen. Von Diebrich nach Mainz ab Schloß 9*, 10*, 11, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30*, 8.45*; von Mainz nach Diebrich ab Stadthalle 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30*, 8.45*, ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später. Bei ganz gutem Wetter ev. Mittwöchlich. * nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 9 Uhr.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 20. Juni:

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Hospital-Vereins):
Trocken, wolkig, wenig wärmer.

der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Trocken, zeitweise wolkig, etwas wärmer.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

18. Juni.	7 Uhr morgens	9 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normaldruck	758.6	758.4	759.3	758.9
Barometer a. d. Meerespiegel	768.9	768.6	769.5	769.0
Thermometer (Celsius)	11.5	17.3	12.7	13.6
Luftspannung (Millimeter)	7.9	9.1	8.5	8.5
Relative Feuchtigkeit (%)	78	62	78	72.7
Windrichtung	NW, 2	NW, 3	NW, 3	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	13.9.	Niedrigste Temperatur	9.7.	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Juni.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
20.	12 29 4	18 8	38 6	23 11	11 39 1
21.	12 28 4	19 8	38 7	23 11	11 35 1

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten

sowie die Verlagsbeilagen „Der Landbote“ und „Kautliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 40.

Redaktion: B. Schulte vom Westf.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Borchardt; für Anzeigen, Druck und untere Teil: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: J. B. C. Pöschel; für Kasseler Nachrichten, aus der Umgebung und Vertriebsort: J. Pöschel; für die Anzeigen und Kellereien: J. Borchardt; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der B. Schillings'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.